



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Kollektive Identität und Alterität:

Die Belagerung und Eroberung Valentias 1094 des *Cantar de Mio Cid*
im Verhältnis zu christlichen und muslimischen Chroniken

verfasst von / submitted by

Nina Berndorfer

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 362 353

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Russisch UF Spanisch

Betreut von / Supervisor:

o. Univ.-Prof. Dr. Friederike Hassauer, M.A. (USA)

Danksagung

An erster Stelle gebührt mein Dank o. Univ.-Prof. Dr. Friederike Hassauer für die Betreuung dieser wissenschaftlichen Abschlussarbeit und auch für die Unterstützung während des gesamten Entstehungsprozesses. Durch ihre konstruktive Kritik, Empfehlungen und Anregungen konnte das Arbeitsvorhaben rasch umgesetzt werden.

Weiters danke ich Mag. Irene Carmen Rauch für ihre kreativen Impulse und Herangehensweisen an das wissenschaftliche Schreiben wie auch für ihre Hilfestellungen in Vorbereitung des Schreibprozesses.

Abschließend danke ich meiner Familie für ihre Unterstützung während meiner Studienzeit. Besonders danken möchte ich jedoch meinem Mann Oliver für seinen Zuspruch, seine Geduld und auch sein Interesse an meinem Studium, das uns auf der Suche nach *el Cid* bis nach Valencia und Játiva brachte.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Aufbau	3
1.2	Forschungsfrage	4
1.3	Zur Wahl der Quellen	5
2	Theoretische Grundlagen	8
2.1	Foucaults historische Diskursanalyse	8
2.2	Stephen Greenblatt und der New Historicism.....	9
2.3	Kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft nach Nünning	12
2.4	Konstruktion kollektiver Identität nach Giesen	16
3	Der Cantar de Mio Cid und die Darstellung der Belagerung und Eroberung Valencias	19
3.1	Entstehungsgeschichte und Aufbau	19
3.2	Mittelalterliche spanische Literatur.....	20
3.3	Analyse der Belagerung und Eroberung Valencias	22
4	Christlich-iberische Quellen: Konstruktion kollektiver Identität.....	28
4.1	Historia Roderici – 12. Jahrhundert	28
4.1.1	Grenzziehung	29
4.1.2	Dämonisierung	33
4.1.3	Teilnehmer und Nicht-Teilnehmer.....	36
4.2	De rebus Hispaniae – Rodrigo Jiménez de Rada	37
4.1.1	Grenzziehung	38
4.1.2	Dämonisierung	40
4.1.3	Teilnehmer und Nicht-Teilnehmer.....	41
4.3	Primera Crónica General – Ramón Menéndez Pidal.....	42
4.1.1	Grenzziehung	42
4.1.2	Dämonisierung	46
4.1.3	Teilnehmer und Nicht-Teilnehmer.....	50
5	Muslimisch-arabische Quellen: Konstruktion kollektiver Identität.....	52
5.1	Al-Bayān al-wāḍiḥ fi l-mulimm al-fāḍiḥ - Ibn 'Alqama	52
5.1.1	Grenzziehung.....	53
5.1.2	Dämonisierung	56

5.1.3 Teilnehmer und Nicht-Teilnehmer.....	58
5.2 Al-Dajīra fī maḥāsin ahl al ʿĪzīra – Ibn Bassām	59
5.2.1 Grenzziehung	61
5.2.2 Dämonisierung	62
5.2.3 Teilnehmer und Nicht-Teilnehmer	64
5.3 Al-Bayān al-mugrib – Ibn Idārī	65
5.3.1 Grenzziehung	65
5.3.2 Dämonisierung	69
5.3.3 Teilnehmer und Nicht-Teilnehmer	72
6 Ergebnisse: Kulturelle Identität in den untersuchten Quellen	74
6.1 Grenzziehung	74
6.2 Dämonisierung.....	79
6.3 Teilnehmer und Nicht-Teilnehmer	83
7 Conclusio.....	85
Bibliographie.....	91
Anhang.....	96
Zusammenfassung in Spanisch.....	96
Zusammenfassung in Deutsch	107
Abbildungsverzeichnis	108
Tabellenverzeichnis.....	108

1 Einleitung

„Die Westgoten waren keine Spanier – und
die Römer oder Iberer vor ihnen schon gar
nicht; erst durch die islamische Eroberung
und ihre Folgen wurde Spanien zu dem,
was es heute ist.“
(BOSSONG 2010: 11)

Die *Reconquista*, die Rückeroberung Hispaniens, gilt nicht nur als eines der beispielhaftesten geschichtlichen Ereignisse Spaniens, sondern verwandelte nach ihrem Abschluss im Jahr 1492 das Land auch in eines der größten und mächtigsten Herrschaftsgebiete weltweit. Dieser Begriff, der erst in der Neuzeit geprägt wurde, wird vor allem mit der Dominanz des christlichen gegenüber dem muslimischen und jüdischen Glauben in Verbindung gebracht und letztendlich auch mit der Überlegenheit der spanischen Krone.

Das Zusammenleben dieser drei Religionen, zusammengefasst unter dem Begriff *convivencia*, führte jedoch zu jener kulturellen, literarischen, medizinischen, architektonischen wie auch wirtschaftlichen Blüte, deren Nachwirkungen bis heute anhalten.

Welche Faktoren führten also zu jener Trennung, welche am Ende des 15. Jahrhunderts ihren Abschluss fand? Welche Umstände brachten diese Spaltung der Bewohner Hispaniens mit sich?

Diese Fragestellungen bildeten den Ausgangspunkt für das Entstehen dieser Arbeit, hervorgebracht durch die Erarbeitung des *Cantar de Mio Cid* im Rahmen eines literaturwissenschaftlichen Seminars und das Interesse für die Wahrnehmung der Belagerung und Eroberung Valencias 1094.

Einen weiteren Grundstein legte Vers 1242 des *Cantar de Mio Cid*: „çercar quiere a Valençia/pora cristianos la dar.“, welcher die Rückeroberung der iberischen Halbinsel als christliche, fast schon göttliche Aufgabe sieht.

Welche Rolle die Entwicklung einer spanischen Identität im Verlauf der Rückeroberung wie auch jene einer maurischen spielt, stellt sich auch im Hinblick

auf die gegenwärtige europäische wie auch geopolitische Lage als aktuelles Thema dar. Differenzierungen zwischen Menschen auf Grund ihres Glaubens sind mutmaßlich genauso lange zurückzuverfolgen wie die Entstehung des *Cantar de Mio Cid*.

Wie kommt es nun also zu jener Trennung zwischen Christen und Muslime besonders im Hinblick auf die historischen Entwicklungen der iberischen Halbinsel?

Für die hier einleitend gestellten Fragen soll vorliegende Arbeit einen Beitrag leisten um die Sensibilisierung für dieses Thema voranzutreiben und die Bedeutung des interkulturellen Dialoges hervorheben.

In der vorliegenden Arbeit wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit das generische Maskulinum verwendet und impliziert gleichermaßen feminine Formen. Eine Ausnahme bilden Fälle, in denen ausdrücklich Frauen genannt werden.

1.1 Aufbau

Vorliegende Arbeit setzt sich aus einem theoretischen und einem praktischen Teil zusammen.

Das folgende Kapitel 2 beginnt mit einer Zusammenfassung der dieser Arbeit zugrunde liegenden Methoden und Theorien, wobei hier vor allem der interdisziplinäre Zugang mit Hilfe der Literaturwissenschaften und der Kulturwissenschaften im Vordergrund steht.

Ausgehend von FOUCAULTS Diskursanalyse soll mit Hilfe des *New Historicism* nach Stephen GREENBLATT auch die Geschichtswissenschaft nicht unerwähnt bleiben, um abschließend den Bogen zu Ansgar NÜNNINGS fächerübergreifenden Überlegungen in Form der kulturwissenschaftlichen Literaturwissenschaft zu spannen.

Als praktisches Werkzeug zur Analyse der christlichen und muslimischen Chroniken dienen die Überlegungen Bernhard GIESENS zur Konstruktion kollektiver Identität und Alterität, welche am Ende dieses Kapitels vorgestellt werden.

Anschließend beschäftigt sich Kapitel 3 mit dem *Cantar de Mio Cid* und gibt einen Einblick in den aktuellen Stand der Forschungsergebnisse bezüglich der Entstehung und der Autorschaft. Der spanischen Heldenepik als Gattung innerhalb der spanischen Literaturwissenschaft wird danach ebenfalls Aufmerksamkeit geschenkt, um die theoretischen Überlegungen abschließen zu können. Der *Cantar de Mio Cid* wird als Abschluss des Kapitels ebenfalls, wie auch anschließend das Quellenmaterial, analysiert.

Der praktische Schwerpunkt dieser Arbeit liegt jedoch in den Kapiteln 4 und 5, auf der Bearbeitung der Belagerung und Eroberung Valencias 1094. Mit Hilfe der zuvor bestimmten Parameter nach GIESEN werden erste Spuren von Identität und Alterität analysiert werden. Kapitel 4 beschäftigt sich mit drei ausgewählten christlichen Quellen anhand derer Formen der Fremd- und Selbstwahrnehmung festgestellt werden sollen. Anhand der chronologischen Ordnung soll auch eine zeitliche Komponente zur Klärung der Forschungsfrage dienen.

Auf gleiche Art und Weise werden in Kapitel 5 ebenfalls drei muslimische Quellen nach demselben Prinzip wie im vorangegangenen Kapitel untersucht. Anhand exemplarischer Textauszüge werden Merkmale, welche der Bildung von Identität und Alterität dienen können, vorgestellt und anhand theoretischer Überlegungen dargelegt.

Den Abschluss dieser Ausarbeitung bilden die zwei finalen Kapitel welche sich mit den Ergebnissen des praktischen Teils beschäftigen. In Kapitel 6 wird eine abschließende Analyse der christlichen und muslimischen Chroniken vorgenommen, in dem Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Auffälligkeiten präsentiert werden.

In Kapitel 7 werden die praktischen Ergebnisse in Hinblick auf die Forschungsfrage abgeglichen und eine Antwort auf diese zu gegeben.

1.2 Forschungsfrage

Der praktische Teil dieser Arbeit soll auf die folgende Forschungsfrage eine Antwort finden. Anhand konkreter Beispiele aus der Literatur sollen die gefundenen Argumente gestützt werden.

Wie wird Identität und Alterität in mittelalterlichen Chroniken zur Zeit der Reconquista konstruiert?

Ausgehend von dieser Fragestellung soll auch jene Vorannahme, wonach die Religion einen wichtigen Faktor bei der Konstruktion kollektiver Identität darstellt, bestätigt oder widerlegt werden.

Notwendig für die Bearbeitung des Themas und die Beantwortung der genannten Fragestellung war es, theoretische Überlegungen zu finden, welche es möglich machen, Merkmale zur Konstruktion von Identität in literarischen Werken zu erarbeiten.

Fachwissenschaftlich kann die Bearbeitung dieser Problemstellung in die kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft eingebettet werden. Weiters

finden sich Lösungsansätze in der Kontextualisierung von Texten im Sinne des *New Historicism*.

Mit Hilfe dieses interdisziplinären Zuganges soll ein multiperspektivischer Blick auf die Entstehung und auch die Wirkung von Texten geworfen werden, welcher dabei helfen soll, eine Verbindung zwischen Literatur, Kultur und Soziologie herzustellen.

1.3 Zur Wahl der Quellen

Allgemein wurden zu Beginn der Suche nach Quellenmaterial einige Stichpunkte markiert, welche bei der Auswahl der Quellen dienlich waren.

Als erste Prämisse wurde festgelegt, dass die gleiche Anzahl an christlichen wie muslimischen Chroniken untersucht werden soll. Auf der einen Seite sollte vermieden werden auf Grund der Überzahl der Quellen einer Religion eine Präferenz zu suggerieren, auf der anderen Seite sollte das Gleichgewicht an Analysematerial keinen konfessionellen Schwerpunkt legen.

Darüber hinaus erschien es als dienlich, nach Quellen zu suchen, welche zu verschiedenen Zeiträumen entstanden sind und auch darauf zu achten, dass jeder Verfasser der Quellen nur einmal zur Anwendung kommt.

Ein weiteres Kriterium, welches bei der Auswahl des Quellenmaterials definiert wurde, war für jede der beiden Religionen einen Text zu finden, welcher von einem Zeitgenossen Rodrigo Díaz verfasst wurde oder welcher ein Zeitzeuge der Belagerung und Eroberung Valencias war. Sollte für diesen Zeitraum kein Text gefunden werden, der die genannten Kriterien erfüllen kann, so sollte er zumindest zeitnah zu den genannten Ereignissen verfasst worden sein, oder der Verfasser sollte zeitnah gelebt haben.

Inhaltlich musste der Text den Zeitraum der Belagerung und Eroberung Valencias beinhalten, wobei hier die Zeitspanne der Belagerung nicht näher definiert wurde als „jener Zeitraum bis zur Eroberung Valencias im Juni 1094“. An einem frühen Punkt der Recherche musste beispielsweise bereits für den Bereich der christlichen Quellen das *Carmen Campidoctoris* oder auch *Poema latino del Cid* genannt,

ausgeschlossen werden, da es nur jenen Zeitraum beinhaltet bis zum Sieg Rodrigos gegen den *conde* von Barcelona, Ramón Berenguer II.

Auf Grund sprachlicher Barrieren war die Notwendigkeit gegeben, vorwiegend auf spanische Übersetzungen der Quellen zurückzugreifen. Die Problematik bei der Arbeit mit diesen Übersetzungen im Gegensatz zu Texten in der Originalsprache besteht darin, auf Grund von Übersetzungsfehlern auch Missverständnisse bei der Analyse der Quellen zu generieren. Aus diesem Grund wurden die Quellentexte mit großer Sorgfalt ausgewählt und auch für diese Auswahl Kriterien festgelegt: Die Übersetzungen sollten in erster Linie von Wissenschaftlern aus den Bereichen der klassischen Altertumswissenschaften, Romanistik oder auch der Orientalistik stammen. Für den Fall, dass diese Voraussetzungen nicht erfüllt werden konnten, so sollten die Quellen zumindest in wissenschaftlicher Literatur erwähnt oder zitiert werden.

Es konnten somit jeweils drei muslimische als auch drei christliche Quellen gefunden und analysiert werden. Die älteste und zeitlich somit nächste zu den genannten Ereignissen ist *al-Bayān al-wāḍiḥ fī l-mulimm al-fāḍiḥ* („Manifesto elocuente sobre el infausto incidente“) des Muḥammad Ibn 'Alqama¹, welche am Übergang vom 11. zum 12. Jahrhundert entstanden ist. Aus dem 12. Jahrhundert datieren die anonym verfasste *Historia Roderici* und Ibn Bassāms *al-Ḍajīra fī maḥāsin ahl al-Ġazīra* („Tesoro sobre las excelencias de la gente de al-Andalus“). Der toledanische Erzbischof Rodrigo Jiménez de Rada verfasste zu Beginn des 13. Jahrhunderts *De Rebus Hispaniae*, eine Geschichte der iberischen Halbinsel, während im 14. Jahrhundert Ibn Ḍārī den *al-Bayān al-muḡrib*, eine Geschichte des islamischen Abendlandes, anfertigte.

Ebenfalls auf das 14. Jahrhundert kann *La Estoria de España* datiert werden, ein historisches Kompendium welches auf Initiative König Alfonso X. entstanden ist und unter dem Namen *Primera Crónica General* von Ramón Menéndez Pidal zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Sammlung verschiedener Manuskripte neu publiziert wurde.

¹ Auf die Datierung, Benennung und die Rekonstruktion der Quellen wird in Kapitel 4 bzw. Kapitel 5 genauer eingegangen.

Theoretischer Teil

2 Theoretische Grundlagen

2.1 Foucaults historische Diskursanalyse

Ihren theoretischen Ausgangspunkt nimmt die vorliegende Arbeit bei der Diskursanalyse und dem Diskursbegriff nach Michel FOUCAULT. Als kleinste Einheit der Literaturanalyse stellt sich das Zeichen (LANDWEHR 2008: 70) entsprechend FOUCAULT als grundlegendes Element dar. In einem nächsten Schritt geht es um jene Systeme, welche diese Zeichen wiederum beinhalten und somit nicht nur das menschliche Handeln, und die Wahrnehmung und das Verstehen unserer Welt bestimmen, sondern auch die Regeln für die Anwendung dieser Zeichen festlegen.

Wenn wir nun also einen literarischen Text in seinem kontextuellen Umfeld situieren so setzt sich dieser Kontext als „Produkt von Zeichensystemen“ (SEXL 2004: 85) zusammen. Diese Zeichensysteme wiederum sind notwendig für das Entstehen von Diskursen, wobei FOUCAULT hierunter einen „Äußerungszusammenhang“ (ibidem) versteht. Er geht dann noch einen Schritt weiter um diese Diskurse entsprechend ihrer Zielsetzung in *diskursive* und nicht *diskursive* Praktiken zu unterteilen, welche wiederum das Entstehen von „sozialen Gegenständen“ (ibidem) ermöglichen. Zu diesen sozialen Gegenständen können beispielsweise Vorstellungen von Subjekten, wie etwa Geschlechterrollen, verstanden werden. Zusammenfassend kann nun gesagt werden, dass FOUCAULT

„[...] nicht nach Inhalten von Äußerungen oder danach [fragt], ob sie nun etwa wahr (Wissenschaft) oder schön (Literatur) sind, sondern untersucht die materiellen Bedingungen, die das Auftauchen von Aussagen regeln, [...]“ (opere citato, S. 86)

FOUCAULT geht es somit darum, Äußerungen keinem Werturteil zu unterziehen, sondern den Fokus einer Untersuchung und Analyse auf all jene Umstände zu legen, welche das Zustandekommen ebenjener bewirken, unabhängig davon, in welcher Form diese getätigt werden können. SEXL spricht in diesem Zusammenhang sehr treffend von der „Kraft literarischer Texte, [die] Wirklichkeit zu beeinflussen“ (ibidem).

In Bezug auf die Literaturwissenschaft erscheint es interessant, eine weitere These von Foucault aufzunehmen, nämlich jene, wonach

„[...] die Geschichte einer Kultur in Abschnitten verläuft, die geprägt sind von einer jeweils vorherrschenden wissenschaftlichen Lehrmeinung vom Menschen und von den sie stützenden machthabenden Institutionen.“ (GRÖNE et al. 2009: 217)

Das Analysieren literarischer Werke entsprechend der Überlegungen FOUCAULTS verlangen somit ein kritisches, aber auch objektives Herangehen an das literarische Material. Des Weiteren fordert es das Herausarbeiten jener zitierten „vorherrschenden wissenschaftlichen Lehrmeinungen“ und der damit in Verbindung stehenden „machthabenden Institutionen“. Es gilt somit, sich in den jeweiligen historischen Kontext einzuarbeiten und sich mit den geltenden Meinungen und Ansichten jener Epochen vertraut zu machen. Der historische Kontext verlangt es auch, die erwähnten Machtstrukturen zu berücksichtigen und einen besonderen Fokus auf die herrschenden Machtverhältnisse zu legen. Hierbei sei auch die Rolle bzw. Position insbesondere jene, von den geltenden Machtstrukturen ausgeschlossenen Personenkreise, zu beachten, sei es auf Grund politischer, religiöser oder ethnischer Differenzen.

Die Diskursanalyse beschäftigt sich weiters mit der konkreten Handlungsumsetzung. Hierbei tritt einerseits das vorhandene Quellenmaterial und andererseits das menschliche Verhalten in den Vordergrund. Untersucht werden kann also vor allem die zu den von FOUCAULT definierten geschichtlichen Abschnitten geltenden Meinungen oder auch der zu jener Zeit aktuelle Wissensstand. Generell können all jene Quellen herangezogen werden,

„[...] an denen nachvollzogen wird, welches Wissen zirkuliert, welche Medien es benutzt, welche Tabus aufgebaut werden, mit welchen sprachlichen Mitteln und vor dem Hintergrund welcher Autorität dabei vorgegangen wird. (GRÖNE et al. 2009: 218)

2.2 Stephen Greenblatt und der New Historicism

Die Ursprünge des *New Historicism* verortet Beate BURTSCHER-BECHTER in FOUCAULTS historischer Diskursanalyse, während SEXL auch den poststrukturalistischen Textbegriff als notwendig für die Erforschung literarischer Phänomene dazuzählt.

Entstanden ist diese literaturwissenschaftliche Strömung, welche „[...] literarische Texte in jenen historischen Kontext einzubetten [versucht], in dem sie ursprünglich entstanden waren“, (BURTSCHER-BECHTER 2004: 266) in den 1980er Jahren in den Vereinigten Staaten an der University of California in Berkeley. Federführend für diesen theoretischen Ansatz sei der amerikanische Literaturwissenschaftler Stephen GREENBLATT erwähnt, der dem *New Historicism* in Zusammenhang mit den Literaturwissenschaften auch die Bezeichnung *poetics of culture* gegeben hat.

Die Beschäftigung mit dem *New Historicism* als wissenschaftliche Disziplin erscheint dahingehend als kompliziert, als es weder definierte Theorieansätze oder Methoden gibt, noch praktische Handlungsanweisungen oder Arbeitsweisen. Somit ist es notwendig, sich damit auseinanderzusetzen, was GREENBLATT selbst darunter versteht, nämlich „[...] das Studium der kollektiven Erzeugung unterschiedlicher kultureller Praktiken und die Erforschung der Beziehungen zwischen ihnen.“ (1990: 11) Wie auch bereits bei FOUCAULTS Diskursanalyse kann auch bei GREENBLATTS Überlegungen eine Gemeinschaft ausgemacht werden, welche verbindende Merkmale aber auch trennende Elemente aufweist. Bei beiden Wissenschaftlern ist auch die Analyse dieser Punkte wieder ohne wertende Einschätzungen vorzunehmen.

Auf Grund der fehlenden theoretischen Überlegungen des *New Historicism*, soll nun versucht werden, die für diese Arbeit notwendige Theorie aufzuarbeiten um die anschließende praktische Analyse wissenschaftlich begründen zu können.

Wie bereits zitiert, sieht GREENBLATT die Hauptaufgabe des *New Historicism* in den kulturellen Praktiken. Somit ergibt sich die erste Überlegung dahingehend, vorhandene Quellen in ihre kulturelle Umgebung zu verorten, oder auch „literarische Texte zu re-kontextualisieren [...]“ (BURTSCHER-BECHTER 2004: 267). Somit kommt der Entstehung eines literarischen Textes besonderes Augenmerk zu, aber auch jener Zeit, in der er entstanden ist. Es erscheint somit auch wichtig für die wissenschaftliche Auseinandersetzung jene Umstände zu beachten, die bereits FOUCAULT erwähnt hat, wie etwa zirkulierendes Wissen, benutzte Medien, herrschende Tabus etc. (vgl. GRÖNE et al. 2009: 218).

Allerdings zählt hierbei auch gemäß BURTSCHER-BECHTER das Heranziehen jener Werke, welche im gleichen Zeitraum entstanden und verfügbar waren, als „Teil einer Kultur“ (2004: 268). An dieser Stelle kann das Aufbrechen einer gewissen Hierarchie beobachtet werden, wonach eine Gleichstellung literarischer Werke festzustellen ist und etwaige Vorreiterrollen oder eine Dominanz eines Werkes gegenüber anderen beendet wird.

Eine weitere, interdisziplinäre Charakteristik des *New Historicism* liegt in der Verknüpfung der Literaturwissenschaften mit den Geschichtswissenschaften. Im Sinne der bereits erwähnten Re-kontextualisierung werden historische Ereignisse und Rahmenbedingungen für die Analyse literarischer Werke herangezogen und miteinander abgeglichen. Auch in diesem Fall dienen FOUCAULTS Untersuchungen zu den Diskursen als grundlegender Baustein und beschreiben somit

„[...] wie New Historicists anhand eines Diskursfadens die Beziehungen zwischen einem Kunstwerk und geschichtlichen Ereignissen nachzeichnen und darlegen, wie Materialien (Dokumente, Briefe, Zeitungsberichte etc.) von einem Bereich des Diskurses in einen anderen (z.B. ein literarisches Werk) gelangen.“ (BURTSCHER-BECHTER 2004: 270)

Mit Hilfe dieses geschichtswissenschaftlichen Blickwinkels ist es darüber hinaus möglich, jene Mechanismen aufzudecken, welche Formen von Macht oder Unterdrückung ermöglichen oder auch zu Autorität verhelfen können.

Die Geschichtswissenschaften betreffend geht SEXL soweit, als das er die Geschichte selbst als *Interpretandum* ansieht und als „[...] keine von Texten getrennte Autorität mehr.“ (2004: 87) Auch er beschreibt das Verknüpfen des Textes und seines Kontextes im Sinne eines „geschichtliche[n] Denken[s]“ (ibidem). Um dieses zu realisieren bedarf es des Verständnisses nicht nur alltäglicher Situationen sondern auch weitreichender Entscheidungen. Gemäß SEXL können all diese sozialen Praktiken der Vergangenheit nur durch Texte wahrgenommen, interpretiert und verstanden werden.

2.3 Kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft nach Nünning

Dieser Begriff wurde von dem deutschen Literaturwissenschaftler Ansgar NÜNNING geprägt. Hierbei handelt es sich um eine fächerübergreifende wissenschaftliche Orientierung, welche über die fachwissenschaftlichen Grenzen hinaus versucht, Literatur zu analysieren, interpretieren und vor allem zu kontextualisieren.

Mit Hilfe der Sozial- und Geschichtswissenschaften als Hilfswissenschaften sollen literarische Werke und Phänomene untersucht werden. NÜNNING betont jedoch, dass die kulturwissenschaftlich ausgerichtete Literaturwissenschaft sich nicht in Konkurrenz zu anderen Fachwissenschaften sieht, sondern vielmehr unter zu Hilfenahme bereits bekannten Wissens einen neuen Diskurs bzw. eine „Superdisziplin“ entwickeln möchte, da es schwer ist, strikte Merkmale zu definieren, da sich die kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft in den letzten Jahren verändert und auch weiterentwickelt hat. NÜNNING definiert diese wissenschaftliche Richtung

„[...] als eine durchweg theoriegeleitete, konsequent kontextorientierte und historisierende Art und Weise der Auseinandersetzung mit semiotischen Objekten [...]“ (2004: 11)

Zu seinen grundlegenden Überlegungen zählt es Verbindungen zwischen Kultur und Literatur herzustellen und bei kultur- und literaturwissenschaftlichen Thesen anzuknüpfen.

Wie auch BACHMANN-MEDICK und auch BURTSCHER-BECHTER spricht NÜNNING die Relation zwischen Kultur und Text an, wobei er die grundlegende Aufgabe der Literatur darin sieht,

„[...] durch elaborierte textanalytische Verfahren und Untersuchungen der Symbolsysteme von Kulturen Aufschluß [sic] über Literatur als Symbol- und Sozialsystem zu gewinnen.“ (2004: 16)

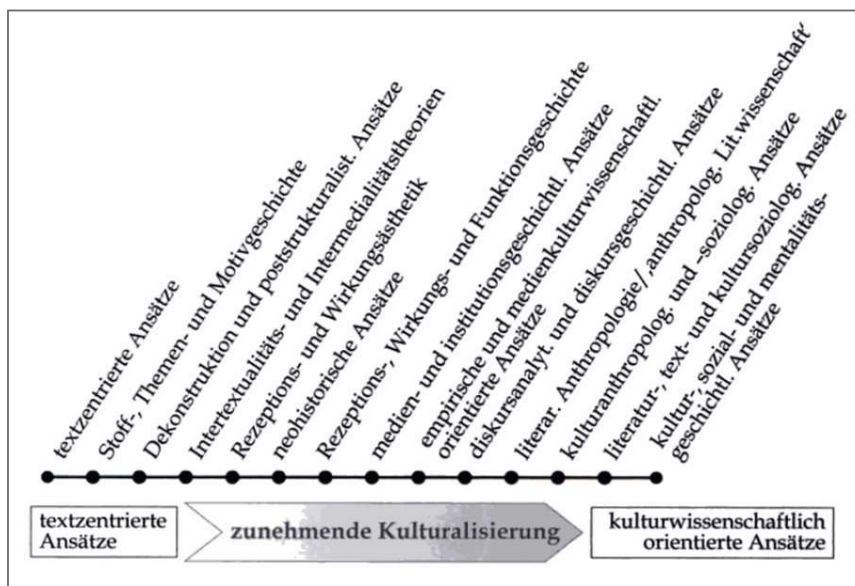


Abbildung 1: Auswirkungen der Kulturalisierung auf die Literaturwissenschaft
(Nünning/Sommer 2004: 14)

Nünning erwähnt Graduierungen, welche man bei der Analyse literarischer Texte verwenden kann. Entsprechend Abbildung 1 können dies einerseits textzentrierte Ansätze sein, welche also strenggenommen in den Bereich der Literaturwissenschaft fallen, je mehr jedoch in Richtung der Kulturwissenschaften und entsprechend auch mit kulturwissenschaftlichen Ansätzen gearbeitet wird, desto mehr nimmt die von NÜNNING angesprochene „Kulturalisierung“ (2004: 14) zu. Je nachdem, aus welchem Blickwinkel oder mit welchem Schwerpunkt ein literarisches Werk betrachtet werden möchte, kann die Analyse streng am Text bleiben oder sich mehr in Richtung einer kulturwissenschaftlichen Untersuchung bewegen.

Grundlage einer solchen interdisziplinären Auseinandersetzung ist jedoch, laut NÜNNING, die Notwendigkeit einer Definition von Kultur. Er gibt zu bedenken, dass ein solcher Kulturbegriff von mehreren Faktoren abhängig ist und somit eine Bestimmung unerlässlich, da es sich um ein Phänomen handelt, welches „von Menschen gemacht bzw. konstruiert [ist].“ (2004: 16). Zu beachten sind nicht nur historische Bedingungen für eine solche Definitionsfindung, sondern auch

geografische oder politische Faktoren. Zusammenfassend unternimmt NÜNNING jedoch den Versuch einer allgemeinen und universalen Definition von Kultur,

„[...] als der von Menschen erzeugte Gesamtkomplex von Vorstellungen, Denkformen, Empfindungsweisen, Werken und Bedeutungen [...], der sich in Symbolsystemen materialisiert.“ (2004: 18)

Als eine der ersten, welche sich mit dieser Thematik auseinandergesetzt hat erwähnt NÜNNING die bereits zitierte deutsche Kultur- und Literaturwissenschaftlerin Doris BACHMANN-MEDICK welche die Losung „Kultur als Text“ geprägt hat. Auch hier finden wir abermals das Verhältnis zwischen Texten und Kultur. NÜNNING bezieht sich auch hier wieder darauf, dass sich Kultur in Form von Texten ausdrücken und manifestieren kann und somit Möglichkeiten bietet, diese anhand von literarischen Texten zu beobachten.

Ein weiteres Merkmal dieser „Beobachtbar-Machung“ von Kultur findet sich in Form von künstlerischen Ausdrucksformen, wobei hier nicht nur schriftliche sondern auch mündliche Traditionen zu verstehen sind. In diesem Zusammenhang erklärt NÜNNING das Zusammenwirken dreier kultureller Dispositionen:

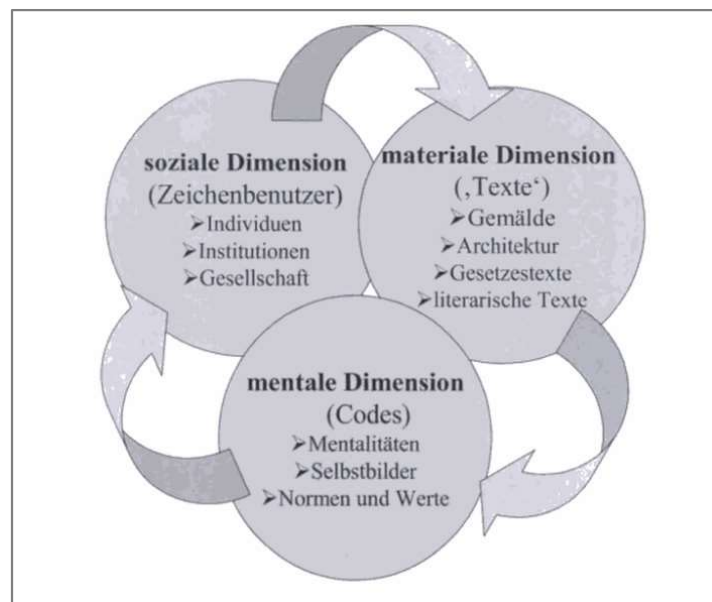


Abbildung 2: Drei Dimensionen der Kultur nach Nünning (Nünning/Sommer 2004: 18)

Obwohl jede der drei Dimensionen für sich alleine stehen kann erscheinen besonders die bereits erwähnten Wechselwirkungen in Form eines Kreislaufes als interessant. Ausgehend von der materialen Dimension beispielsweise in Form eines literarischen Textes kann die mentale Dimension in Form von Normen und Werten erschlossen werden und somit Rückschlüsse auf die soziale Dimension, also Institutionen oder die Mitglieder einer Gesellschaft, gezogen werden. Folgend diesem Beispiel hat jedoch die soziale auch Auswirkungen auf die materiale Dimension, wie auch Individuen Einfluss nehmen können auf Gesetzestexte oder literarische Texte. Dieses Modell NÜNNINGS erscheint besonders in Hinblick auf das Thema dieser Arbeit interessant und soll auch in den praktischen Ausführen angewandt werden bzw. den erwähnten Wechselwirkungen nachgespürt werden.

Abschließend stellt NÜNNING das Gleichnis Literatur und Mentalität auf, wobei er auch das kulturelle Gedächtnis zu letztgenanntem Begriff dazuzählt. Diese beiden Schlüsselbegriffe stehen untrennbar für jene Annahme, dass mit Hilfe der Literatur einerseits Mentalitäten beobachtbar sind und andererseits auch eine Form von Speichermedium zur Verfügung steht. Unter dem Begriff der Mentalität versteht NÜNNING

„[...] ein Ensemble von kollektiven Denkweisen, Gefühlen, Überzeugungen, Vorstellungen und Wissensformen, mithin die immaterielle Dimension von Kultur bzw. die Deutungsschemata sozialer Wirklichkeit.“ (2004: 19)

Mentalität kann sich in literarischen Werken manifestieren und findet somit einen Weg der Tradierung. Auf diesem Weg der Manifestierung und Tradierung entsteht ein kultureller Kanon und auch die Mentalitätsgeschichte verschiedener Völker oder Kulturen. In diesem Zusammenhang erwähnt Nünning die Bedeutung der kulturellen Ausdrucksträger, wobei er hier auch die Literatur als Ausdrucksträger versteht. Sie können „[...] Aufschluß [sic] geben über das kulturelle Wissen, die Werte sowie die unausgesprochenen Grundannahmen und Wirklichkeitsvorstellungen einer Epoche.“ (2004: 21)

2.4 Konstruktion kollektiver Identität nach Giesen

Einer der wissenschaftlichen Schwerpunkte des deutschen Soziologen Bernhard GIESEN ist die Konstruktion der kollektiven Identität. Welche Faktoren also notwendig sind, um Identität zu entwerfen oder zu generieren. Diese, von GIESEN entworfenen, „theoretischen Modelle“ (2016: 10), dienen in dieser Arbeit als Instrumente oder Werkzeuge um den praktischen Teil der Arbeit abzuarbeiten bzw. die Analyse durchführen zu können um die Forschungsfrage zu beantworten, wie kulturelle Identität und Alterität konstruiert wird.

GIESEN geht weiters grundlegend davon aus, dass für die Konstruktion von Identität eine Gemeinschaft vorhanden sein muss in Form eines Kollektivs. Wenn dieses Kollektiv, oder diese Gesellschaft, also vorhanden ist, können wir sie als „Innenwelt“ (GIESEN 2016: 37) bezeichnen. Wenn es somit diese Innenwelt der Gesellschaft gibt, dann muss es, so GIESEN, auch gleichzeitig eine Außenwelt geben. Diese Oppositionspaare lassen sich nahezu unendlich fortsetzen und können als universaler Dualismus verstanden werden. GIESEN erwähnt in diesem Zusammenhang auch den wertenden Charakter dieser Gegensätze, der nach Kategorien unterscheidet, wie etwa „richtig und falsch“ oder auch „gesund und krank“ (2016: 13).

In Bezug auf die Konstruktion kollektiver Identität benötigen wir „symbolische Formen“, welche wiederum in Form von Gegensatzpaaren zu bestimmen sind. Zu diesen „Typen der Konstruktion kollektiver Identität“ (op.cit. 2016: 24) zählen folgende Oppositionspaare:

das Fremde	↔	das Vertraute
das Unbekannte	↔	das längst Bekannte
das Ferne	↔	das Nahe
Erfahrungen der Vergangenheit	↔	Erwartungen des Zukünftigen

Tabelle 1: Typen der Konstruktion kollektiver Identität nach GIESEN (2016: 24)

Der erste Schritt zur Ermittlung von Identität ist somit die Suche nach Gegensätzen. Ziel dieser ersten Analyse ist die Ermittlung jener Stelle, an welcher diese Oppositionen einander treffen und Unterschiede zu erkennen sind.

Diese Trennungslinie bezeichnet GIESEN als „Grenze“, unter dem dafür notwendigen Prozess versteht er

„[...] die Konstruktion der Grenze zwischen dem Innenraum einer Gemeinschaft und der Außenwelt jenseits dieser Grenze [...] [als] elementare Operation der Herstellung sozialer Wirklichkeit.“ (2016: 24).

Diese Gegensätze lassen sich nun auch auf Gesellschaften umlegen, es erscheint als notwendig, dass sich alle Mitglieder eines Kollektivs immer zu jeweils einer der beiden Seiten bekennen und auch gleichzeitig diese Grenze einhalten.

Gemeinsamkeiten des Kollektivs lassen sich als verbindendes Element der Teilnehmer einer der beiden Seiten feststellen, dazu gehören gemeinsame Erinnerungen, Erwartungen oder auch Vorstellungen.

Unterschiede können auch an jenem Punkt auftreten, an dem es keine Übereinstimmung innerhalb der Gesellschaft gibt und auch kein gemeinsames Übereinkommen getroffen werden kann. Dieses Phänomen bezeichnet GIESEN als *code*, welcher wiederum die neue Grenzziehung bestimmt und zur gleichen Zeit notwendig macht.

Aufschlussreich an diesen *codes* ist jener Umstand, wonach sie historisch veränderlich sind und somit bis in die Gegenwart zu beobachten sind. Sprache oder auch Handlungsweisen von Personen dienen beispielsweise dafür, *codes* zu erkennen und diesen nachzuspüren. GIESENS Theorie zu eben beschriebenen *codes* erscheint vor allem dahingehend besonders anwenderfreundlich, da „[...] jeder code grundsätzlich auf beliebige Handlungssituationen bezogen werden [kann].“ (op.cit.: 30)

Die Frage ist also nun, wie diese Außenwelt konstruiert wird. GIESEN spricht hier von einem Vorgang der *Dämonisierung*, welcher die „Vorstellung der Außenseite der Gemeinschaft“ konstruiert. (2016: 36). Diese Außenwelt suggeriert Bedrohung und stellt eine Gefahr für die Teilnehmer des Innenraumes dar. Das erhöhte Gefahrenpotenzial liegt vor allem in einem Ausschluss aus der eigenen Gesellschaft.

Da die Außenwelt als Bedrohung angesehen wird, wird somit auch ein Bereich benötigt, welcher eine gewisse „Sicherheitsdistanz“ (op.cit.: 37) bietet ähnlich einer neutralen Zone. Für jenen Fall, in dem dieser Bereich nicht bewahrt werden kann,

ist es in letzter Instanz nur möglich, dass dieser „[...] über Krieg und Gegenangriff hergestellt [wird].“ (GIESEN 2016: 37)

Abschließend lassen sich nun folgende drei Merkmale für die Analyse der literarischen Werke im Hinblick auf die Konstruktion kollektiver Identität als zu bestimmende Kategorien zusammenfassen:

1. **Grenzziehung** als Trennungslinie zwischen Innenraum und Außenwelt und allgemein zur Unterscheidung zwischen Oppositionen welche kategorische Unterschiede erkennbar machen.
2. **Dämonisierung** als Vorgang, welcher notwendig für die Bestimmung der Grenze zwischen dem „Eigenen“ und dem „Fremden“, dem „Bekannten“ und „Unbekannten“ und zwischen „wir“ und „ihr“ ist.
3. **Teilnehmer und Nicht-Teilnehmer**, welche zusätzlich zu bestimmen sind, um ein Kollektiv identifizieren zu können. Dieser Vorgang erleichtert die Verdeutlichung des Innenraumes gegenüber der Außenwelt.

3 Der Cantar de Mio Cid und die Darstellung der Belagerung und Eroberung Valencias

3.1 Entstehungsgeschichte und Autorschaft

Bis heute sind die Entstehung und der ursprüngliche Autor des *Cantar de Mio Cid* nicht vollständig geklärt worden. Der Originaltext des *Cantar* ist nicht mehr erhalten, sondern eine Abschrift, welche auf die Mitte des 14. Jahrhunderts datiert werden konnte und als Autor kann Per Abbat angegeben werden, welche als Kopist des Originaltextes fungiert. Am Ende seiner Erzählung fügt er die entsprechende Information hinzu: „Quien escribió este libro / del Dios paraíso. / Per Abbat le escribió en el mes de mayo / en era de 1345“ (NEUSCHÄFER 1964: 259)

Die Autorschaft des nicht erhaltenen Originals fällt somit in den Bereich der Spekulationen. Es muss sich jedoch um eine gebildete Person handeln, verfügte sie laut VICTORIO MARTÍNEZ über rhetorisches, juristisches und diplomatisches Wissen (2012: 35). Im Gegensatz zu MENÉNDEZ-PIDAL geht VICTORIO MARTÍNEZ von einem Autor aus, nämlich „nuestro anónimo y experto poeta [...]“ (2012: 36)

Hinsichtlich der Datierung verweist VICTORIO MARTÍNEZ auf die *Chronica Adefonsi Imperatoris* hin, welche den *Cantar de Mio Cid* erwähnt. Die Entstehung der Chronik kann auf das Jahr 1150 festgelegt werden, somit müsste der *Cantar* davor entstanden sein. Diese – seine – Überlegungen verwirft *Victorio Martínez* jedoch wieder und zweifelt dieses Datum an, da es nur Alfonso VII von Nutzen sein konnte und er eine Verwandtschaft zwischen dem Herrscher und dem Cid herstellen würde (vgl. VICTORIO MARTÍNEZ 2012: 38)

Auch eine mögliche arabische Autorschaft beschäftigt die Wissenschaft. Dolores OLIVER PÉREZ kann als bekannteste Vertreterin dieser These angesehen werden. Sie vermutet, dass der *Cantar de Mio Cid* das Werk des Andalusiers Abū l-Walīd al-Waqqāṣī sei, welcher zur Zeit der Eroberung Valencias durch Rodrigo in der Stadt lebte und somit Augenzeuge der Ereignisse war (2008: 34-37). Weitere Argumente für einen arabischen Autoren findet OLIVER PÉREZ einerseits in dem Verhalten Rodrigos, dass einem arabischen Ritter ähnlicher sein soll als einem kastilischen und andererseits in seiner Reaktion nach der „afrenta de corpes“ und

der Misshandlung seiner Töchter (ibidem) die nicht dem kastilischen Adel ähnlich ist (ibidem).

Vehemente Ablehnung erfahren OLIVER PÉREZ' Überlegungen von Luis MOLINA und Alberto MONTANER FRUTOS, welche nicht nur die Organisation ihrer Argumentation kritisieren, sondern auch die Wissenschaftlichkeit ihrer Forschungsergebnisse in Frage stellen. MOLINA beispielsweise spricht sich gegen „la «beduinidad» del Cid“ (2010: 314) aus, da diese im Gegensatz zu seiner Mentalität und seinem Verhalten stehen würden. Weiters stellt er ihr die Frage, warum ein arabischer Autor für ein arabisches Zielpublikum sein Werk auf kastilisch verfassen sollte. MONTANER FRUTOS stimmt einer kulturellen Übernahme arabisch-muslimischer Elemente durchaus zu, eine arabische Autorschaft des *Cantar de Mio Cid* lehnt er jedoch ab. Wie auch MOLINA kritisiert er OLIVER PÉREZ' methodologische Herangehensweise und wirft ihr bibliographische Mängel vor, da seiner Meinung nach zum Zeitpunkt der Publikation (2008) aktuelle Entwicklungen ihrerseits nicht beachtet wurden. Die Entstehung und Autorschaft des *Cantar de Mio Cid* bleibt auch weiterhin nicht nur ein aktuelles, sondern auch ein kontroversielles Thema.

3.2 Mittelalterliche spanische Literatur

Das literarische Mittelalter Spaniens ist vor allem geprägt durch das Zusammenleben der verschiedenen Kulturen der iberischen Halbinsel. Neben lateinischen, jüdischen und arabischen finden sich auch noch vereinzelt westgotische Einflüsse.

Diese Wechselwirkungen zwischen der Kultur und der Literatur erwähnt auch NEUSCHÄFER (2011: 1) wenn er davon spricht, dass die ältesten iberischen Denkmäler nicht für sich gesehen werden können, sondern die Kontextualisierung notwendig ist um Zusammenhänge verstehen zu können.

Unter den bereits erwähnten ältesten Denkmälern versteht NEUSCHÄFER „erste zusammenhängende volkssprachliche Dichtungen“ (ibidem), welche aus dem 10. Jahrhundert stammen und deren Autoren nicht bekannt sind und auch nicht rekonstruiert werden können.

In dieser multiethnischen Umgebung entsteht auch der *Cantar de Mio Cid* und profitiert von den vielfältigen kulturellen und literarischen Möglichkeiten der *convivencia*.

Der *Cantar de Mio Cid* wird im Sinne der spanischen Heldenepik den „cantares de gesta“ zugerechnet. Dominantestes Kennzeichen dieser Gattung war der mündliche Vortrag über christliche Helden. Des weiteren erfüllten sie noch weitere Aufgaben:

„A través del juglar, desempeñan un importante papel social, pues además de servir de diversión, sustituyen en cierta medida a unos medios de comunicación que entonces no existen.“ (PEDRAZA JIMÉNEZ 2008: 31)

Die Ursprünge der spanischen Lyrik verortet WITTSCHIER im 11. Jahrhundert „[...] in arabischen jarcha-Texten [...]“ (1993: 5).

Die Sprache dieser lyrischen Werke war „[...] el romance hablado por los mozárabes, [...]“ (PEDRAZA JIMÉNEZ 2008: 29) und stand in Gegensatz zu der christlichen Kultur im Norden der Halbinsel.

Inhaltlich setzt sich der *Cantar* u.a. auch mit jener kulturellen Thematik auseinander, welche bis 1492 charakteristisch für das Zusammenleben der unterschiedlichen Ethnien der iberischen Halbinsel war. Einerseits die *convivencia* als Modell für das friedliche Nebeneinander verschiedener Religionen und andererseits die *reconquista*, die christliche Rückeroberung Spaniens. Diese christliche Zentrierung der spanischen Lyrik bestimmt NEUSCHÄFER, indem er festhält, dass:

„Das «arabische Spanien» [...] zwar gegenwärtig [ist], scheint aber nur am Rande ein Interesse erweckt zu haben. Im Zentrum der Epen stehen vielmehr die innerchristlichen Auseinandersetzungen, die Rivalitäten und Kämpfe der einzelnen Königreiche und Grafschaften um die schließlich von Kastilien errungene Vormachtstellung, [...]“ (2011: 31)

3.3 Analyse der Belagerung und Eroberung Valencias

Die folgende Analyse des *Cantar* konzentriert sich im Hinblick auf die Belagerung und Eroberung Valencias auf die Verse 1085 – 1262 (NEUSCHÄFER 1964: 100-112).

Grenzziehung

Bei der Analyse des *Cantar de Mio Cid* im Hinblick auf Elemente der Grenzziehung fällt vor allem das Thema des Landgewinnes im Sinne einer territorialen Beherrschung auf.

Die Einnahme fremden Landes und die Beanspruchung eines Gebietes, welches außerhalb der eigenen, vor allem christlich geprägten Sphäre liegt, ist am augenscheinlichsten. So wird gleich zu Beginn der ausgewählten Passagen des *Cantar* aufgezählt, welche Gebiete bereits Teil des Besitzes des Cid sind:

Poblado ha mio Çid	el puerto de Alucat,
dexado a Saragoça	e a las tierras ducá,
e dexado a Huesa	e tierras de Mont Alván. (vv. 1137-1139)

Das Verschieben der Grenze zwischen dem eigenen und dem fremden Bereich mit Hilfe kriegerischer Maßnahmen wird weiters ebenfalls erwähnt:

Contra la mar salada	conpeçó de guerrear; (v. 1140)
Myo Çid gañó a Xérica	e a Onda e Alemnar,
tierras de Borriana	todas conquistas las ha. (vv. 1142-1143)

Auffallend an diesem Beispiel war die Verwendung des Begriffes *conquistar* in Verbindung mit der Eroberung fremden Landes.

Dieser Landgewinn geht über weite Strecken auf Kosten anderer, welche zusätzlich dazu auch noch gedemütigt werden. Die Darstellung dieser Eroberungen geht teilweise auch so weit, dass ein Gefallen daran festgestellt werden kann, wenn von „el sabor de la ganancia,“ (v.1249) gesprochen wird. Gleichzeitig steht auch der Reichtum des Cid im Mittelpunkt der Schilderungen, welcher sich im Verlaufe der Belagerung Valencias vergrößert:

„creçiendo va riqueza	a mio Çid el de Bivar;“ (v. 1235)
-----------------------	-----------------------------------

Obwohl eine Grenze oder eine andere Form der Trennungslinie zwischen zwei Bereichen im *Cantar de Mio Cid* nicht erwähnt wird, gibt es sehr wohl eine Differenzierung zwischen „unserem“ und „ihrem“ Land. Eine Möglichkeit, dies auszudrücken, geschieht in dem es einem „uns“ zugeschrieben wird: „el campo

nuestro será“ (v. 1184) oder indem eine Unterscheidung zwischen „los cristianos“ und „los moros“ erfolgt:

„Moros son muchos, ya quieren reconbrar.“ (v. 1194)

Eine weitere Grenzziehung lässt sich ebenfalls in Verbindung mit einer Einteilung in „wir“ und „ihr“ im Sinne von bekanntem und fremdem feststellen. Auch in diesem Fall spielt wiederum die Zugehörigkeit zu einem definierten Land eine entscheidende Rolle:

En sus tierras somos	e fémosles tod mal,
bevemos so vino	e comemos el so pan;
si nos çercar vienen,	con derecho lo fazen.“ (vv. 1154-1156)

Erkennbar sind nicht nur Gewalt an Mitgliedern des „Fremden“, eine Verletzung des Besitzes, indem Lebensmittel des anderen konsumiert werden, sondern auch die Anerkennung fremden Landes und das Recht, dieses auch zu verteidigen.

Eine Grenzziehung innerhalb des christlichen Bereiches kann man insofern feststellen, als dass dieser Teil der iberischen Halbinsel im *Cantar de Mio Cid* präzisiert wird:

Por Aragón e por Navarra	pregón mandó echar,
a tierras de Castiella	enbió sos menssajes:
quien quiere perder	cueta e venir a rritad,
viniesse a mio Çid	que a sabor de cabalgar; (vv. 1238-1241)

Die Besonderheit dieser christlichen Reiche im Norden wird somit betont. Als gemeinsames Element, welches zu einer neuen Form des „wir“ führt, ist der Kampf gegen das „ihr“ zum Zwecke der Grenzverschiebung. Eine solche Differenzierung für den Bereich der muslimischen Teilnehmer kann nicht erkannt werden.

Die auffälligste Grenzziehung des *Cantar de Mio Cid* lässt sich somit im christlichen Bereich feststellen.

Dämonisierung

Die dominanteste Form der Dämonisierung betrifft die Bewohner Valencias. So werden sie etwa als Bedrohung des fremden und unbekannten porträtiert, das es mit Gewalt zu bezwingen gilt:

»Los de Valençia	çercados nos han;
»si en estas tierras	quisiéremos durar,
»firme mientre	son estos a escarmentar. (vv. 1170-1172)

Eine weitere Form der Dämonisierung findet sich darin, die Bewohner der Stadt als unterlegen darzustellen, indem ihnen Angst zu geschrieben wird:

Dentro en Valençia non es poco el miedo. (v. 1147)

Als Auslöser dieses Gefühls wird Cid genannt, welcher auch dafür verantwortlich zeichnet, dass während der Belagerung der Stadt diese Angst nicht nur anhält und größer wird, sondern auch eine Form der Ausweglosigkeit und des Ausgeliefertsein unter den Bewohnern herrscht:

miedo an en Valençia que no saben qué se far; (v. 1205)

Dieses Verhältnis von Macht und Abhängigkeit, welches zwischen dem christlichen Ritter und der muslimischen Bevölkerung der Stadt herrscht, findet sich auch in jenem Umstand, dass das Betreten und Verlassen der Stadt verhindert. Als Konsequenz dessen entwickelt sich eine Lebensmittelknappheit in der Bevölkerung:

A los de Valençia escarmentados los han,
non osan fueras exir nin con él se ajuntar;
tajáuales las huertas e fazíales grand mal, (vv. 1221-1223)

Teilnehmer/Nichtteilnehmer

Der Bereich der Teilnehmer wie auch der Nichtteilnehmer des *Cantar de Mio Cid* stellt sich als sehr überschaubar dar.

Eine erste Einteilung kann entsprechend dem religiösen Glauben vorgenommen werden. So werden einerseits „cristianos“ (v. 1242) wie auch andererseits „moros“ (v.1198) benannt. Eine weitere Einteilung erfolgt, wie bereits bei den Formen der Grenzziehung beschrieben, nach dem Prinzip des „wir“ und „ihr“, erkennbar an der Verwendung von Verben, beispielsweise „somos“ (v. 1154) oder „conçeparemos“ (v. 1162). Teilnehmer des „ihr“ oder „sie“ finden sich in Bezeichnungen wie „los de Borriana“ (v. 1161) oder etwa „los de Valençia“ (v.1221). Obwohl Mitglieder beider Religionen getrennt genannt werden, erscheinen sie nach der Eroberung Valencias einmal auch gemeinsam als „moros e cristianos“ (v. 1293), wobei hier der Blick in die Zukunft gerichtet wird und somit nicht von einer aktuellen Konstellation gesprochen werden könnte.

Auf Seiten der christlichen Teilnehmer finden sich „mio Çid el Campeador leal“ (v. 1246), oder auch Bezeichnungen wie „Mio Çid don Rodrigo“ (v. 1255) und „el que en buen ora nasco“ (v. 1165), wie auch Minaya Álbar Fáñez (v. 1178) und rey Alffonsso (v. 1291).

Auffallend auf Seiten der muslimischen Teilnehmer ist jener Umstand, wonach es keine namentlichen Erwähnung gibt. Genannt werden „el rey de Marruecos“ (v. 1232), „âquel rey de Sevilla“ (v. 1273) oder auch „Dos reyes de moros“ (v. 1198).

Praktisch-analytischer Teil

4 Christlich-iberische Quellen: Konstruktion kollektiver Identität

4.1 *Historia Roderici* – 12. Jahrhundert

Die *Historia Roderici* ist laut FALQUE REY „una de las fuentes cidianas fundamentales“ (1983: 339) während CATALÁN ihre Cid-Bezogenheit unterstreicht, indem er sie beschreibt als “[...] dedicada exclusivamente a nuestra personaje [...]“ (2002: 20).

Weder der Autor, noch der Entstehungsort noch der genaue Zeitraum, in welchem die *Historia Roderici* verfasst wurde, können genau wiedergegeben werden. MONTANER FRUTOS datiert die Entstehung auf einen Zeitraum von 1100 bis 1190 (2011: 160), während MENÉNDEZ-PIDAL davon ausgeht, dass der Autor „[...] escribió su obra antes de julio de 1110, unos diez años después de muerto el Campeador.“ (1943: 4).

Der anonyme Autor der *Historia Roderici* stammt allerdings aus dem klerikalen Bereich (MENÉNDEZ PIDAL 1943: 4) und muss, darin stimmen MENÉNDEZ-PIDAL und CATALÁN überein, zur Zeit des *Campeador* gelebt und ihn auch persönlich gekannt haben.

Inhaltlich weist die Chronik einen juristischen und wirtschaftlichen Schwerpunkt auf, während das private Leben oder auch das Familienleben des Cid in den Hintergrund gestellt wird. Eine weitere Reduzierung findet sich bei den Personen, welche in der *Historia Roderici* erwähnt werden. CATALÁN beschreibt die Wahl der Protagonisten des Autors und erkennt eine gewisse Form der Zensur:

„[...] el historiador conoce los personajes cristianos secundarios [...] no se interesa por los personajes moros que no sean reyes [...] nada le importan las complejidades políticas que condicionan los éxitos del Campeador o que ponen en peligro su señorío.“ (2002: 21)

Vor allem die Kriegszüge des *Campeador* werden dargestellt und mit Hilfe der Jurisdiktion legitimiert. Hierfür muss der Autor juristische Unterlagen zur Hand gehabt haben, welche er *verbatim* in der *Historia* verarbeitet hat (ibidem).

Die *Historia Roderici* erscheint für eine kritische Analyse besonders interessant, auf Grund ihres Schwerpunktes auf dem Leben des Rodrigo. Auch in Hinblick auf die Belagerung und Eroberung Valencias eignet sie sich wegen ihres militärischen Fokus, wie auch MONTANER FRUTOS hervorhebt:

„[...] la vida de Rodrigo [...] centrada en la carrera tardía de su protagonista [...] sobre sus victorias personales y en especial en su capacidad para combatir a los temidos y odiados almorávides, [...]” (2011: 191)

4.1.1 Grenzziehung

In der *Historia Roderici* konnten zwei Formen der Grenzziehung beobachtet werden: jene, welche eine sichtbare und klar erkennbare Trennungslinie darstellt und jene, welche zwar nicht sichtbar, jedoch symbolisch gezogen wird.

In den Bereich der sichtbaren Grenzziehung fällt beispielsweise das Bauen einer Mauer.

Im Zuge der ersten Eroberungen rund um Valencia errichtet auch Rodrigo eine Stadtmauer um einerseits Besitzansprüche zu manifestieren und andererseits auch territoriale Bereiche klar abgliedern und verteidigen zu können:

„En el lugar denominado Peña Cadiella fortificó un castillo, que habían destruido los sarracenos, con muchos y firmes edificios, lo rodeó por todas partes con un muro inexpugnable y lo reconstruyó firmemente.“ (FALQUE REY 1983: 363)

Zusätzlich zu dieser ersten Grenzziehung und Verstärkung durch bauliche Maßnahmen, verstärkt Rodrigo diese Grenze zusätzlich, indem er: „Protegió el mencionado castillo con una numerosa guarnición de caballeros y hombres de a pie y con toda clase de armas.“ (ibidem).

Das Ziehen von Grenzen und festlegen von Trennungslinien benötigt auch die Anerkennung eben jener. Zu Beginn der Belagerung Valentias drückt sich dieses Akzeptieren fremden und nicht eigenen Bodens auch in Rodrigos Verhalten aus. Im Vordergrund steht wieder die Versorgung seiner Männer und seiner Selbst, jedoch beachtet er das Vorhandensein einer Grenze:

„[...] permaneció durante muchos días rodeado de grandes honores y recogió las cosechas y vendimió en provecho propio todas las viñas de aquella región que no estaban sometidas a Musta‘ín.“ (op.cit.: 365)

Die Eroberung Valentias stellt in der *Historia Roderici* einen Höhepunkt dar. In einem sehr kurzen Zeitraum kommt es mehrfach zu Grenzverschiebungen und Veränderungen der Innen- und Außenwelt.

Zu Beginn ist eine klare Trennung zwischen „christlich“ und „muslimisch“ zu erkennen, wobei hier auch die Stadtmauer als optische Trennungslinie zwischen „innen“ und „außen“ fungiert:

„Los habitantes de Valencia, que habían escapado a la muerte, estaban sometidos a los bárbaros que se llaman almorávides, permanecían bajo su mandato y convivían con ellos.“ (op.cit.: 366).

An dieser Stelle ist das Gemeinsame bereits erkennbar, auch wenn die Begriffe „estar sometido“ und „permanecer bajo el mandato“ auf eine hierarchische Ordnung hinweisen. Jedoch ist eine klare Trennung zu erkennen und auch die Festlegung des Eigenen und des Fremden. Rodrigo tritt an dieser Stelle auf und erscheint als Bedrohung der vorhandenen Ordnung. Indem er damit beginnt, rund um Valencia Häuser zu zerstören sendet er ein klares Zeichen in Richtung der Bewohner der Stadt. Diese wollen jedoch die bestehende Ordnung und Trennung aufrecht erhalten und wenden sich an den *Campeador*:

„[...] los habitantes de Valencia supieron esto [la destrucción de las casas], le enviaron legados pidiéndole y suplicándole que les fuera benévolo y permitiera a los almorávides vivir con ellos.“ (ibidem)

Rodrigo möchte jedoch diese Einheit nicht akzeptieren und eine Trennung erzwingen, um so eine neue Grenze festlegen zu können:

„Pero él les aseguró que de ningún modo atendería a sus ruegos, si no se separaban de los almorávides y los expulsaban de Valencia. Pero no quisieron hacerlo si no que se encerraron en la ciudad.“ (FALQUE REY 1983: 366).

Er greift somit persönlich in den Prozess der Grenzziehung ein und will die Definition von „innen“ und „außen“ selber bestimmen, was jedoch auf Widerstand trifft. Rodrigos einzige Möglichkeit, die Stadt zu erobern um sie in seinen Einflussbereich zu bringen ist es, Macht und Überlegenheit zu demonstrieren und auch mögliche Konsequenzen für die Bewohner Valencias aufzuzeigen. In dem er gewaltsam umliegende Vorstädte angreift, plündert und in seinen Besitz nimmt, sendet er ein Signal in Richtung der rebellierenden Valencianer. Seine Taten zeigen Wirkung und ermöglichen es ihm, die Stadt einzunehmen. Die Grenze wurde somit verschoben, fremdes und eigenes wurde neu definiert und Herrschaftsbereiche neu bestimmt:

„Los otros habitantes de la ciudad de Valencia, [...] sintieron gran temor. Al punto expulsaron de la ciudad a los almorávides, según las condiciones impuestas por Rodrigo y se sometieron a su mandato.“ (ibidem)

Die Fragilität dieser Grenze und auch die schnellen Veränderungen, welchen sie ausgesetzt ist, zeigt die Reaktion auf Seiten der muslimischen Herrscher:

„Después de celebrar consejo con los suyos, nombró [Yusuf] jefe de Al-Andalus a [...] Muhammad (b.Tasufin). Le envió con una gran hueste de infieles, almorávides y musulmanes de todo el Al-Andalus a asediar Valencia y llevar a Rodrigo ante él, cautivo y cargado de cadenas de hierro.” (FALQUE REY 1983: 368)

Auch von Seiten der muslimischen Herrscher wird diese Neudefinition der Grenze und des Verlustes eines Teils des Eigenen an das Fremde nicht hingenommen. Unter Androhung von Strafen soll diesem Standpunkt Nachdruck verliehen werden. Kampfhandlungen werden somit von beiden Seiten als legitimes Mittel der Erhaltung und Veränderung von Grenzen akzeptiert und auch angewandt.

In den Bereich der nicht sichtbaren Grenzen fällt der Gegensatz von Krieg und Frieden, welcher in der *Historia Roderici* an vielen Stellen erkennbar ist.

Christliche Eroberungen mit dem Zweck der Landgewinnung erscheinen als probates Mittel, so auch während der Regentschaft Alfons': „[...] en el tiempo en que los reyes suelen salir con su ejército para hacer la guerra y conquistar tierras rebeldes, [...]“ (op.cit.: 350). Einziger Ausweg für die muslimischen Herrscher dieser „tierras rebeldes“ ist jener, sich dem christlichen König zu unterwerfen und somit eine Abhängigkeit einzugehen:

„[...] llegaron los emisarios del rey de Albarracín pidiendo que ambos se vieran. Una vez realizada la entrevista, el rey de Albarracín se hizo tributario del rey Alfonso y así permaneció en paz.” (ibidem)

Die Verantwortung, ein Leben in Frieden zu sichern und auch weiterhin garantieren zu können, wird also in die Hand des Gegners gelegt. Er zeichnet somit auch verantwortlich für die Sicherheit der christlichen Teile Spaniens. Somit muss er sich dieser Grenzziehung fügen; sollte er das nicht tun, hat das entsprechende kriegerische Konsequenzen: „[...] el rey Alfonso marchaba contra los sarracenos y [...] quería entablar combate con ellos, [...]“ (op.cit.: 362). Die Aberkennung von Frieden wird also von christlicher Seite aus bereits als Verfehlung geahndet, noch schwerwiegender erscheint jedoch die zusätzliche Verletzung der christlichen Grenze, oder wie es in der *Historia* weiter heißt: „[...] pues ya habían tomado Granada y sus alrededores. Esta sin duda era la causa por la que el rey iba a luchar contra ellos.” (ibidem)

Als Sinnbild für die oftmals rasche und kaum nachzuvollziehende Veränderung dieser Grenze zwischen Krieg und Frieden oder auch Christen und Muslime steht Rodrigo selbst. Als Vasall fällt es ihm nicht schwer, die Seiten zu wechseln und je nach Interessen, welche seine Geldgeber vertreten, entweder gegen Muslime oder gegen Christen in den Krieg zu ziehen. So unterstützt er den Herrscher Zaragozas gegen den König Aragón und garantiert ihm Schutz und Unterstützung:

„[...] vinieron a él los notables de la ciudad de Zaragoza y le imploraron con muchos ruegos que tuviera buena voluntad, amistad y paz con su rey. [...] sucedió que Musta'in y Rodrigo se entrevistaron y firmaron entre ellos una firme paz.“ (op.cit.: 363-364)

Jedoch auch das Bilden von Allianzen diene der Sicherung gemeinsamer Interessen, auch diese Technik beherrschte Rodrigo im Umgang mit König Sancho von Aragón und stellt eine weitere Form der Wahrung einer Grenze zwischen dem Gegensatz „Krieg“ und „Frieden“: „[...] los recibió honrosamente y con rostro alegre y les respondió que en verdad él quería tener con el rey Sancho y su hijo amistad y paz.“ (op.cit.: 364)

Dieses Verhalten erweckt somit den Anschein einer Präferenz für die Erhaltung des Friedens im Sinne Rodrigos. Das Gegenteil ist jedoch genauso zu finden, wie an den folgenden Beispielen zu sehen sein wird.

Krieg als Mittel zum Zweck und zur Erhaltung jener Grenze um Frieden zu ermöglichen zeigt sich in Rodrigos Verhalten während der Eroberung der Gebiete Alberite und Logroño. Seine bereits erwähnte Präferenz für Freundschaft und Frieden weicht hier einer hohen Bereitschaft für den Einsatz von Gewalt, indem er

„[...] tomó Alberite y Logroño. Se hizo con gran botín que provocó desconsuelo y lágrimas, y cruelmente sin misericordia alguna incendió todas aquellas tierras arrasándolas por completo de la manera más dura e impía. Devastó y destruyó toda aquella región llevando a cabo feroz e inhumano pillaje [...]“. (ibidem)

Das Brechen von Widerstand mit härtesten Mitteln, bis hin zu unmenschlichem Vorgehen wird also als legitimes und probates Mittel zur Erhaltung von Krieg einerseits und Frieden andererseits und auch zur Verschiebung der Grenze zwischen diesen Gegensätzen angewandt.

Dieses Verhalten Rodrigos zeigt sich im weiteren Verlauf auch bei der Eroberung Valencias:

„Rodrigo atacó Valencia durante bastante tiempo por todas partes con más fuerza y vigor de lo acostumbrado y la tomó después de haberla asaltado valerosamente, y una vez tomada, enseguida la saqueó.” (Falque Rey 1983: 367)

Das eigene kulturelle Verständnis von Friede wird somit zur allgemein gültigen Prämisse, welche auch den Bereich des Fremden betrifft und wider anderer Vorstellungen oder unterschiedlicher Ideen durchgesetzt wird.

4.1.2 Dämonisierung

Der Bereich der Dämonisierung kann wieder in einen christlichen und einen muslimischen bzw. almoravidischen unterteilt werden.

Auch hier ist wieder die Feindschaft zwischen Rodrigo und dem Grafen von Barcelona erkennbar, wie auch das Interesse beider an Valencia. Das Herannahen Rodrigos wird von den Anhängern Berenguers in Form von Hohn kommentiert, obwohl auch die Angst vor dem *Campeador* erwähnt wird: „En cambio los soldados del conde Berenguer, jactándose, proferían muchas injurias y burlas de Rodrigo y le amenazaban con capturarlo y ponerle en prisión o matarlo, [...]”. (op.cit.: 350) Abwertung des Gegners wird jedoch auch in Form von Verrat und Beschuldigungen bemerkbar. Ein Missverständnis zwischen Rodrigo und König Alfons und dem Ausbleiben von Hilfeleistung bei der Eroberung Toledos führt zu Anschuldigungen, welche den erfolgreichen Ritter in Verruf geraten lassen:

„[...] los castellanos, envidiosos de Rodrigo, le acusaron ante el rey, diciéndole que no era un vasallo fiel, sino un traidor e infame. Mintiendo le acusaban de que no quiso salir al encuentro del rey, ni ir en su auxilio, para que los sarracenos lo matasen y a todos los que estaban con él.” (op.cit.: 352)

Zusätzlich zu den vorgebrachten Anschuldigungen dient die Darstellung der fremden Bedrohung durch die Sarazenen in Form von einer schutzlosen Auslieferung des Königs als erschwerend. In den Augen Alfons wiegt dieser Vertrauensbruch schwer und führt dazu, dass sein Vasall auch entsprechend bestraft wird, indem er [Alfons]

„[...] mandó enseguida que le quitaran los castillos, las villas y todo el honor que había recibido de él. Además mandó confiscar sus propias heredades y, lo que es peor, ordenó que su mujer y sus hijos fueran encarcelados, atados cruelmente, y dispuso que fueran tomados el oro, la plata y todo cuanto se pudiera encontrar de sus bienes.” (ibidem)

Zusätzlich zu wirtschaftlichen Gütern wird Rodrigo nicht nur die Ehre entzogen, sondern auch das Recht, seine Frau und Kinder in Freiheit zu wissen. Des Weiteren verliert er somit auch den Schutz, welchen er durch den König erlangt hatte und wird zu einem Nicht-Teilnehmer der Einfluss- und Wirkenssphäre des christlichen Herrschers erklärt.

Die Dämonisierung des Fremden findet vorrangig gegenüber muslimischen Gruppen statt, welche entweder als „los almorávides“ oder „los sarracenos“ bezeichnet, jedoch nicht weiter definiert werden.

Die Analyse der *Historia* offenbart zwei Formen der Beschreibung dieser Gruppen, einerseits aggressives Verhalten gegen christliches Land und deren Bewohner und andererseits ein passives Verhalten, welches vor allem mit Angst beschrieben wird.

Noch vor der Belagerung Valencias wird ein Angriff der almoravidischen Herrscher und auch jener aus Al-Andalus als Grundlage für das Eingreifen Rodrigos dargestellt und dient als Begründung für die spätere Belagerung Valencias. In diesem Zusammenhang wird auch die christliche Vorherrschaft erwähnt und gilt ebenso als Grenzübertritt im Sinne GIESENS:

„[Rodrigo] tuvo noticias de que Yusuf (b.Tasufin), rey de los almorávides, y otros muchos reyes sarracenos de Al-Andalus habían llegado con los almorávides a sitiar la fortaleza de Aledo, que entonces poseían los cristianos. Los mencionados reyes sarracenos sitiaron y atacaron la fortaleza hasta que les faltó el agua a los que estaban dentro y la defendían.” (ibidem)

Es lassen sich somit nicht nur die Verletzung des Landbesitzes, sondern auch jener christliche Herrschaftsbereich erkennen, welcher eingenommen wurde.

Das Bekämpfen und der Angriff der fremden Bedrohung wird auch in Briefwechseln zwischen Alfons und Rodrigo erkennbar, wobei hier einerseits Bezug genommen wird auf die Vorkommnisse in Aledo, wenn Rodrigo von „pelear con los sarracenos“ (ibidem) spricht und andererseits bereits von einem Krieg ausgegangen wird. Rodrigo wird in einem vorangegangenen Schreiben an Alfons mit

den Worten „[...] esta guerra contra aquellos sarracenos y contra todos sus enemigos, [...] (FALQUE REY 1983: 353) zitiert.

Eine auffallend häufig benutzte Form der Darstellung des Fremden findet sich in Beschreibungen der Angst und des Davonlaufens des Feindes. So genügt die Ankündigung des Erscheinens des Königs bereits aus um den Gegner als feig zu beschreiben:

„Yusuf, rey de los sarracenos, todos los otros reyes de los musulmanes de Al-Andalus y los otros almorávides que estaban allí, al tener noticias de la llegada del rey Alfonso, dejaron en paz la fortaleza de Aledo, se dieron a la fuga enseguida y, aterrados por temor al rey, huyeron en desorden de su rostro antes de que llegara.” (op.cit.: 352)

Interessant erscheint hier auch die Erwähnung des chaotischen und offensichtlich plötzlichen Rückzuges, welcher ungeordnet und entsprechend schnell zu erfolgen hat, welcher sich bei dem nächsten Beispiel wiederholt.

Auch während der Belagerung Valentias wird die Wirkkraft Rodrigos geschildert und abermals das Fremde mit den erwähnten negativen Bildern dargestellt. Zusätzlich dazu wird die Flucht in der Dunkelheit der Nacht vollzogen, ungesehen von dem Gegner:

„[...] la hueste almorávide se acercó a Valencia rápidamente para socorrerlos [los habitantes de Valencia]. Pero no atreviéndose a luchar con Rodrigo por miedo a él, atemorizados y aterrados, huyeron de noche en medio de la oscuridad y así, en desorden, volvieron a sus tierras.” (op.cit.: 367)

Die endgültige Eroberung Valentias durch Rodrigo und die erzwungene Aufgabe des Gegners wird abermals zum Anlass genommen um die Niederlage mit negativen Assoziationen zu schildern. An dieser Stelle wird auch der christliche Aspekt in den Vordergrund gerückt und dem religiösen Glauben als Grundlage für den Sieg Platz gemacht:

„[...] con la ayuda de Dios, consiguió el triunfo y la victoria sobre ellos que, vencidos y retrocediendo, se dieron a la fuga. Muchos murieron a golpes de espada, otros fueron conducidos prisioneros al campamento de Rodrigo junto con sus mujeres y sus hijos.” (op.cit.: 368)

Das friedliche Zusammenleben der beiden Religionen unter dem Schlagwort der *convivencia* findet in den Darstellungen der *Historia Roderici* kaum Eingang. Vielmehr wird der Eindruck der klaren Trennung des Christentums und des Islams verstärkt, wie auch gemäß der Theorie nach GIESEN.

4.1.3 Teilnehmer und Nicht-Teilnehmer

In den Bereich der Teilnehmer, welche in der *Historia Roderici* festgestellt werden können, fallen einerseits topografische Bereiche und nach heutigem Verständnis Regionen Spaniens, andererseits auch namentlich erwähnte Personen und auch Personengruppen. Diese Gruppierungen werden durch religiöse Merkmale charakterisiert oder ihrer geografischen Herkunft zugeteilt.

Als Protagonisten können Rodrigo *el Campeador* und *el rey* Alfonso entsprechend der Häufigkeit ihrer Erwähnung angenommen werden, wobei Rodrigo häufiger und auch mobiler in Erscheinung tritt, da er regelmäßig seine Aufenthaltsorte wechselt, während der König die meiste Zeit in Toledo und dem Umland verbringt.

Zu Beginn der ausgewählten Abschnitte der *Historia* wird Rodrigo seiner Herkunft zugeordnet in Vertretung des Königs, welcher sich, wie bereits erwähnt, zur selben Zeit in Toledo aufhält: „El Campeador permanecía entonces en Castilla, [...]“ (op.cit.: 350), somit wird die kastilische Herkunft des Protagonisten definiert und eine erste Teilnehmerschaft manifestiert. Eine weitere christliche Figur welche in Opposition zu Rodrigo steht, ist der *conde* von Barcelona, Berenguer.

Die auffallendste Verbindung, welche sich in der *Historia Roderici* erkennen lässt, ist der Zusammenhang zwischen Rodrigo und seiner militärischen Gefolgschaft, welche abwechselnd bezeichnet wird als „sus hombres“ (ibidem), „sus mesnadas“ (ibidem) oder auch „su ejército“ (op.cit.: 351). Obwohl hier bereits eine hierarchische Unterordnung zu erkennen ist, kann auch Rodrigos Verantwortung festgestellt werden.

An erster Stelle stehen jedoch die wirtschaftlichen Interessen Rodrigos, welche die Notwendigkeit von Siegen, Eroberungen und Plünderungen erklären, nicht nur um das eigene Überleben zu sichern sondern auch den Erhalt seiner Armee. Dieser Kreislauf zeigt sich bereits nach der Niederlage des Grafen Berenguer:

„Los soldados de Rodrigo devastaron todo el campamento y tiendas del conde [...], tomaron todo el botín que encontraron en ellas, muchos vasos de oro y plata, telas preciosas, mulos, caballos de silla y de posta, lanzas, lorigas, escudos, y presentaron

y llevaron a Rodrigo fielmente todo lo que cogieron, sin faltar nada.” (Falque Rey 1983: 360)

Erkennbar ist nicht nur die freiwillige Zugehörigkeit zwischen Rodrigo und seiner Gefolgschaft, sondern auch die Abhängigkeit zwischen beiden Seiten.

4.2 De rebus Hispaniae – Rodrigo Jiménez de Rada

Der Erzbischof von Toledo, Rodericus Toletanus, oder auch don Rodrigo Ximénez de Rada „el Toledano“ (CATALÁN 2002: 73-75) genannt, ist der Verfasser der *Historia gótica*, bekannter als *De rebus Hispaniae*. MARTÍNEZ ORTEGA hebt die Bedeutsamkeit dieser Chronik hervor, indem er schreibt: „Entre las obras historiográficas latinas del siglo XIII español destaca la Historia de rebus Hispanie sive Historia Gothica del Primado de don Rodrigo Jiménez de Rada.” (2000: 428) Über das Leben des geistlichen Rodrigo Jiménez de Rada sind nur wenige Informationen vorhanden, FERNÁNDEZ VALVERDE fasst die wichtigsten Stationen zusammen:

„[...] nace en Navarra, se cría en Castilla, estudia en Bolonia y París, es arzobispo de Toledo, va a Lyon, se entrevista con el Papa y muere en el Ródano, cuando regresaba a España, el 10 de junio de 1247.” (JIMÉNEZ DE RADA 1989: 13)

Der Zeitraum der Entstehung der Chronik kann nach CATALÁN datiert werden, in dem er über Jiménez de Rada berichtet, dass er ein „[...] gran historiador de tiempos de Fernando III [...]“ (2002: 36) war.

Relevant an dieser Chronik ist jener Umstand, wonach sie im Gegensatz zu den anderen Texten, welche analysiert werden, das geringste Interesse an der Belagerung und Eroberung Valencias, noch an der Person des Cid, zeigt. Es findet sich lediglich ein Kapitel von insgesamt 234 über die Ereignisse des Jahres 1094 und das Leben des Cid.

Im Vordergrund der Schilderungen des Erzbischofes steht die Kirchengeschichte wie auch das Leben der christlichen Herrscher und ihre Regentschaft. Für die Analyse musste die Chronik somit zuerst eingegrenzt und jene Abschnitte ausgewählt werden, welche für eine Untersuchung in Frage kommen würden.

Wesentlich mehr Aufmerksamkeit wurde der Belagerung und Eroberung Toledos 1085 geschenkt, trotzdem können Parallelen zwischen beiden Ereignissen gezogen werden, welche auch für die Analyse dieser Chronik herangezogen wurden.

4.2.1 Grenzziehung

Bereits zu Beginn des Kapitels über die Einnahme Valentias durch den Cid erscheint eine erste Grenze, welche zwischen „moros“ und „cristianos“ gezogen wird, in dem die Besitzverhältnisse des Landes dargestellt werden: „[...] fué cercar Alcalá de Santo Yuste que tenían los moros, que non avia en el mundo quien la pudiese combatir.“ (op.cit.: 411-412).

Gewalt als Mittel zur Verschiebung der Grenze und Vergrößerung des eigenen Machtbereiches auch wieder gegen dieselbe Personengruppe zeigt sich in Verbindung mit König Alfons: „[...] enderscó luego para las tierras que los moros tenían aún, e los lugares fuertes derribó, e los llanos destruyó, [...]“ (op.cit.: 412)

Obwohl der Belagerung Valentias kaum bis gar keine Aufmerksamkeit geschenkt wird, können zwischen der Belagerung und Eroberung Toledos und Valentias Parallelen erkannt werden. Die Bedeutsamkeit der Stadtmauer findet sich auch in diesen Schilderungen wieder, wenn das Verhalten König Alfons‘ beschrieben wird, der nach der Eroberung Toledos Sorge dafür trägt, dass die Stadt und das gewonnen Land geschützt und markiert ist: „[...] despues que el rey don Alonso ganó á Toledo, e enderesço e adobó los muros, e todos los castillos, e las cibdades de Extremadura, e de ribera de Duero, [...]“ (ibidem).

Die Eroberung Valentias wird in *De rebus Hispaniae* sehr stark mit dem Besitz in Verbindung gebracht. Der Innenbereich wurde nach der Eroberung somit mit dem Außenbereich getauscht, obwohl die Grenze dieser Bereiche in Form der Stadtmauer bestehen bleibt: „E Ruy Diaz tomó la cibdat de Valencia, e óvola en toda su vida, [...] e fué suya cinco años fasta que finó ay.“ (ibidem)

Im Hinblick auf die Grenzziehung und die Benennung der Bereiche innen und außen, lässt sich ein Überqueren der Grenze Rodrigos erkennen. König Alfons‘ Verbannung des Campeador aus dem Königreich kommt einem Verlassen der

sicheren, bekannten und schützenden Innenwelt gleich: „[...] Ruy Diaz Campeador tomó grand gente de sus parientes, e de sus amigos, e de otros caualleros, e salióse del reyno, e fué conquistar por sy e lidiar con los moros, [...]” (JIMÉNEZ DE RADA 1893: 412)

Anhand dieses Beispiels lässt sich auch bereits die Dämonisierung der Außenwelt erkennen, da die Konsequenz des Verlassens der sicheren Innenwelt die Bedrohung durch und die Auseinandersetzung mit dem Fremden ist.

Der Zusammenbruch der Lebensmittelversorgung auf Grund der christlichen Belagerung und die damit einhergehende Hungersnot finden sich auch in *De rebus Hispaniae*.

Das Verwehren des Betreten und Verlassens der Stadt kann als Druckmittel angesehen werden, um Ziele zu erreichen oder, wie im konkreten Fall, zur Demoralisierung der Bewohner eingesetzt werden, um eine Grenzverschiebung zu erzwingen: „[...] tóvolos mucho tiempo cercados, fasta que los de la villa morian de fambre, e ovieron de le dar la villa, e la gente fuyó por los montes e desampararon el castillo, [...]“ (ibidem)

Erkennbar ist hier auch die Flucht aus der Stadt, als Synonym der freiwilligen Aufgabe der vertrauten Innenwelt

Weitere Beispiele für das Ziehen von Grenzen, welche jedoch nicht mehr direkt mit der Belagerung und Eroberung Valentias in Verbindung stehen, konnten rund um die ausgewählten Passagen des *De rebus Hispaniae* gefunden werden.

Der Gegensatz zwischen Innen- und Außenwelt wiederholt sich immer wieder in der Chronik. So findet man beispielsweise die Formulierung: „[...] los unos con los otros, los de fuera con los de dentro, [...]” (op.cit.: 394) an welcher Oppositionspaare und Abgrenzungen nach bestimmten Merkmale erkannt werden können.

Diese Einteilung nach Merkmalen findet sich auch in der Nennung christlicher Herrschaftsgebiete, ein Beispiel welches erste Andeutungen eines gesamtspanischen Zugehörigkeitsgefühls anklingen lässt:

„[...] todos los castellanos e los navarros, con la lealtad que nasce con ellos el dia que nascen, en guardar e catar el Señorío, e escogeron todos en un coraçon e de una voluntad á una voz en rey á don Alonso, [...]“ (op.cit.: 395)

Der gemeinsame Glaube gegenüber Anhängern eines anderen Glaubens führt zu einem verbindenden Element und trägt somit dazu bei, eine gemeinsame Innenwelt zu konstruieren.

Sprache kann gleichzeitig als verbindendes und trennendes Element angesehen werden: „[...] la lengua de los moros [...]“ (op.cit.: 396). Dieses Merkmal der Unterscheidung zwischen der Innen- und Außenwelt trägt ebenfalls dazu bei, eine Grenze zu ziehen. Gelehrten, welche die Sprache des anderen, des fremden beherrschen, kommt eine Sonderstellung zu, sie bewegen sich wie Vermittler auf beiden Seiten der Grenze.

Abschließend konnte in *De rebus Hispaniae* ein interessantes identitätsstiftendes Element gefunden werden, die Genealogie König Alfons'. Hierbei wird sein Leben beschrieben und vor allem eine genaue Auflistung seiner Ehefrauen und gemeinsamer Kinder vorgenommen. (op.cit., 99).

„E ovo este rey don Alonso cinco mujeres á bendición, una en pos de otra; la primera fué doña Inés, la segunda doña Constanza, de que hubo una fija que dixeron doña Urraca, que fué mujer del conde don Remon de Tolosa. [...]“ (1893: 398)

Diese Form der Dokumentation der Ahnen verweist auf das Gegensatzpaar Vergangenheit und Zukunft hin und trägt zu der Konstruktion von Identität bei. Das Nachweisen der Herkunft kann als verbindendes Merkmal angesehen werden.

4.2.2 Dämonisierung

Formen der Dämonisierung lassen sich in *De rebus Hispaniae* sehr schwer und auch kaum feststellen.

Eine mögliche Form der Dämonisierung des Fremden und unbekannten kann in der Erwähnung der „tierras de los moros“ (op.cit.: 412) gesehen werden. Es findet in der Chronik somit eine Dämonisierung Andersgläubiger statt und eine Unterscheidung zwischen „wir Christen“ und „ihr Muslime“. Dieses fremde Land gilt es auch zu bekämpfen und zu erobern, allerdings können Begründungen für dieses Vorgehen nicht identifiziert werden.

Erwähnt wird auch ein muslimischer „rey Bucar“, welcher auch wieder in Verbindung mit dem Cid und Auseinandersetzungen auftritt: „E de ally fuese contra Valencia e cercóla, e el rey Bucar quando sopo que Ruy Diaz tenia cercada á Valencia, tomó consigo gran compañía de moros e vínola á descercar.“ (JIMÉNEZ DE RADA 1893: 412)

4.3 Teilnehmer und Nicht-Teilnehmer

Ein Großteil der Teilnehmer kann als christliche Akteure bezeichnet werden, es finden sich ein Erzbischof, Könige, Rodrigo, Bischöfe etc. auf der Seite von „los cristianos“. Was die muslimischen Akteure betrifft finden sie wenig Erwähnung, wir finden als Gruppenbezeichnung „los moros“. Erwähnt wird auch ein muslimischer König als „el rey Bucar“ und rey Almemon.

Erwähnung finden hauptsächlich Personen, welche dem Bereich der katholischen Kirche zugeordnet werden können. Entsprechend der Aufteilung der Kapitel hat der Chronist den Fokus des weiteren auf das Leben der christlichen Könige gelegt.

4.3 Primera Crónica General – Ramón Menéndez Pidal

Die *Estoria de España*, wie sie ursprünglich genannte wurde, geht auf eine Initiative Alfons X. zurück, welcher mit diesem Werk „[...] dispuso innovar el arte de escribir la historia, [...]“ (MENÉNDEZ PIDAL 1943: 7). Die *Estoria* war das erste historische Kompendium, welches nicht in Latein, sondern in der Volkssprache kastilisch und in Prosa verfasst wurde. Nach dem Tod seines Vaters setzte Sancho IV. die Arbeit an der Chronik fort.

Inhaltlich setzt die *Primera Crónica General* bei biblischen Ursprüngen an und berichtet vorwiegend über das Leben und das Herrschen christlicher iberischer Könige. Auch Alfons VI. sind Kapitel der Chronik gewidmet, allerdings können mehr Kapitel über den Cid gefunden werden als über den Herrscher selber.

Quellen, welche für die Erstellung der *Primera Crónica General* genutzt wurden, beinhalten auch die Berichte Ibn Alqamas über die Eroberung Valencias (MENÉNDEZ-PIDAL 1943, DOZY 1932) wie herausragend also die *Primera Crónica General* für die Rekonstruktion dieser Quelle ist, schildert MENÉNDEZ-PIDAL: „[...] el citado texto de Ben Alkama, por ejemplo, no nos es conocido sino por la crónica; júzguese cuánto importa que ésta nos lo conserve intacto.“ (1943: 8)

4.3.1 Grenzziehung

Formen der Grenzziehung finden sich reichlich in der *Primera Crónica General* (im folgenden PCG genannt). So erscheint gleich zu Beginn der ausgewählten Passagen die Trennung zwischen muslimischen und christlichen Land. Um die erwähnte Trennung auch garantieren und erhalten zu können, ist es notwendig, diese Gebiete zu bewachen und zu beschützen, um die Einhaltung dieser Linie zu garantieren. Die Unterscheidung des Eigenen und des Fremden wiederholt sich auch bei diesen Ausschnitten wieder:

“[el rey don Alffonso] saco su hueste muy grand pora yr correr tierra de Hubeda et de Baesça, et mando al Çid que fincasse en Castiella et guardasse la tierra et saliesse contra la frontera.“ (MENÉNDEZ PIDAL 1906: 559)

Hierbei lässt sich auch die Rolle Rodrigos in Abwesenheit des Königs erkennen. Ihm obliegt es dafür Sorge zu tragen, die Grenzen des Königreiches zu schützen.

Veränderungen dieser Grenze in Form von Landgewinn beispielsweise können wie auch von GIESEN postuliert, nur in Form von Auseinandersetzungen durchgesetzt werden. Es benötigt also Kriegsmittel um ein Verschieben der Trennungslinie möglich zu machen: „ca de los moros et de su tierra lo sacarie ell, et que con aquello enflaquesçrien los moros et desmayarien, et daquela guisa ganarie el toda la tierra.“ (MENÉNDEZ PIDAL 1906: 561)

Eine Sonderstellung nehmen in der PCG Vasallen ein, ihnen ist es möglich gegen Bezahlung Landgewinne zu forcieren. Unabhängig ihres religiösen Glaubens oder ihrer Herkunft beruhen ihre Unternehmungen auf Aufträgen. So ist es auch möglich, dass Christen mit Muslimen gegen Christen ziehen:

„El Çid estaua mui bien guarnido el et toda su companna pora salir a ellos, et enuio a los moros que estauan con ell a aquellos logares que dixieran a los franceses que guardassen pora prender al Çid; [...]“ (op.cit.: 564)

In der PCG wird der Begriff Muslime oder „muslimisch“ nicht nur als allgemeines Unterscheidungsmerkmal für die Anhänger einer Religion verwendet, es findet auch eine weitere Differenzierung statt. Dementsprechend kann auch eine Trennung zwischen Muslimen und Muslimen festgestellt werden. Diese Differenzierung kann einerseits anhand von spezifizierenden Benennungen erkannt werden, wie etwa „los almorauides“ (op.cit.: 566) im Gegensatz zu „los moros de Valencia“ (op.cit.: 584). Andererseits kann diese Unterscheidung auch sichtbar gemacht werden, in Form von Kleidung: „[...] et uenian todos uestidos de unas uestiduras por que semeiassen almorauides.“ (op.cit.: 566)

Unterschiede innerhalb der muslimischen Bevölkerung der iberischen Halbinsel können auch entsprechend ihrer geografischen Zuordnung vorgenommen werden. Die Erwähnung der Herkunft dieser Personen erscheint somit als wichtig zu betonen und wird hervorgehoben, indem etwa von „moros andaluzes“ (op.cit.: 570) oder, wie bereits erwähnt, von „los moros de Valencia“ (op.cit.: 584) berichtet wird.

Gemeinsame politische Interessen, ein stärkeres religiöses Zusammengehörigkeitsgefühl oder das Vertreten anderer, gemeinsamer

Überzeugungen konnte ebenfalls festgestellt werden. Entsprechend GIESENS Überlegungen findet also ein Wechsel von Innenwelt zu Außenwelt statt und es wird aus einem „Ihr“ ein neu definiertes „Wir“. So wird in der *PCG* geschrieben:

„Et pusieron su amor estos fijos de Abuegib con los almorauides, et andauan en vno, et auien sus fablas et sus conseios en vno, et tornaronse de vn bando, assy que querian mal a Abeniaf.“ (op.cit.: 569)

Neben geografischen und religiösen Grenzen findet in der *PCG* eine Grenzziehung auch auf Grund juristischer Unterschiede und abweichender Rechtsprechungen statt. So werden beispielsweise Begriffe wie „justicia“ (op.cit.: 576) oder auch „derechura“ (op.cit.: 576) für den Bereich der Christen genannt, während in Verbindung mit dem Bereich der Muslime von „la ley de los moros“ (ibidem) gesprochen wird.

Nach der Eroberung Valencias und der Ernennung Rodrigos als neuem Herrscher über die Stadt gewährt er der muslimischen Bevölkerung auch den Erhalt und das Anwenden ihrer Gesetze: „[...] husar ellos sus costunbres segunt su ley, [...]“ (op.cit.: 590).

Eine Verbindung zwischen Gesetz und Religion ist ebenfalls nach der Eroberung Valencias zu finden und zeigt auch Schwierigkeiten welche sich ergeben:

„Si nos quisieremos seguir segunt nuestra ley, matarnos a el muy grant poder de nuestros enemigos que esta sobre nos; si siguiéremos segunt la ley de los enemigos, caeremos en la yra et en la sanna de nuestro sennor Mahomat porque non seguimos la ley en que nos dexo fasta la muerte, [...]“ (op.cit.: 582)

An diesem Beispiel zeigt sich nicht nur die Unmöglichkeit einer Vereinbarkeit christlicher wie auch muslimischer Rechtsprechung, auch Abgrenzungen wie bei GIESEN beschrieben lassen sich erkennen. Weiters können auch in diesem Beispiel jene Bereiche identifiziert werden, welche das „wir“ gegenüber dem „ihr“ darstellen, in diesem Falle auch „unser Recht“ gegenüber „eurem Recht“.

Das wohl häufigste Beispiel der *PCG* welches als Trennungslinie zwischen zwei Bereichen angesehen werden kann, ist jenes der Mauer, welche als Hindernis dient. Jedoch auch die Funktion als Schutz der Innenwelt gegenüber der Außenwelt kann beobachtet werden. Des Weiteren lässt sich die Erwähnung der

Mauer auch als Mittel zur Aufteilung in „Fremdes“ auf einer Seite und „Bekanntes“ auf der anderen Seite identifizieren.

Eine Mauer kann jedoch auch als jener Punkt angesehen werden, an dem es zu Konflikten kommen kann, befindet sich hier ja die sensibelste Stelle an welcher zwei Gegensätze direkt aufeinander treffen:

„Entonce se llegaron los cristianos a los muros de la villa dando grandes bozes, assy commo el trueno et sus amenazas de los relanpagos, et denostauanlos muy fuerte et diezienles: «falsos traydores renegados, dat la villa al Çid Ruy Diaz, que non podedes escapar con ella».“ (op.cit.: 574)

Eine Mauer bietet jedoch auch die Möglichkeit, auf die andere Seite blicken zu können, somit auch die Gefahr früh genug zu erkennen, welche sich auf jener Seite befindet und eine Bedrohung darstellen kann. Aber auch positive Gründe können von jener Erhöhung wahrgenommen werden: „[...] cresçio el alegria en los de Valencia, et sallieron todos a las torres et a los muros a otear commo vinien [los almorauides]; [...]“ (ibidem).

Als schwächste Stelle dieser Mauer werden in der PCG Stadttore beschrieben, welche auch das Eindringen des Anderen oder Fremden bedeuten und somit ein hohes Konfliktpotenzial in sich bergen:

„Et fueron todos los de la villa a las puertas, et echaron los omnes del rey dende, et querien abrir las puertas, mas non pudieron, et pusieronles fuego, et ardieron, et otros echaron sogas por el muro et cogieron a los almorauides dentro.“ (op.cit.: 566)

Elementar ist auch der Schutz der Mauer und ihrer Tore, etwa in folgendem Beispiel: „Et cerraron las puertas, et pusieron sobre el muro peones et ballesteros que guardassen; [...]“ (ibidem).

Rodrigo verwendet die Stadttore als Zeichen der Macht und kann auf diese Weise auch seine Autorität demonstrieren, indem er über das Öffnen und Verschließen entscheidet:

„[...] et cuytolos tanto fasta que cuydaron los moros que los entrarien por fuerça; et començaron a llamar: «paz, paz». Et quando el Çid oyo esto que se querien dar, plogol con ellos, et assegurolos; [...]“ (op.cit.: 571)

Trotz aller trennenden Elemente und auch Belege für das Vorhandensein von Trennungslinien zwischen Muslimen und Christen, lassen sich in der PCG Beispiele für das Zusammenleben der Anhänger beider Religionen feststellen. Gemeinsam getroffene Vereinbarungen vor allem in Hinblick auf friedliche

Koexistenz lassen sich feststellen. Jedoch werden sie explizit auch gemeinsam als Gruppe benannt, welche über gleiche Berührungspunkte verfügt, etwa wie: „Cristianos et moros sabien [...]“ (op.cit.: 563)

Als Mediator zwischen beiden Seiten werden Vermittler erwähnt, welche zum gemeinsamen Wohle eingesetzt werden und somit als Bindeglied zwischen Christen und Muslimen angesehen werden können. Kurz bevor die Eroberung Valencias abgeschlossen werden kann, übergibt der Kadi Ibn Djahhaf den Auftrag der Friedensvermittlung mit Rodrigo einem solchen Mittelsmann: „[...] et ponerlas [las cosas] en mano daquel alfaquí, et que fuesse medianero en fablar entre los de la villa et el Çid, [...]“ (op.cit.: 586).

Eine besondere Rolle als Vermittler nimmt auch die Gruppe der Mozaraber ein. Sie verkörpern fremdes wie auch vertrautes und erscheinen als Teilnehmer beider Bereiche, des muslimischen und des christlichen.

4.3.2 Dämonisierung

Muslime werden in der PCG als Unterlegene gegenüber Rodrigo dargestellt. Nicht nur, dass sie für ihn in den Krieg ziehen, in seinem Namen kämpfen und seinen Befehlen Folge leisten müssen, so sind sie auch von ihm abhängig: „Et ellos non se pudieron escusar de non fazer lo que el Çid querie et mandaua, et cada uno punno en auer su amor et estar bien con ell.“ (op.cit.: 562) Trotz dieses Abhängigkeitsverhältnisses bekämpft Rodrigo auch die muslimische Bevölkerung: „[...] et fizoles muchos males et muchos crebantos, [...]“ (ibidem).

Zusätzlich zu den genannten Auseinandersetzungen treffen Muslime besonders wirtschaftliche Folgen der christlichen Angriffe: „Los cristianos quexauanlos cada dia mas et combatienlos muy fuerte, et el pan encaresçie mucho.“ (op.cit.: 579)

Mit besonderer Härte wird während der christlichen Belagerung gegen Flüchtende aus Valencia vorgegangen. Nachdem sämtliche Tore der Stadt versperrt wurden und auch die Lebensmittelversorgung nicht mehr vorhanden ist, sind die Bewohner der Stadt gezwungen, jegliche Nahrung zu suchen um zu überleben. Die Flucht aus der Stadt ist somit der letzte mögliche Ausweg, jedoch

wird diese Entscheidung konsequent von christlicher Seite aus sanktioniert: „Et aquel que el Çid podie fallar que salie de la villa, mandaua quemar ante todo el pueblo en lugar o lo viessen los moros; et quemo en vn dia XVII dellos.“ (op.cit.: 586)

Gegenüber der Gruppe der Mozaraber ist ein ähnlich grausames Vorgehen festzustellen, in Form von Versklavung:

„Et daquellos que escondien los omnes que non sabie el Çid dellos, enbiauanlos por mar a tierra de cristianos a vender; et los mas que enbiauan eran moços et moças, ca los otros non los querien; et tenien consigo muchas moças uirgines.“ (586)

Nach Abschluss der Eroberung bzw. „Befreiung“ Valencias erbringen die Bewohner Valencias Rodrigo ihre Dankbarkeit und Unterwürfigkeit und anerkennen ihn als ihren Retter: „Et los moros gradiesçienlo al Çid mucho et dizian que nunca tan buen omne vieran nin tan onrrado.“ (op.cit.: 588)

Zusätzlich dazu zeigt Rodrigo eine ganz andere Seite wie eben erst beschrieben und sichert den Muslime Valencias seinen Schutz zu: „Pues seed agora en uuestra tierra muy seguros, ca yo defendido he a mis omnes que non entren en uuestra uilla a mercar nin a vender nin a conprar, [...] (op.cit.: 589).

Unterscheidungen innerhalb der Gruppe der Muslime wurden bereits angesprochen. Beispielhaft sei hier auch folgende Situation während der Belagerung Valencias erwähnt, welche Rodrigos Machtposition darstellen kann. Eine Gruppe der Bewohner Valencias, welche von MENÉNDEZ PIDAL als jene des Ibn Wejib bezeichnet werden (1943: 318-319), entscheiden, sich den Almoraviden anzuschließen, welche bereits vor den Toren der Stadt ihr Lager aufgeschlagen haben:

„Et pusieron su amor estos fijos de Abuegib con los almorauides, et andauan en vno, et auien sus fablas et sus conseios en vno, et tornaronse de vn bando, assy que querian mal a Abeniaf.“ (MENÉNDEZ PIDAL 1906: 569)

Trotz aller Gemeinsamkeiten, welche sie verbinden, kehren sie wieder zurück nach Valencia und zu Rodrigo. Die Unterschiede erwiesen sich trotz gemeinsamen Glaubens als zu groß und somit müssen sie den christlichen Rodrigo als ihren Herren anerkennen.

Zusätzlich zu dem bereits erwähnten muslimischen Feindbild wird auch ein christliches in der PCG generiert. Einerseits werden „los franceses“ als Gegner Rodrigos beschrieben, andererseits auch Ramón Berenguer, der Graf Barcelonas, wird als sein Opponent bezeichnet, der es nicht wagt, gegen Rodrigo zu kämpfen: „Quando el conde uio que tanto se le llegaua el Çid, temiosse dell, cal tenie por su enemigo, et demas quel dizien mucho mal dell los sus caualleros mismos.“ (op.cit.: 561) Der Kampf zwischen den genannten findet auch deshalb nicht statt, da die Verwandschaft zu König Alfons für Rodrigo als Hauptargument genügt: „Mas el Çid non auie sabor de lidiar con ellos porque era el conde pariente del rey don Alffonso, [...]“ (op.cit.: 562).

Interessant erscheint auch jene Freundschaft, welche zwischen Rodrigo und dem muslimischen König Saragossas herrscht. Er ist es nämlich, welcher ihn vor den Angriffen des Grafen Berenguer warnt: „Almuztahn rey de Saragoça enuio estonces dezir a Roy Diaz que se guardasse, ca el conde don Remont Berenguel se querie combater con el sin dubda ninguna.“ (op.cit.: 562). Somit stehen wirtschaftliche und politische Interessen über religiösen Gemeinsamkeiten.

Die Frage nach der Religion wird jedoch schnell wieder zum Thema, nachdem Rodrigo einen Brief an den Grafen verfasst und ihn darin mit Frauen vergleicht. Als Reaktion auf diese Beleidigung wirft ihm der Graf nicht nur Verrat vor, sondern hinterfragt auch seinen Glauben auf Grund seiner Verbindung zu jenem König von Saragossa:

„[...] ueamos quales son oy los tus dioses, los cueros del mont et las corneias, ca fiando tu en ellas quieres lidiar con nusco; et nos non creemos sinon en un Dios solo que nos uengara de ti.“ (563)

Wie auch in vielen anderen Schilderungen über die Belagerung Valencias ist auch in der PCG der Hunger und die Lebensmittelnot ein beherrschendes Thema. Hunger wird zum Mittel der Bestrafung und dient den christlichen Belagerern auch dazu um Druck auf die rebellierende Stadt ausüben zu können. Geschwächt von den andauernden Kämpfen und der Unterversorgung wird die verzweifelte Lage dargestellt:

„Et doblauanse cada die sus males, lo vno de la grant fambre et lo al del conbater. Et açercaranse ya y los cristianos tanto a la villa et a los muros que echauan las piedras dentro en la villa con las manos, [...]” (op.cit.: 581)

Sofort nach der Eroberung ermöglicht Rodrigo jedoch den Bewohnern Valencias die Stadt zu verlassen um Nahrung zu erhalten, auch die Lebensmittelversorgung wird wieder hergestellt. Die Schuld an der Hungersnot übernimmt Rodrigo nicht, ganz im Gegenteil. Die fallenden Preise für Grundnahrungsmittel auf Grund des Endes der Belagerung schreibt sich der christliche Ritter selber zu und erklärt die Almoraviden als Schuldige, da sie die Stadt nicht eher übergeben haben. Rodrigo und seine Anhänger werden so zu den Rettern Valencias:

„Et si lo que agora fiziestes ouierades fecho antes, non legarades a lo que llegastes, nin comprarades el cafiz del trigo por mill marauedis; mas yo uso lo tornare por vn marauedi.” (op.cit.: 589)

Mit Hilfe von muslimischen Schilderungen in der PCG wird auch eine andere Sichtweise auf die Belagerung und Eroberung Valencias ermöglicht. So finden sich Aufzeichnungen über die Ansprache des Gelehrten Al-Uacaxi. MENÉNDEZ PIDAL meint in den Schilderungen des „[...] moro [...] muy sabio et mucho entendido [...]“ (1906: 576) Rodrigo in Form des Wolfes wiedererkennen zu können: „«Las tus muy nobles et uiciosas huertas que en derredor de ti son, el lobo rauioso les cauo las rayzes et non pueden dar flor».” (ibidem)

Weiters spricht er von „nuestros enemigos” (op.cit.: 577) und schafft somit eine Unterscheidung zwischen „Wir” und „Ihr”. In seinem Ausblick auf die Zukunft hebt er den vereinenden Glauben hervor:

„[...] pido yo merced a Dios que assy commo el fizo otros muchos miraglos et muy grandes en tan marauillosos fechos commo este en que nos estamos, que assy nos libre esta uez del poder de nuestros enemigos en este lugar en que nos dio grant folgura et alegria et solaz, en que todo el pueblo de Valencia viuiemos a grant placer de nos.” (ibidem)

Auch die Stadt wird hier als Teil des „Wir” angesehen und somit eine weitere Identifikation und Bindung innerhalb der Stadtmauer gemacht.

Gegenüber Rodrigo wird Anerkennung ausgedrückt und seine Position als neuer Herrscher akzeptiert. Trotz allem wird von ihm auch erwartet, dass seine Versprechungen, welche er nach der Eroberung vor den Bewohnern getätigt hat, auch eingehalten werden:

„[...] por el lobo rauioso que cauo las rayzes a las tus huertas, por que non pueden dar flores, digo yo por el muy fuerte enemigo que auemos en el Çid que es muy poderoso et nos astraga cada día con su poder, corriendonos et leuandonos los nuestros bienes cada día con poder de su caualleria.” (op.cit.: 578)

Abschließend wird jedoch die Ausweglosigkeit und Trostlosigkeit der Bewohner Valencias geschildert und auch jener Zustand, in dem sie keine Macht mehr über sich selber und ihre Anliegen haben:

„«Pueblo de Valencia esto digo yo a ti porque nos non podremos librar del poder del Çid que nos a de astragar con poder de guerra, et auemos a seer en su poder nos et tu, Valencia, por el nuestro pecado et por la nuestra mala ventura.» (582)

Al-Uacaxi schildert somit den ungewollten Übergang der Innen- zur Außenwelt bzw. der Veränderung oder auch Vermischung des „Wir“ mit dem „Ihr“, oder auch des Fremden mit dem Bekannten.

4.3.3 Teilnehmer und Nicht-Teilnehmer

Die *Primera Crónica General* kann als jene der analysierten Chroniken angesehen werden, welche über die größte Anzahl an beschriebenen Personen verfügt.

Es herrscht eine Ausgeglichenheit zwischen christlichen als auch muslimischen Teilnehmern und darüber hinaus werden auch Verwandtschaftsverhältnisse zwischen Herrschern oder militärisch erwähnenswerten Personen dargestellt.

Obwohl die Regierungszeit Alfons' VI. im Vordergrund steht, wird *el Cid* jedoch mehr Platz eingeräumt.

Auch der *conde* Ramón Berenguer findet Erwähnung und auch seine Auseinandersetzungen mit Rodrigo Díaz stehen im Fokus der Schilderungen.

Für den Bereich der muslimischen Teilnehmer kann gesagt werden, dass auch hier ein Interesse daran bestand, diese nicht nur namentlich zu erwähnen, sondern auch auf Abstammung und geografische Zurodnung hinzuweisen. Die *Primera Crónica General* bildet dahingehend eine Ausnahme, als dass sie auch die Sichtweise muslimischer Teilnehmer darstellt.

Gruppenbezeichnungen, um das Vorhandensein von Kollektiven hervorzuheben, stellen in dieser Chronik eher eine Ausnahme dar. Unterscheidungen dahingehend betreffen vor allem den Glauben, wie auch die Herkunft der Bezeichneten. So findet sich beispielsweise zum Zwecke der Differenzierung innerhalb der

Gläubigen der Terminus „los moros del Çid“ um die muslimischen Anhänger des christlichen Ritters zu kennzeichnen.

5 Muslimisch-arabische Quellen: Konstruktion kollektiver Identität

5.1 Al-Bayān al-wāḍiḥ fī l-mulimm al-fāḍiḥ - Ibn 'Alqama

Zu einer der wichtigsten bzw. interessantesten Quelle des muslimischen Bereichs auf Grund ihres Alters, zählt die Geschichte des valencianischen Historikers bzw. Chronisten Abū 'Abd Allah Muḥammad ibn al-Jalaf ibn 'Alqama oder, wie er in den meisten Werken genannt wird, Ibn 'Alqama.

Geboren wurde der valencianische Chronist 1037 (VIGUERA MOLINS 2000: 57) und verfasste vor 1106 (ibidem) sein bekanntestes Werk.

CATALÁN bezeichnet ihn als „historiador local de corto vuelo“ (2002: 17), bezüglich seines Standpunktes ergänzt er “vistas desde el punto de vista de un musulmán ortodoxo convencido de que la esperanza del Islam español eran los almorávides, [...]” (op.cit.: 19).

LÉVI-PROVENÇAL sagt über das Werk Ibn 'Alqamas, in Hinblick auf die christliche Konfrontation, dass: „[...] cet auteur musulman présentait l'ennemi de sa religion sous des couleurs trop noires.“ (1948: 200)

Sein Werk trägt den arabischen Namen *al-Bayān al-wāḍiḥ fī l-mulimm al-fāḍiḥ* (VIGUERA MOLINS 2000: 57) und ist im Spanischen unter dem Titel „Manifiesto elocuente sobre el infausto incidente“ (ibidem) bekannt.

Die Schilderungen Ibn 'Alqamas wurden auch bei der Erstellung der *Estoria de España* unter der Leitung König Alfons X verwendet, ein Umstand, welcher auf LÉVI-PROVENÇAL zurück geht. Indem er den Text Ibn 'Idārīs analysierte, konnte er Übereinstimmungen zwischen einigen Passagen 'Idārīs und der *Primera Crónica General* (siehe Kapitel 4.3) entdecken. In weiterer Folge konnte er darlegen, dass die rekonstruierten Teile 'Alqamas „[...] fut utilisée pour la rédaction de la «Chronique générale».“ (1948: 199)

Die Originalversion Ibn 'Alqamas über die Geschichte Valencias ist nur fragmentarisch erhalten, CATALÁN beklagt, dass „[...] sólo restan en árabe citas y resúmenes de algunos de sus pasajes [...]“

CATALÁN fasst die Chronik Ibn 'Alqamas zusammen, indem sie “los avatares del reino de Valencia, en el cual vivía” (2002: 17) beeinhaltet. Des Weiteren berichtet er über jene politischen Entwicklungen, welche zu Rodrigos Aufstieg von einem

„simple caballero“ zu einem Herrscher in einem „señorío personal“ weit entfernt seiner Heimat in einem „reino enclavado“ (op.cit.: 18) führten. Der Bericht beinhaltet Details zu jenen politischen Intrigen, welche u.a. zu Rodrigos Aufstieg geführt hatten, aber auch das Leiden der Bevölkerung Valencias während der Belagerung durch Rodrigo und schlussendlich auch der Übernahme, beinhalten.

5.1.1 Grenzziehung

Entsprechend den Thesen von GIESEN können Elemente eines Innenraumes und einer Außenwelt in den Beschreibungen Ibn Alqamas festgestellt werden.

Am Augenscheinlichsten erscheint hier die Stadt Valencia und das städtische Leben innerhalb der Stadtmauer als Teil des Innenraumes, während im Gegensatz dazu das Umland Valencias, welches noch dazu von Rodrigo und seiner Anhängerschaft besetzt wurde, als Außenwelt fungieren kann. Als deutliche Grenzziehung erscheint hier die Stadtmauer, welche, wie bereits erwähnt, den inneren von dem äußeren Bereich trennen kann und somit einer Schutzfunktion nachkommt.

Das Vordringen des *Campeador* und auch sein Eindringen in die Stadt bedeuten nun vor allem für die muslimischen Bewohner eine Verschiebung jener beiden Bereiche. Es handelt sich hierbei um einen Umstand, welcher Unsicherheit und Angst hervorruft, da es keine klare Linie mehr gibt, welche Halt und Orientierung geben kann. Somit führt das Verlassen der Stadt Rodrigos Richtung Zaragossa zu einer merklichen Erleichterung: „Les Valenciens alors reprirent souffle, et l’oppression cessa de régner sur la ville.“ (LÉVI- PROVENÇAL 1948: 201)

Das Auflösen jener Grenze und die damit verbundene Orientierungslosigkeit löst bei den muslimischen Bewohnern Valencias eine Fluchtbewegung aus, auf der Suche nach stabilen und geordneten Verhältnissen und Orten, an denen die gewohnte Trennung zwischen innen und außen wieder vorhanden ist:

„Des échanges de vues venaient d’avoir lieu parmi les gens de Valence, et les partisans de leur sultan Ibn Dhi l-Nun jugèrent qu’ils devaient envoyer leurs familles, leurs objets précieux et leurs fortunes dans les châteaux et les places fortes de la région.“ (op.cit. 202)

Diese Verunsicherung betrifft nicht nur den muslimischen Teil der Stadt, auch jene Christen, welche sich im Zuge der *convivencia* ebenfalls in Valencia befinden, sind

durch die Verschiebung der Innen- und Außenwelt gezwungen, die Stadt zu verlassen: „Les Chrétiens qui se trouvaient à Valence et faisaient partie de la suite de Rodrigue prirent la fuite.“ (ibidem) Das christliche Verlassen der Stadt kann mit der Befürchtung von Repressalien begründet werden als Konsequenz der Eroberung durch den eigenen Anführer.

Ein weiteres Symbol, welches sich als Element der Grenzziehung zwischen einer Außen- und einer Innenwelt klassifizieren lassen kann, kann auch dem Oppositionspaar gut/böse gleichgestellt werden. Hierbei handelt es sich um das Vorrücken des christlichen Königreiches Kastilien, verkörpert durch König Alfons VI. und seinen Vasallen Rodrigo einerseits und der ebenfalls vorrückenden Macht der Almoraviden aus dem Norden Afrikas andererseits. Valencia und seine Bewohner werden also nicht nur durch die christliche Gefahr unter Druck gesetzt, sondern auch durch eine muslimische. In diesem Fall entwickelt sich somit das Element des Gemeinsamen und Verbindenden der Religionszugehörigkeit zu einer zusätzlichen Bedrohung des Innenraumes, ausgelöst durch die Außenwelt.

Aber auch die geschützte Innenwelt der Stadt wird durch die handelnden Protagonisten geschwächt. Ibn 'Alqama erwähnt in diesem Zusammenhang den valencianischen König al-Kadir, den Burgvogt Ibn Nasr, den Kadi Ibn Djahhaf und General Ibn Ajixa. Letztgenannter kann von den chaotischen Zuständen in der Stadt profitieren, da er zur Unterstützung im Kampf gegen die christliche Unterdrückung bestimmt wird:

„Le cadi Abu Ahmad Dja'far ibn 'Abd Allah ibn Djahhaf, le magistrat [...] Ibn Wadjib et les autres Valenciens qui participaient à la vie publique de la cité convinrent alors d'inviter ce général Muhammad Ibn 'A'isha à se rendre à Valence.“ (ibidem)

Die Zugehörigkeit zu derselben Religionsgemeinschaft dient hier dem Kadi als gewichtiges Argument, um Hilfe und Unterstützung zu erbitten. Der gemeinsame Glaube wird also zum verbindenden *code* in einer Zeit, in der territoriale oder nationale Grenzen noch nicht als vordergründiges Bindeglied bekannt sind.

Die geforderte Unterstützung wird dem Kadi jedoch nicht gewährt, da es der neue Herr von Murcia vorzieht, seinen Gesandten zu schicken: „Il leur envoya une troupe d'Almoravides sous la conduite d'Ibn Nasr.“ (ibidem)

Nachdem al-Kadir hingerichtet und Ibn Djahhaf zum neuen Herrscher erklärt wurde schreibt der *Campeador* an ihn und gratuliert ihm zu seinen Erfolgen. Für Rodrigo bedeutet diese Machtverschiebung auch eine Neuordnung welche eine erneute Festlegung oder Ziehung der Grenze zwischen dem eigenen und dem Fremden, dem guten und dem bösen bedeutet. Ein erstes Abtasten vollzieht sich insofern, als er die Herausgabe von Getreide fordert: „[...] il lui demanda la restitution du grain que était sa propriété et se trouvait dans ses magasins de Valence.“ (op.cit.: 205)

Das Getreide steht symbolisch für Besitztümer, welche sich auf Grund von Machtverschiebungen plötzlich in anderen Einflussphären befinden. Es handelt sich hierbei nicht um eine dringende Notwendigkeit Rodrigos, Lebensmittel zu erhalten um eventuell dem Hunger zu entfliehen, sondern um ein gegenseitiges Abtasten auf Grund der veränderten Machtsituation und bietet eine Möglichkeit, um die Durchlässigkeit und Belastbarkeit der Grenze auszutesten.

Auf die von Rodrigo gesetzte Aktion reagiert Ibn Djahhaf gemäß den Schilderungen Ibn 'Alqamas mit einer unmittelbaren Reaktion: Er lässt dem *Campeador* mitteilen, dass sich das gesuchte Getreide nicht mehr in der Stadt befindet, da es von Soldaten gestohlen wurde als „[...] la ville appartenait à l'émir des Musulmans [...]“ (ibidem). Somit entsteht ein weiterer Bereich des anderen, indem Ibn Djahhaf die Schuld für das Verschwinden des Besitzes Rodrigos einer dritten Instanz verantwortet, welche jedoch nicht anwesend ist.

Daraufhin verschärft sich der Ton des christlichen Ritters und schlägt um in eine aggressiv-drohende Haltung gegenüber dem muslimischen Herrscher:

„Le Campeador répliqua par une lettre dans laquelle il jurait par de grands serments qu'il ne bougerait pas de devant Valence tant qu'il n'aurait pas eu raison de lui et tiré sur sa personne vengeance du meurtre d'al-Kadir.“ (op.cit.: 205-206)

Hierbei offenbart der Cid seine Freundschaft, welche er mit al-Kadir pflegte² und offenbart so Ibn Djahhaf trotz aller Umstände seine Loyalität zu dem ermordeten König Valencias. Damit signalisiert er seine Parteinahme und auch, im Hinblick auf Rituale der Grenzziehung nach GIESEN, das Konstruieren eines Innenraumes welcher auch al-Kadir miteinschließt und ihn, Ibn Djahhaf, ausschließt und dem

² Dieser Teil des historischen Cid wird von MENÉNDEZ PIDAL (1943) und FLETCHER (1991) geschildert.

Bereich der Außenwelt zurechnet. Es zeigt sich hier also ein ganz anderes verbindendes Element als die gemeinsame Religion, nämlich gemeinsame Werte in Form von Friede und Freundschaft, welche zwischen Rodrigo und al-Kadir bestanden hatten.

5.1.2 Dämonisierung

Um Fremdheit manifestieren zu können, benötigt auch Ibn Djahhaf eine Form der negativen Konnotation des feindlichen Gegenübers. Zu diesem Zweck vergrößert und erweitert er auch seine militärischen Möglichkeiten und demonstriert so Stärke:

„Cependant, Ibn Djahhaf ne cessait de jouer au souverain, en rendant son abord difficile et en faisant montre de sévérité. Les cavaliers chrétiens attaquaient les Valenciens matin et soir, leur faisant subir des rencontres qui coutaient aux troupes réunies par Ibn Djahhaf des morts et des blessés.“ (op.cit.: 206-207)

Das Eigene wird mit Hilfe zusätzlicher militärischer Mittel bestärkt, auf der christlichen wie auf der muslimischen Seite. Um zusätzlich dazu den eigenen Zusammenhalt zu demonstrieren und zu stärken, wird von Ibn Alqama die Belagerung Valencias im Anschluss ebenfalls beschrieben. Das Erleiden von Verlusten vereint abermals eine Seite gegen die andere, „gut“ gegen „böse“ oder Muslime gegen Christen. Das rücksichtslose Verhalten der christlichen Angreifer wird mit dem Zusatz, dass jene Angriffe „matin et soir“ (ibidem) stattfinden, verstärkt. Der Feind ermöglicht keine Ruhephase, sondern bleibt bei seinem aggressiven Verhalten.

In jenem Zeitraum, in dem sich die Belagerung auf beiden Seiten der Stadtmauer immer mehr zuspitzte, erreichten auch die kriegerischen Handlungen Dimensionen höchster Brutalität.

Die Härte des *Campeador* zeigt sich auch in den Beschreibungen Ibn Alqamas:

„Le chef chrétien, de son côté, résolut de livrer aux flammes tous ceux qui sortaient de Valence pour gagner son camp, de façon à empêcher un exode des pauvres et la possibilité pour les habitants riches d'épargner ainsi les livres disponibles. (op.cit.: 218)

Das Ansinnen Rodrigos, die Bewohner offensichtlich gegeneinander aufzuhetzen, in dem sie nach ihren Habseligkeiten beurteilt werden, fördert die Dämonisierung des christlichen Feindes. Der Versuch, Zwietracht zu säen und die Moral der

Bewohner Valencias zu brechen, gelingt ihm jedoch nicht und so muss er zu weitaus härteren Mitteln greifen:

„Puis, voyant que le suplice du feu comptait pour peu de chose aux yeux des transfuges, il les fit décapiter, et leurs corps furent suspendus au sommet des minarets des faubourgs et à la cime.“ (Lévi-Provençal 1948: 218-219)

Die brutale Gewalt Rodrigos gegenüber den durch die Hungersnot geschwächten und verzweifelten Valencianern steht dem Ausharren und dem Widerstand der muslimischen Bevölkerung entgegen. Um wieder auf die von GIESEN beschriebene Dämonisierung zum Zwecke der Grenzziehung zurückzukommen, kann diese anhand der zitierten Stelle Ibn 'Alqamas nicht nur nachvollzogen, sondern auch eine klare Grenzüberschreitung ausgemacht werden. Zusätzlich zu der Demütigung in Form von Enthauptungen missbraucht der *Campeador* religiöse Kultstätten des Feindes um seine Macht zu demonstrieren.

Ein weiteres, zentrales Thema in Verbindung mit der Belagerung Valencias war die angespannte Versorgungslage. Die Stadt, umgeben von den *huertas*, wurde von Rodrigo und seiner Anhängerschaft von den lebensnotwendigen Verbindungswegen getrennt und somit brach auch die Lebensmittelversorgung zusammen. Zeitgleich stiegen die Preise innerhalb der Stadt an.

Dieser Zustand führte zu der Bildung eines gemeinsamen Feindbildes, welches wiederum das Zugehörigkeitsgefühl und den Zusammenhalt innerhalb der valencianischen Bevölkerung stärkte: „[...] la situation empira encore et la cherté des vivres augmenta: dans la disette, riches et pauvres se trouvaient sur un pied d'égalité. (op.cit.: 217)

Ein Monat bevor die Belagerung Valencias beendet wurde, begann die Stimmung gegenüber dem neuen Herrscher Ibn Djahhaf zu kippen und eine neue Form der Opposition entstand: Die Bevölkerung Valencias gegen die herrschende Familie, oder auch „gut“ gegen „böse“, „wir hier unten“ gegen „die dort oben“. Ibn Alqama beschreibt die bedrückende Stimmung wie folgt:

„[...] les Valenciens commencèrent à mourir de faim; du grand nombre des habitants, seule une petite partie survécut. La folie et la peste se mirent à régner en maîtresses sur la ville; on voyait des gens en train de marcher tomber roides morts. (op.cit.: 219)

Jener Gegensatz, welcher zu einer Verschiebung der Zugehörigkeitsdimension innerhalb der Stadt geführt hat, offenbart sich in den weiteren Ausführungen Ibn 'Alqamas. Der Nahrungsmangel als übergeordneter und vereinender *code* der Valencianer wird, kurz vor der endgültigen Kapitulation, zum stärksten Identifikationsmerkmal jener Generation, welches die hierarchische Grenze fast komplett auflösen kann: „Il ne restait plus à Valence aucun quadrupède, à l'exception de deux, qui appartenaient à Ibn Djahhaf et à son fils, et de deux autres, [...] (ibidem)

5.1.3 Teilnehmer und Nicht-Teilnehmer

Ein weiteres von GIESEN erwähntes Merkmal beschreibt die Teilnehmer und Nichtteilnehmer eines Kollektivs. Im Falle der Beschreibungen Alqamas kann dieses Charakteristikum ebenfalls festgestellt werden.

Nach der Ermordung al-Kadirs steigt sein Widersacher Ibn Djahhaf in der städtischen Herrscherdynastie auf und nimmt auch das Verhalten „d'un véritable prince“ (op.cit.: 204) an. Um seine neue Position zu legitimieren und auch zu festigen, bedarf es ihm an Unterstützung innerhalb der eigenen Reihen, wie auch an Anerkennung der umliegenden Königreiche. In diesem Zusammenhang beschreibt Ibn Alqama sein Verhalten weiters:

„[...] il manifesta l'arrogance propre aux souverains et s'entoura extérieurement d'une pompe royale, les yeux fixés sur l'heureuse carrière du cadî Muhammad ibn Isma'il Ibn 'Abbad [...] (ibidem)

Die Abgrenzung des Eigenen gegenüber dem Anderen oder auch Fremden wird an dieser Stelle sehr deutlich, nicht nur durch das Verhalten des neuen Herrschers in Valencia sondern auch an der Verwendung der Wörter „propre“ und „extérieurement“, wird diese Opposition deutlich erkennbar.

Ibn Djahhaf bedarf es jedoch einer weitaus größeren Gruppe an Teilnehmern seiner Regentschaft und auch in diesem Fall zeigt sich ganz klar die Notwendigkeit einer Grenzziehung zwischen dem Bekannten und dem Fremden um die eigene Identität, die des ehemaligen Kadis und neuen Souveräns Valentias und der muslimischen Bewohner der Stadt gegenüber der christlichen Unterdrückung zu manifestieren. Diese beiden Merkmale, das Abgrenzen von

kulturell unterschiedlichen Kollektiven und das Vorhandensein von Teilnehmern an jenem Kollektiv, welches auch gleichzeitig Nichtteilnehmer produziert, findet sich ebenfalls in Ibn Alqamas Darstellungen, wenn er fortfährt und die Regentschaft Ibn Djahhafs beschreibt:

„Il siegeait à son conseil entouré de vizirs, de juristes et de dignitaires, et les officiers de la cour se tenaient devant lui. Quant il montait à cheval, c'était au milieu d'un cortège où le précédaient les soldats noirs et les exempts chargés de lui faire place, où le suivaient les soldats de la milice, tandis que les gens de sa clientèle faisaient la haie en prononçant à haute voix des invocations en sa faveur et des louanges à son adresse.“ (op.cit.: 204)

Das Verhalten des Ibn Djahhaf genauso wie die Anzahl an Personen, welche seine Auftritte einer Prozession ähnlich begleiten, verleihen ihm somit die notwendige Legitimation als gleichberechtigter Herrscher. Zur gleichen Zeit entsteht jedoch auch ein hierarchischer Unterschied zwischen ihm und seinen Untertanen. Auf diese Weise ergibt sich, wie bereits anhand des Beispiels der Stadtmauer dargestellt, der Gegensatz „bekannt“ und „fremd“ zwischen Herrscher und Untergebenen jeweils in beide Richtungen.

5.2 Al-*Ḍajīra fī maḥāsin ahl al ʿYazīra* – Ibn Bassām

Der andalusische Chronist Abū l-Hasan ʿAlī Ibn Bassām aš-Šantarīnī oder Ibn Bassām, dessen Geburtsjahr nicht mehr rekonstruiert werden konnte, war ein Zeitgenosse Rodrigos und erlebte die Belagerung und Eroberung Valencias (vgl. VIGUERA MOLINS 2000: 59). Bekannt ist lediglich sein Tod im Jahre 1148 (ibidem). Ibn Bassām stammte aus Santarem im heutigen Portugal, wurde laut MENÉNDEZ-PIDAL aus seiner Heimat vertrieben und verdiente seinen Lebensunterhalt mit dem Verfassen von Schriftstücken (1943: 4).

Für eine Analyse der Ereignisse in Valencia am Ende des 10. Jahrhunderts erwies sich der dritte Teil seines Werkes „*al-Ḍajīra fī maḥāsin ahl al ʿYazīra*“ (VIGUERA MOLINS 1999: 59) oder auch „Tesoro sobre las excelencias de la gente de al-Andalus“ (ibidem) am interessantesten.

Darin werden Briefe und Nachrichten zwischen Ibn Tahir und Ibn Yahhaf wiedergegeben und bieten nicht nur einen Einblick in das Leben während der christlichen Belagerung, sondern auch in die politischen Kleinkriege der Stadt und auch in die arabische literarische Tradition. CATALÁN beschreibt diese Briefwechsel als „[...] llenas de las perífrasis y metáforas características del género epistolar árabe, tienen, pese a ello, la fuerza del testimonio directo, inmediato, [...] (2002: 16).

Die Abneigung gegenüber dem *Campeador* zieht sich wie ein roter Faden durch seinen Bericht, allerdings kann CATALÁN (op.cit.: 17) auch eine gewisse Akzeptanz ihm gegenüber feststellen:

„[...] esos hechos [que] se nos narran, hacen imposible pasar por alto el testimonio concorde de los musulmanes que acusan a Rodrigo de arteria y de crueldad extrema en sus tratos con el regicida, por más que reconozcan que su actuación fuera conforme a derecho y justicia.”

MENÉNDEZ-PIDAL spricht, bezugnehmend auf den Inhalt des *Tesoro* davon, dass Ibn Bassām “[...] habla a grandes rasgos de cómo el Campeador conquistó la ciudad levantina, [...]” (1943: 4) und nennt ebenfalls die negative Haltung gegenüber Rodrigo “las maldiciones de Ben Bassam al tirano Campeador” (1943: 4), kommt jedoch ebenso wie CATALÁN zu einer gewissen positiven Haltung ihm gegenüber, wenn er fortfährt und festhält, dass

„[...] el escritor portugués no es, como Ben Alcama, incapaz de admiración, sino llega a redactar, envuelto en odio, un magnífico elogio del caudillo enemigo, a quien mira como un verdadero prodigio del Creador.” (1943: 4)

5.2.1 Grenzziehung

Diese Chronik offenbart eine klare Trennung zwischen Elementen, welche ein „Wir“ und ein „Ihr“ konstruieren, oder auch den Gegensatz zwischen „fremd“ und „vertraut“. Eine territoriale Grenze findet sich in einem Schreiben von Ibn Tahir an Ibn Jehaf, dem Statthalter Valencias: „Dios os permita vivir en vuestra tierra, protegiéndola de las calamidades, y conserve vuestra alta dignidad, [...]“ (VIGUERA MOLINS 1999: 60).

Neben dieser geografischen Einteilung findet sich auch der Glaube als einerseits trennende und andererseits verbindende Kategorie in Ibn Tahirs Briefen. So berichtet er im Jahre 1095 noch vor der Eroberung Valencias durch den Cid: „Sólo espero la bondad a que Dios nos tiene acostumbrados y la gracia que nos suele otorgar.“ (ibidem). Diese Verbindung zwischen der belagerten Stadt und religiösen Motiven beschreibt Bassām selbst, indem er das Leiden der Bewohner lobt und in den Dienst der Religion stellt: „[...] cuya duración excesiva fue para el Islam, [...]“ (ibidem) und auch die Gläubigen miteinbezieht, indem er beschreibt: „[...] las causas que provocaron los delitos [de esta sublevación] y acarrearón tanto mal sobre los musulmanes.“ (ibidem).

Die Konstruktion des „muslimischen Wir“ und des „christlichen Ihr“ erhält bei Ibn Bassāms Chroniken eine zusätzliche Verfeinerung, da er den Begriff des „Wir“ weiter definiert. Einerseits kann man bei seinen Schilderungen die Bezeichnung „los musulmanes“ (op.cit.: 7) finden, welche sich kontextuell auf die Bewohner Valencias bezieht. Andererseits bezeichnet er auch Yusuf Ibn Taschfin, den nordafrikanischen Almoravidenherrscher als „Emir de los musulmanes“ (op.cit.: 61) bzw. als „emir al-muslimīn“ (ibidem). Diese Unterscheidung wird auch mit seiner Beschreibung bekräftigt, in welcher er geografische Grenzen miteinbezieht um Unterschiede innerhalb des muslimischen Kollektivs zu betonen: „Se unieron los caminos de los reyes de nuestra tierra y del {Yūsuf Ibn Tāšufīn}³.“ (ibidem). Die Bezeichnung „nuestra tierra“ steht zwei weiteren geografischen Bereichen

³ VIGUERA MOLINS setzt an dieser Stelle eine eckige Klammer, aus Gründen der Übersichtlichkeit werden diese in allen Zitaten durch runde Klammern ersetzt.

gegenüber, welche offensichtlich durch eine Grenze getrennt sind. Einerseits erwähnt Ibn Bassām „El país {de al-Andalus} (Viguera Molins 1999: 61), andererseits auch muslimische Kleinkönigreiche, „taifas“ (op.cit.), und anerkennt auch ihre Herrscher als „arráeces“ (ibidem).

Es kann somit also nicht von einem rein muslimischen Bereich im Gegensatz zu einem rein christlichen gesprochen werden. Bei genauerer Betrachtung ergibt sich nämlich aus der Sicht der Selbstwahrnehmung eine wesentlich differenzierte Zusammensetzung des „muslimischen Wir“.

Weitere Beispiele dieser Differenzierung finden sich in den Darstellungen Ibn Bassams zur Zeit der Belagerung Valentias, wo sich für den Taifa-Herrscher Saragossas, Yusuf al-Mutaman, nicht nur die christliche Bedrohung in Form von Rodrigo bemerkbar macht, sondern auch jene durch die almoravidischen Heere:

„[...] temiendo por la pérdida de su reino y notando su menoscabo, pensó ponerle entre él [Rodrigo, Anm. d. Verf.] y las rápidas avanzadas de los ejércitos del Emir de los musulmanes, [...]“ (op.cit.: 62)

Ähnliche Befürchtungen finden sich auch in Valencia bzw. bei deren Kadi Ibn Yahhaf:

„[...] viendo cómo progresaban los ejércitos de los almorávides, ayúdeles Dios, y apercibiéndose por otra parte de este tirano [el Campeador], decidió subirse a lomos de la rebelión, como “ladrón que aprovecha el tumulto del zoco”, [...]“ (ibidem)

5.2.2 Dämonisierung

Ibn Bassāms Schilderungen basieren auf einem klaren Standpunkt, welcher Rodrigo als Schuldigen für Leid, Kummer und Tod identifiziert. So stellt er gleich zu Beginn seines Berichtes eine Verbindung zwischen ihm, den Bewohnern Valentias und den Beobachtungen des Königs von Murcia her, welcher „[f]ue testigo de la aflicción de los musulmanes, en Valencia, {causada} por el tirano [...] Campeador [...]“. (op.cit.: 62)

Ibn Bassams erwähnte Abneigung Rodrigo gegenüber findet sich vor allem in Verbindung mit den Schilderungen der Belagerung Valentias. Gemäß GIESENS Theorien finden sich diesbezüglich Gegensatzpaare, welche die Opposition „gut“ und „böse“ widerspiegeln wie auch die Grenze zwischen diesen Gegensätzen

bildlich beschrieben wird. So beginnt Ibn Bassām damit, seine Abneigung zu zeigen, indem er die Ambitionen und das Verhalten des *Campeador* schildert:

„Pues crecía el ansia de Rodrigo [...] por poseer Valencia, la acosaba como un acreedor, y en ella se deleitaba como los amantes gustan del lugar {donde amaron}.” (Viguera Molins 1999: 62)

Rodrigos Verhalten den Bewohnern Valencias gegenüber erwähnt Ibn Bassam sogleich im Anschluss. Seine negativen Ausführungen bewirken eine weitere Dämonisierung des christlichen Feindes und stehen wie bereits im vorangegangenen Beispiel für die Darstellung von „gut“ und „böse“: „Le cortaba los víveres, mataba a sus guerreros, le causaba todas las calamidades, desde cada repliegue ante ella aparecía.“ (ibidem).

Die Dämonisierung Rodrigos funktioniert über weite Strecken mit Hilfe der Zuschreibung negativer Charaktereigenschaften. Als ihm schlussendlich die Einnahme Valencias gelingt, berichtet Ibn Bassām dazu:

„Así se cumplió el vil deseo del tirano Rodrigo [...], destrúyale Dios, entrando en Valencia el año [...] [1095], usando de alguna de sus perfidias [...], tras acatar al citado cadí {Ibn Ŷahḥāf}, y darle protección con el poderío de su infidelidad, [...]” (op.cit.: 62-63)

Die Art und Weise, wie er schließlich fortsetzt und den Herrschaftsstil Rodrigos gemeinsam mit seiner Haltung gegenüber dem unterlegenen Herrscher darstellt, suggeriert abermals hierarchische Strukturen, welche die soeben begangene Grenzüberquerung und Umkehrung des Innen- und Außenbereiches verdeutlicht. Der Prozess dieser Umkehrung und die damit einhergehenden Strukturveränderungen sind ebenso deutlich auszumachen:

„[...] entrando como obediente a su autoridad, con medios arbitrados y pactos y seguridades [...] aceptados, pero que no duraron nada ni su vigencia se mantuvo, pues {Ibn Ŷahḥāf} quedó poco tiempo junto {a Rodrigo}, molestó éste por su compañía y ya buscando cómo hacerle caer, hasta que lo logró, [...]” (op.cit.: 63)

Das Element der Duldung eines gegebenen Zustandes ohne klare Grenzziehung und Zuteilung einer definitiven Innen- und Außenwelt widerspricht in diesem Fall ebenso den Abläufen gemäß GIESEN. Somit ist das Herrschen von zwei Personen, wie im genannten Beispiel, mit einer Vielzahl an Unterschieden *a priori* zum Scheitern verurteilt. Rodrigo erscheint somit hier als dominanter Faktor, welcher eine neue Konstellation von „Macht“ und „Abhängigkeit“ generiert und somit zusätzliche Merkmale verkörpert, welche zu seiner Dämonisierung beitragen.

5.2.3 Teilnehmer und Nicht-Teilnehmer

In Ibn Bassāms Berichten zeichnet sich eine klare Linie zwischen den Teilnehmern und Nicht-Teilnehmern ab, welche dem Bereich des Vertrauten und dem Bereich des Fremden zugeordnet werden. Auf Seiten der Teilnehmer werden namentlich Ibn Tahir, Ibn Yahhaf, al Qadir bi Allah, der valencianische Souverän Ibn Abd al Aziz und Ahmad Ibn Yusuf Ibn Hud genannt, sowie als Kollektiv „los musulmanes“ und „el enemigo“.

Zu dem Bereich der Nicht-Teilnehmer werden Rodrigo und König Alfonso gezählt. Erkennbar ist diese Zuteilung an negativ konnotierten Beifügungen, welche beide regelmäßig erhalten. So wird Rodrigo als „el tirano“ (op.cit.: 60), „el infortunio“ (ibidem) oder auch als „el opresor“ (op.cit.: 63) bezeichnet, während Alfons als „el tirano de los herejes“ (op.cit.: 61) beschrieben wird.

Die Beziehungen zwischen christlichen und muslimischen Herrschern offenbaren ein Abhängigkeitsverhältnis und beinhalten somit nicht nur eine hierarchische Ordnung im Sinne von GIESENS Oppositionspaar „Macht“ und „Abhängigkeit“ sondern manifestieren somit auch eine Grenzziehung zwischen ihnen. Das folgende Beispiel zeigt nicht nur die erwähnten Elemente, sondern beschreibt auch die unumgängliche klare Trennung beider Bereiche durch diese Grenze und die Unmöglichkeit beide zu verbinden:

„Cuando cedió a Alfonso {VI} Toledo [...] pactó con él que para él tornaría en sumisión la rebeldía de Valencia, y que le procuraría el disfrute de su esplendor y el dominio de su capital, aunque poco, sabiendo [al-Qādir] cómo estaba en manos {de Alfonso} y de él dependiendo.“ (op.cit.: 61)

Der Versuch beider - aus verschiedenen Kulturkreisen stammenden Herrscher - einen gemeinsamen Weg zu finden, ist jedoch auch durch Ibn Bassāms Worte zum Scheitern verurteilt.

5.3 Al-Bayān al-mugrib - Ibn 'Idārī

Der aus dem Maghreb stammende muslimische Chronist Ibn 'Idārī al Marrakušī verfasste sein historisches Kompendium *Kitāb al-bayān al mugrib fī ajbār al-Andalus wa-l-Magrib* über den Islam auf der iberischen Halbinsel im Jahre 1306 (CATALÁN 2002: 19). Sein Werk gilt insofern als umstritten, als er weite Teile seines Berichtes aus den Chroniken Ibn 'Alqamas übernommen hat. Während VIGUERA MOLINS (2002: 71) von „[...] apoyándose por extenso en el cronista valenciano Ibn 'Alqama, [...] spricht, beschreibt CATALÁN die Vorgehensweise 'Idārī als „[...] a trechos lo [la obra] cita literalmente, de ordinario resume su relato.“ (2002: 19)

5.3.1 Grenzziehung

Zu Beginn kann gesehen werden, dass es eine Einleitung gibt, in welcher 'Idārī drei Personen vorstellt. Zum einen ist das Rodrigo, für welchen er die gleichen Bezeichnungen verwendet wie sie auch bei 'Alqama und auch bei Bassām zu finden sind, wie etwa „cristiano“, „tirano“, oder „Campeador“. Es wird betont, dass Rodrigo Christ ist, dass er gegen Valencia zieht und sich der Stadt und seiner Bewohner auch bemächtigt hat. Rodrigo wird dargestellt, als würde er sich auf die Bewohner der Stadt stürzen und auch alle ausrauben: „El tirano [...] Rodrigo, [...] tenía agarrada por el cuello a Valencia, haciendo alto sobre ella.“ (VIGUERA MOLINS 2000: 71)

Ibn 'Idārī setzt danach fort mit al-Qadir, welcher auch negativ dargestellt wird. Man kann die Vermutung aufstellen, dass eine negative Haltung gegen jene Gruppe vorherrscht, welche aus Rodrigo, al-Qadir und Ibn Hud besteht.

Danach spricht 'Idārī auch den Herrscher von Zaragoza an, welcher auch in Abhängigkeit zu Rodrigo steht.

Die Einleitung deutet eine gewisse Abhängigkeit beider muslimischen Herrscher gegenüber dem christlichen Rodrigo an. Das Element der Unterdrückung, der Gegensatz von Macht und Abhängigkeit ist bereits an dieser frühen Stelle zu erkennen.

Interessant erscheint auch jene Beobachtung, dass diese Fakten in der Einleitung seines Berichtes bereits erwähnt werden, bevor er mit Ibn 'Alqamas Bericht aus dem Jahr 1092 fortsetzt.

In der Einleitung wird also bereits das Thema der Abhängigkeit thematisiert.

Anschließend wird die Belagerung Valentias beschrieben, wie Rodrigo die Stadt belagert. Im folgenden Beispiel kann eine weitere Grenzziehung zwischen dem christlichen Rodrigo und den Muslimen beobachtet werden, vor allem da das Thema der gegenseitigen Hilfe auf Seiten der muslimischen Bevölkerung im Vordergrund steht. Der Begriff des „wir“ ist an dieser Stelle ebenso erstmalig festzustellen. Das „wir“ steht gegenüber dem christlichen Herrscher:

„En el año 486 {1 febrero 1093-20 enero 1094,} creció el castigo del tirano contra Valencia, y su situación agravóse y empeoró, y pidieron auxilio al Emir de los musulmanes Yüsuf, exponiéndole lo que les ocurría. Él atendió su asunto, y ordenó a sus caídes y gobernadores [...] en al-Andalus que les ayudasen.” (op.cit.: 72)

Die Soldaten, welche der Stadt zur Hilfe kommen sollen, werden in Játiva versammelt.

Diese Grenzziehung steht im Sinne des Gegensatzes „wir“ gegen „ihr“, wir Muslime gegen euch Christen. Der religiöse Glaube steht somit im Vordergrund als vereinendes Merkmal als auch als Identität stiftendes Charakteristikum.

Eine weitere Grenzziehung lässt sich in folgendem Ausschnitt erkennen. König Alfons erscheint, welcher gerade dabei ist Rodrigo zu Hilfe zu kommen. An dieser Stelle wird wie auch im vorangegangenen Absatz der Zusammenhalt innerhalb der Anhänger des christlichen Glaubens bemerkbar. Dieses Beispiel zeigt auch weiters die Bedeutung der Sicherung der Grenze in Hinblick auf territoriale Grenzen. Es handelt sich hierbei darum, dass der König sein Territorium vergrößern will. An dieser Stelle wird außerdem die Personengruppe der *mozárabes* erwähnt, welche neu eroberte Gebiete besiedeln sollen:

„[...] le pareció {Alfonso} mal dispersar a su tropa y licenciar a sus soldados, dirigiéndose contra la tierra de Guadix, en la región de Granada, recorriendo su territorio y saqueando cuanto encontraba, llevándose consigo un grupo de los cristianos ‘del pacto’ {mozárabes} para poblar la tierra de Toledo.” (op.cit.: 74)

Im Sinne GIESENS kann hier von einer Puffer- oder Schutzfunktion gesprochen werden, welcher von den *mozárabes* übernommen werden soll. Zum Zwecke der

neuen Grenzziehung sollen diese Personen helfen und bilden einen Zwischenbereich.

Weitere Merkmale, welche beobachtet werden konnten, sprechen die Opposition des „wir“ und „ihr“ an:

„[El Campeador] dijo a la muchedumbre de musulmanes: ‘¿Qué castigo hay, entre vosotros, en vuestra Ley para quien mata a su emir?’ Ellos callaron. Y él les dijo: ‘Su castigo entre nosotros es ser quemado en un fuego’, [...] (op.cit.: 21)

Die Rechtsprechung wird hierbei auch zum Thema gemacht, in Verbindung mit „unsere“ und „eure Rechtsprechung“, eine Konstante bzw. Institution einer Gesellschaft. Interessant an diesem Beispiel erscheint jener Umstand, dass es der *Campeador* ist, der die Frage stellt, bzw. die Einteilung „wir“ und „ihr“ vornimmt, ausgehend von der christlichen Person, welche die Kategorien wir und ihr vorgibt und gemäß juristischen Klassifikationen diese beiden Gruppen definiert. Er ist auch jener, welcher die Verbrennung des Kadis Ibn Djahhaf anordnet. Zu sehen ist, dass Rodrigo beide Religionen befragt, dass er Gläubige beider Religionen anspricht und hier auch eine Grenzziehung vornimmt und klar zu verstehen gibt, dass es offensichtlich „unser“ (christliches) Recht und „euer“ (muslimisches) Recht gibt. Rodrigo versucht offenkundig, bzw. stellt fest, dass die Strafe bzw. „unsere“ Strafe die Verbrennung ist.

Wie bereits erwähnt, findet sich abermals jene Einteilung in die Kategorien „wir“ und „ihr“ bzw. „nosotros“/„vosotros“. Weiters findet sich auch hier die Schilderung des Chronisten bzw. setzt er die Kategorien des wir und ihr fort, entsprechend des religiösen Glaubens, in dem er von: „los cristianos“ und „los musulmanes“ spricht. Es ergibt sich der Eindruck, dass es sich hierbei nicht nur um die Eroberung der Stadt handelt, sondern durchaus auch darum, dass auf der einen Seite Christen und auf der anderen Seite Muslime sind, dass also eine Grenze bereits festgelegt wurde.

Ein Thema im Zusammenhang mit der Grenzziehung, welches auch sehr häufig festzustellen ist, behandelt die Thematik des Inhaftierens und Eingesperrt-sein.

Auch hier zeigt sich der Aufenthalt in einem Bereich der Grenze, auch bildlich gesprochen. Am Ende der Chronik können diese Beispiele gefunden werden, welche einen Zustand von Macht und Abhängigkeit demonstrieren. Weiters kann der folgende Ausschnitt dahingehend interpretiert werden, als dass eine Religion eingesperrt ist und die andere darüber wacht, dass dieser Umstand bestehen bleibt:

„[...] mientras los musulmanes quedaban en el alcázar, siendo cerradas las puertas, y resultando en prisión, mientras los cristianos les rodeaban con armas, de modo que vieron la muerte {cerca}, consternados, enmudecidas sus lenguas.“ (op.cit.: 77)

Abschließend konnte am Ende des Berichtes Ṭḍārīs noch eine weitere Grenzziehung ermittelt werden, welche bis dahin noch keine Erwähnung fand. Diese Grenze betrifft zum ersten Mal auch die dritte Buchreligion, die auch lange Zeit Teil der *convivencia* auf der iberischen Halbinsel war.

„Al cabo, volvió junto a ellos [los musulmanes y los cristianos] su visir judío, y les dijo: ‘no he parado de aplacarle, hasta zanjarlo en vuestro nombre por doscientos mil meticales; apresuráos a distribuir {lo que cada uno pagará} y salvad vuestras vidas, así.’“ (ibidem)

Die Darstellung dieses jüdischen Visirs schlägt jedoch um in eine negative Beschreibung. Zu erkennen ist hier also eine Grenze zwischen den Glaubensrichtungen, zwischen dem Islam und dem Judentum. Die weiteren Schilderungen Ṭḍārīs lassen auf ein Machtverhältnis zwischen den Religionen vermuten, welches sich wiederum in Macht und Abhängigkeit ausdrückt:

„El judío, maldígale Dios, llegó al colmo en afligir a los musulmanes, pues los judíos tenían poder sobre el Islam, y llegaron al máximo en castigar y dañar, pues ellos {los judíos} eran los alamines con plenos poderes, los administradores y encargados de las órdenes, oficiales en tierra y en mar.“ (ibidem)

5.3.2 Dämonisierung

Zu Beginn kann festgestellt werden, dass es im Falle des Phänomens der Dämonisierung zum Zwecke der Konstruktion der kollektiven Identität, im Falle von Idārīs Bericht ein Ziel, bzw. eine Person hervorsteicht, welche hier vorwiegend das Ziel dieser Beschreibungen ist, Rodrigo. Seine Abneigung gegenüber dem christlichen Ritter zieht sich durch seine Schilderungen ähnlich einem roten Faden. Allerdings können einige Nebenfiguren bestimmt werden. Markant ist jedoch jener Umstand, welcher das Hauptaugenmerk auf Rodrigo und seine negative Darstellung lenkt.

Der erste Ausschnitt, bei dem diese Tatsache festzustellen ist befindet sich am Anfang der Schilderungen Idārīs. Von einem chronologischen Standpunkt aus gesehen ist diese Episode während der Belagerung einzuordnen, vor dem Jahr 1094. Die Dämonisierung des Rodrigo findet dahingehend statt, als das er mit Leid gleichgesetzt wird. Er wendet Gewalt nicht nur gegenüber den Bewohnern Valencias an, sondern nutzt diese auch um seine Ziele zu erreichen:

„El enemigo se embraveció y su perro [...] {el Campeador} se hizo más violento, imponiendo contribuciones a los súbditos musulmanes, dirigiéndoles algaras, impidiendo entrar en la ciudad y cayendo sobre los grupos que escapan de ella.”
(op.cit.: 73)

Des Weiteren verhindert Rodrigo die Flucht der Bewohner aus der Stadt. Es ist also nicht möglich, sich ihm und seinem Terror zu entziehen, da er die Menschen daran hindert, die Stadt zu verlassen. Für den Fall, dass die Bewohner dies doch versuchen oder ihre Ländereien außerhalb der Stadt aufgeben wollen, sanktioniert Rodrigo diese Versuche: „Quienes se movían de su alquería o se les notaba moverse, eran separados de sus gentes e hijos, de modo que nadie osaba desplazarse ni pensar en trasladarse.” (ibidem)

Dieses Beispiel zeigt darüber hinaus, in Hinblick auf das Ziehen von Grenzen, dass das Verhalten Rodrigos dahingehend gedeutet werden, dass er Trennungen innerhalb der Familien und Bewohner Valencias vornimmt. Er demonstriert somit seine Macht gegenüber den unterdrückten Muslime, welche sich somit in einer Situation der Abhängigkeit befinden.

Das zweite auffallende Thema, das dazu beiträgt, dass Rodrigo dämonisiert wird, ist der Tod. Einerseits steht der Hungertod im Vordergrund, andererseits auch die Verzweiflung, welche damit einhergeht:

„[...] quienes allí se hallaban estuvieron seguros de perecer, venciéndoles la desesperación y angustia, mientras crecía la saña del enemigo y su corazón se endurecía. La mayoría de la población murió de hambre, [...]” (ibidem)

Wie bereits in den vorangegangenen Analyse dargestellt, ist auch bei Idārīs Schilderungen die Hungersnot in der besetzten Stadt ein präsendes Thema. Rodrigo wird somit mit dem Leid und dem Lebensmittelnstand wie auch dem Tod der Bewohner als Konsequenz, in Verbindung gebracht. Aus Sicht des *Campeador* kann diese Situation von Macht und Abhängigkeit wiederum als Machtinstrument angesehen werden.

Der Tod der Bewohner zeigt sich auch anhand folgender Schilderungen in Verbindung mit dem Verhindern der Flucht der eingesperrten Bewohner: „Si alguien huía al campamento {cristiano}, se le sacaban los ojos, cortaban las manos, quebraban las piernas o le mataban, con lo cual la gente prefería morir en la ciudad.” (ibidem)

Der Versuch der Flucht wird also mit dem Tod bestraft, womit sich für die Bevölkerung Valencias eine ausweglose Situation ergibt, ausgelöst durch Rodrigo. Im Anschluss berichtet Idārī auch von der Belagerung und Eroberung Toledos, welche vor der Eroberung Valencias stattgefunden hatte, weiters wird geschildert, dass jedoch jene Bevölkerung ähnlich behandelt und auch die selbe Taktik angewandt wurde. Somit kann ein verbindendes Element festgestellt werden, welches seinen Ausgang bei dem gleichen Ursprung hat, nämlich ausgehend von christlichen Herrschern.

Die Dämonisierung Rodrigos setzt sich fort, indem sein negativer und schlechter Charakter beschrieben wird. Eingeleitet wird diese Episode bereits mit den Worten: „Relato de la perfidia [...] del maldito Rodrigo [...]“ (op. cit.: 74). Weiters wird die List und der Hinterhalt Rodrigos beschrieben und auch das Wiedersetzen seinem König gegenüber zum Thema gemacht.

„Salió, una noche, con algunos de sus caballeros, y ocultó en emboscada a otros, cerca del campamento, avanzando por la mañana con quien iba en grupo y mostrándose dispuesto al combate, mientras la gente {del campamento} se hallaba tranquila y descuida.” (ibidem)

Ein weiterer Vorwurf, welcher Rodrigo gemacht wird ist jener, die Dunkelheit der Nacht zu nutzen um die unvorbereiteten Bewohner anzugreifen und so deren Verwundbarkeit in hohen Maße auszunutzen.

Ähnliche Beschreibungen und abermals auch die Darstellung hinterlistigen Verhaltens zeigt sich im weiteren Verlauf der Schilderungen Idārīs. Auch nach der Eroberung Valencias unterlässt es Rodrigo und seine Anhängerschaft nicht, die Bewohner Valencias zu drangsalieren und die konfliktgeladene Stimmung weiter zu befeuern:

„[...] el maldito [...] realizó una estratagema, haciendo salir a un grupo de cristianos, ordenándoles distraer a los musulmanes {asediantes} con escaramuzas, y que creyesen que {entre ellos} estaba el Campeador, mientras él salía por otro barrio {de Valencia}, huyendo {los atacantes} ante él, y encaminándose al campamento, [...]” (op. cit.: 76)

Als weiterer negativer Charakterzug wird Rodrigos Niedertracht gegenüber Frauen und Kindern geschildert. Die folgende Darstellung kann dahingehend interpretiert werden, dass der christliche Ritter für seinen eigenen Erfolg und zum Zwecke seiner eigenen Bereicherung auch keinen Halt vor dieser Personengruppe macht und diese missbraucht, um sich aus seiner eigenen misslichen Lage wieder zu befreien:

„El maldito, asediado por estos contingentes, se dirigió a pobres mujeres e hijos de los musulmanes, y los hizo salir hacia el campamento {almorávide}, diciéndoles: “id con las gentes de vuestra religión”, y así cayeron en manos de negros, acemileros, y comerciantes de vil condición, [...]” (op. cit.: 73)

Abschließend sei eines der beherrschenden Themen der muslimischen Chroniken erwähnt, nämlich die Verbrennung des Kadi Ibn Djahhaf auf Befehl des Cid.

Diese Hinrichtung kann einerseits als Machtdemonstration des neuen Herrschers über Valencia verstanden werden, anderseits demonstriert dieses Verhalten auch wieder die Abhängigkeit der Bewohner gegenüber Rodrigo.

Grundlage für das Todesurteil waren Kostbarkeiten des al-Qadir, welche Rodrigo für sich beanspruchte, jedoch nicht erhalten hatte. Bestraft wurde nicht nur Ibn Djahhaf, sondern auch seine Familie und weitere Angehörige:

„[...] dió orden de ponerle a él y a todos {los suyos} en esa hoguera, que abrasaba los rostros de quienes se hallaban a larga distancia, pero los musulmanes y cristianos [...] clamaron pidiéndole que dejara {libres} a los niños y a la familia [...], pues no tenían culpa ni sabían nada de aquello, y al cabo, tras mucho insistir, atendió el deseo de la población y dejó {libres} a las mujeres e hijos.” (op. cit.: 74-75)

Anhand dieses Ausschnittes kann auch jener Vorwurf nachvollzogen werden, wonach Rodrigo nicht nur der Hinterlist und der Niedertracht beschuldigt wird, sondern auch des Materialismus. Zusätzlich dazu wird sein skrupelloses Verhalten gegenüber den Angehörigen dargestellt, welches Muslime und Christen dazu bringt, gemeinsam gegen dieses Urteil vorzugehen.

Rodrigos geschildertes Verhalten trägt somit dazu bei, dass er alleine das Ziel der Dämonisierungen in Idārīs Berichten wird. Sein Handeln wider den Grenzen der Bewohner Valencias genügt um ihn zum alleinigen Feindbild zu erklären.

5.3.3 Teilnehmer und Nicht-Teilnehmer

Bei dieser Chronik, die eine Besonderheit darstellt, da sie als eine Fortsetzung Ibn 'Alqamas angesehen werden kann, gibt es im Hinblick auf die Teilnehmer und Nichtteilnehmer keine großen Unterschiede.

Zu jenem Bereich der Nichtteilnehmer können abermals Rodrigo und Alfonso VI. gezählt werden, als Beteiligte der nordspanischen oder christlichen Seite. Personen, welche namentlich Erwähnung finden und in den Bereich der Teilnehmer aus muslimischer Sicht gezählt werden können, sind al-Qadir und Ibn Hud. Wobei hier zu hinterfragen ist, inwiefern Rodrigo auch der muslimischen Seite zugerechnet werden kann oder auch in seiner Rolle als Vasall einen Sonderstatus erhalten sollte.

Auf der muslimischen Seite finden sich weiters Ibn Tasufin, Yusuf „el Emir musulman“, und die Bewohner Valencias.

Des Weiteren lassen sich Personengruppen ausmachen, welche gemäß ihres religiösen Glaubens benannt werden. Einerseits lassen sich „los musulmanes“ und „los almorávides“ erkennen, andererseits werden auch „los cristianos“ erwähnt.

Der Chronist selber trifft also bereits eine Zuordnung der Teilnehmer und Nichtteilnehmer entsprechend ihres Glaubens.

Die Bewohner Valencias werden auch hierarchisch unterschieden, indem Ibn ʿIdārī „los personajes notables de Valencia“ hervorhebt.

Bei ʿIdārī als neues Element erscheint die Erwähnung der *mozárabes*. Auch eine Person jüdischen Glaubens erscheint in dieser muslimischen Chronik als „visir judío“.

Zum ersten Mal wird auch eine Form der *convivencia* angesprochen, indem von „cristianos como musulmanes“ gesprochen wird.

Anhand der Teilnehmer und Nichtteilnehmer dieser Gesellschaft kann eine erste Einteilung nach dem Prinzip des „wir“ und „ihr“ erkannt werden.

6 Ergebnisse: Kulturelle Identität in den untersuchten Quellen

Zusammenfassend werden hier nun die Ergebnisse der analytischen Untersuchung des Quellenmaterials dargestellt. Entsprechend der drei Kategorien nach GIESEN zur Bestimmung jener Faktoren, welche die Konstruktion kollektiver Identität ermöglichen, wurden beispielhafte Ausschnitte aus allen bzw. aus jenen Chroniken, in denen die folgend beschriebenen Charakteristika gefunden wurden, kontrastiv veranschaulicht.

Es handelt sich hierbei nicht um gleichlautende Übersetzungen, sondern um sinngemäße Beispiele, welche auch Varianten der GIESEN'schen Kategorien bilden können.

6.1 Grenzziehung

6.1.1 Eine Grenze zur Trennung des Bekannten vom Fremden

In allen sieben untersuchten Quellen konnten Formen von Grenzen zur Trennung von zwei Gegensätzen festgestellt werden. Am auffälligsten war in diesem Zusammenhang die Trennung zwischen „Christen“ und „Muslime“. Diese Trennung nach religiösen Glaubensvorstellungen geht beispielsweise auch einher mit einer Trennung des christlichen von muslimischen Land.

Cantar de Mio Cid	Moros son muchos, ya quieren reconbrar. (v. 1143) Grand alegría es entre todos esos cristianos (v. 1236) e que fablasen desto moros e cristianos. (v. 1242)
Ibn 'Alqama	„Les cavaliers chrétiens attaquaient les Valenciens matin et soir, leur faisant subir des rencontres qui coûtaient aux troupes réunies par Ibn Djahhaf des morts et des blessés.“ LEVI-PROVENÇAL 1948: 207
Historia Roderici	„En la era 1127 (año 1089) en el tiempo en que los reyes suelen salir con su ejército para hacer la guerra y conquistar tierras rebeldes, partió el rey Alfonso de la ciudad de Toledo y marchó en expedición con su ejército.“ FALQUE REY 1983: 350
Ibn Bassām	„[...] para realizar su dilatada iniquidad y sus condenables y viles afanes, y dándole poder sobre tierras de la Península, de modo que él puso su pie sobre la faz de sus mesetas e hincó su enseña en sus mismas entrañas, mientras su poder se agravaba y su daño alcanzaba a las tierras más próximas y más lejanas.“ VIGUERA MOLINS 2000: 61
De Rebus Hispaniae	„[...] como aquel que non sabia qué cosa era pereza, enderesço luego para las tierras que los moros tenian aún, e los lugares fuertes derribó, e los llanos destruyó, [...]“ JIMÉNEZ DE RADA (o.J.): 412

Ibn 'Idārī	„Los sufrimientos tuvieron para ellos continuación al comenzar el mes de šabān {16 agosto 1094}, pues llegaron noticias de que los ejércitos de los musulmanes se hallaban {preparados} en Murcia, y los cristianos: 'si nos asedia el campamento de los musulmanes, pasaremos a espada a la gente de Valencia', [...] VIGUERA MOLINS 2000: 76
Primera Crónica General	„[...] et cada que los ell ouiesse mester que los aurie prestos quel non costarien nada, ca de los moros et de su tierra lo sacarie ell, et con aquello enflaquesçrien los moros et desmayarien, et daquela guisa ganarie el toda la tierra.” MENÉNDEZ PIDAL 1906: 561

Tabelle 2: Grenzen zur Trennung des Bekannten vom Fremden

Ein weiteres Merkmal, welches in Verbindung mit dem Ziehen von Grenzen steht ist der Schutz und die Verteidigung dieser Grenze. Der Grenzbereich kann als jener Bereich angesehen werden, in welchem das größte Konfliktpotenzial steckt und auch als Gebiet, in dem sich Auseinandersetzungen in Form von Krieg oder kriegsähnlichen Situationen entladen.

Cantar de Mio Cid	“A mí dedes çien cavalleros, “vos con los otros “Bien los ferredes, “yo con los çiento que non vos pido más; firádeslos delant. que dubda non i avrá, entraré del otra part. (vv. 1129-1132)
Historia Roderici	„[...] Rodrigo asedió Valencia de nuevo con todas sus energías y la atacó por todas partes con fuerte y encarnizado combate. [...] Rodrigo atacó Valencia durante bastante tiempo por todas partes con más fuerza y vigor de lo acostumbrado y la tomó después de haberla asaltado valerosamente, [...]” FALQUE REY 1983: 367
Primera Crónica General	„Et fueron todos los de la villa a las puertas, et echaron los omnes del rey dende, et querien abrir las puertas, mas non pudieron, et pusieronles fuego, et ardieron, et otros echaron sogas por el muro et cogieron a los almorauides dentro.” MENÉNDEZ PIDAL 1906: 566

Tabelle 3: Schutz und Verteidigung der Grenze

Obwohl Trennungen in den untersuchten Quellen, wie etwa „wir“ und „ihr“, „gut“ und „böse“ oder wie bereits dargestellt in „Muslime“ und „Christen“ vorherrschen, erfüllt eine Personengruppe die Funktion eines Grenzgängers, welcher sich auf beiden Seiten bewegen kann. Hierbei handelt es sich um die Rolle des Vasallen, welche vorwiegend von Rodrigo Díaz ausgefüllt wird. Sein Wechseln der Seiten wird ebenso beschrieben, wie das Anerkennen geltender Grenzen und territorialer Festlegungen.

Cantar de Mio Cid	“el aver me avrá a tornar, âquestos myos vassallos “que curian a Valençia e andan arrobdando.” (vv. 1261-1261b)
Ibn ‘Alqama	„Le Campeador fit alors des propositions à Ibn Djahhaf pour obtenir le renvoi des Almoravides, lui promettant qu’il le laisserait ensuite exercer personnellement le pouvoir et que lui-même se bornerait à tenir á ses côtés la place qu’il avait naguère occupée aux côtés d’al-Kadir : il protégerait son territoire et combattrait pour le défendre.“ LEVI-PROVENÇAL 1948 : 207
Historia Roderici	„Entonces muchos de sus caballeros dejaron a Rodrigo y se pasaron al campamento del rey. Y abandonando a Rodrigo, su señor, entraron al servicio del rey.“ FALQUE REY 1983: 363
De Rebus Hispaniae	“En aquel tiempo Ruy Diaz Campeador, como quier que fuese noble ome, empero el rey don Alonso non lo amaua, [...]. E por esta razon [...] salióse del reyno, e fué conquerir por sy e lidiar con los moros.” JIMÉNEZ DE RADA (O.J.): 412

Tabelle 4: Die Rolle des Vasallen

6.1.2 Grenzen innerhalb der Religionen

Die Analyse der christlichen wie auch der muslimischen Chroniken hat vor allem ein deutliches Merkmal gezeigt, nämlich jenes, wonach eine Unterscheidung in „die Christen“ und „die Muslime“ nicht ausreichend ist. Nicht nur in den christlichen Chroniken lassen sich weitere Differenzierungen der Gläubigen finden, sondern auch in den muslimischen Chroniken lassen sich Unterscheidungen innerhalb des eigenen Glaubens finden.

Cantar de Mio Cid	Por Aragón e por Navarra pregón mandó echar, a tierras de Castiella enbió sos menssajes: (vv. 1187-1188)
Ibn ‘Alqama	„[...] une suspension d’armes aurait lieu, pour permettre aux Valenciens d’appeler à leur secours les Almoravides de Murcie et le prince musulman de Saragosse; [...]“ LEVI-PROVENÇAL 1948 : 220
Historia Roderici	„[...] los otros almorávides que estaban allí, al tener noticias de la llegada del rey Alfonso, dejaron en paz la fortaleza de Aledo, se dieron a la fuga enseguida y, aterrados por temor al rey, huyeron en desorden de su rostro antes de que llegara.“ FALQUE REY 1983: 352
Ibn Bassām	„Se unieron los caminos de los reyes de nuestra tierra y del emir al-muslimin {y Nāṣir al-Dīn, el emir almorávide Yūsuf Ibn Tāšufin}, [...] y pactó [al-Qādir] con el Emir de los musulmanes [...] como habían pactado los otros arráeces {de taifas}.“ VIGUERA MOLINS 2000: 61
Ibn ‘Idārī	“[...] reuniéndose con este emir Muḥammad todos las tropas de los almorávides, tanto magrebíes como ṣaḥarāwis, y todas las tropas de al-Andalus, [...]” VIGUERA MOLINS 2000: 76

Primera Crónica General	„Abeniaf entendio commo Abenalfarax querie passar contra el, et enbio sus mandaderos luego a Abenaxa, adelantado de los almorauides, [...]“ Menéndez Pidal 1906: 566
-------------------------	---

Tabelle 5: Differenzierungen innerhalb der Religionen

6.1.3 Juristische Grenzen

Ein gemeinsames Merkmal der zwei ältesten Chroniken ist jene Trennung zwischen dem „wir“ und „ihr“ entsprechend unterschiedlicher Rechtsprechungen. Zusätzlich dazu lässt sich auch hier wieder die Anerkennung des fremden Gesetzes erkennen und auch die Notwendigkeit, die Regelungen der eigenen Rechtsprechung mit jenen der fremden in Einklang zu bringen.

Ibn Idārī	„{El Campeador} dijo a la muchedumbre de musulmanes: ‘¿Qué castigo hay, entre vosotros, en vuestra Ley para quien mata a su emir?’ [...] Y él les dijo: ‘Su castigo entre nosotros es ser quemado en fuego’, [...]“ VIGUERA MOLINS 2000: 74
Primera Crónica General	“Et fazie tan grant justicia et tan grant derecho que nunca y ouo ninguno que ouiesse querella del nin del almozarif nin de ningún omne suyo, et judgualos segunt la ley de los moros, et non los sacaua de lo que solien judgar et husar, nin los apremiaua.” MENÉNDEZ PIDAL 1906: 576

Tabelle 6: Juristische Grenzen

6.1.4 Die Stadtmauer als sichtbare Abgrenzung

In einem Großteil der untersuchten Quellen konnte die Stadtmauer als sichtbares Kennzeichen der Grenzziehung gefunden werden. Das Erreichen einer baulichen Schutzmaßnahme nach der Einnahme fremden Landes wird ebenso geschildert wie auch die Verteidigung, Verstärkung oder Wiedererrichtung von Mauern. In erster Linie übernimmt die Stadtmauer in den untersuchten Chroniken die Funktion der Absicherung gegenüber dem Fremden und bietet Schutz auf beiden Seiten der Mauer. Des Weiteren wird jedoch auch die Nutzung der Höhe geschildert, einerseits um feindliche Bewegungen außerhalb zu beobachten und herannahende Gefahr frühzeitig zu erkennen. Andererseits wird sie auch genutzt um hörbar zu sein und zu jenen sprechen zu können, welche sich innerhalb der Mauer befinden.

Cantar de Mio Cid ⁴	Mio Çid don Rodrigo adeliñó pora Valençia bien la cerca mio Çid, non lo quiso detardar, e sobrellas va echar, que non i avía hart; (vv. 1202-1204)
Ibn 'Alqama	„On se précipita sur un Chrétien qui était tombé dans la fossé de l'enceinte; on l'en remonta, en le tirant par la main, et l'on se partagea sa chair.“ LEVI-PROVENÇAL 1948 : 218
Historia Roderici	„En el lugar denominado Peña Cardiella fortificó un castillo, que habían destruido los sarracenos, con muchos y firmes edificios, lo rodeó por todas partes con un mro inexpugnable y lo reconstruyó firmemente.“ FALQUE REY 1983: 363
Ibn 'Idārī	“Concluído el asunto, se le abrieron las puertas, y entró [el Cid] en la ciudad con sus gentes, en ŷumādā I de ese año {19 mayo-17 junio 1094}” VIGUERA MOLINS 2000: 73
Primera Crónica General	„[...] cerrassen las puertas de la villa et que se non rebatassen fasta que viesen que era. Et cerraron las puertas, et pusieron sobre el muro peones et ballesteros que guardassen; [...]” MENÉNDEZ PIDAL 1906: 566

Tabelle 7: Die Stadtmauer als sichtbare Abgrenzung

6.1.5 Multiethnizität als Form der Grenzüberwindung

Ein weiteres Merkmal, welches nur bei einem Teil der Chroniken festgestellt werden konnte, ist jenes der Multiethnizität, welche wiederum bei den jüngeren Chroniken erwähnt wird. Konkret wird die Gruppe der Mozaraber erwähnt, welche zusätzlich zu Christen und Muslime als dritte religiöse Gruppe identifiziert werden kann.

Ibn Alqama	„Rodrigue ne résiderait pas dans la ville même, où il placerait comme prévôt [...] Ibn 'Udais ; enfin. les portes de la ville seraient gardées par des Chrétiens mozarabes de Valence.“ LEVI-PROVENÇAL 1948 : 221
Ibn 'Idārī	„Los cristianos 'del pacto' (mu' āhada) {mozárabes} que estaban en la ciudad buscaron paniguarse con los musulmanes que allí se encontraban, seguros de que éstos obtendrían la victoria.“ VIGUERA MOLINS 2000: 76
Primera Crónica General	„Et dixo a los moros que aquellos omnes que guardauan las torres et aquella puerta de la villa que el tenie, que non los pusiera y por mengua que el auie de los de su casa, et sessudos et sabidores pora quequier, mas porque fueran criados con los moros et fablauan assy como ellos et sabien sus maneras et sus costumbres, [...]” MENÉNDEZ PIDAL 2000: 588

Tabelle 8: Multiethnizität als Form der Grenzüberwindung

⁴ Obwohl der *Cantar de Mio Cid* keine Stadtmauer wörtlich erwähnt, lassen die zitierten Verse das Vorhandensein einer Mauer vermuten.

6.2 Dämonisierung

6.2.1 Christliche Dämonisierung der Muslime

Elemente der Dämonisierung finden sich in allen drei untersuchten christlichen Quellen, wobei jedoch Beispiele dafür in *De Rebus Hispaniae* kaum zu identifizieren waren.

Die Dämonisierung gegenüber Muslimen drückt sich vor allem dahingehend aus, dass sie mit Zerstörung und Bedrohung in Verbindung gebracht werden. Das Brechen von Friedensvereinbarungen wie auch anderer wirtschaftlicher oder freundschaftlicher Abkommen wird Anhängern des muslimischen Glaubens zugeschrieben.

Zusätzlich dazu konnte auch eine Form der Abhängigkeit gegenüber christlichen Herrschern ausgemacht werden. Auch hier kann als prominentestes Beispiel Rodrigo Diaz genannt werden, welcher während der Belagerung Valentias dahingehend Macht ausüben kann, in dem er die Bevölkerung der Stadt in eine wirtschaftliche Abhängigkeit drängen kann.

Cantar de Mio Cid	Aprés de la uerta arrancólos mio Çid Fata dentro en Xátiva en el pasar de Xúcar moros en arruenço	ovieron la batalla, el de la luenga barba. duró el arrancada, i veriédes barata, amidos beber agua. (vv. 1225-1229)
Historia Roderici	“Los habitantes de Valencia, que habían escapado a la muerte, estaban sometidos a los bárbaros que se llaman almorávides, permanecían bajo su mandato y convivían con ellos.” FALQUE REY 1983: 366	
Primera Crónica General	„Et aquel que el Çid podie fallar que salie de la villa, mandauaual quemar ante todo el pueblo en lugar o lo viessen los moros; et quemo en vn dia XVII dellos.“ MENÉNDEZ PIDAL 1906: 586	

Tabelle 9: Christliche Dämonisierung der Muslime

6.2.2 Christliche Dämonisierung der Christen

Aus Sicht der christlichen Chroniken lassen sich auch christliche Feindbilder feststellen, welche als zusätzliche Bedrohung gesehen werden. Allerdings können diese Anfeindungen auch in Bündnisse umgewandelt und Unterstützung gegen Dritte vereinbart werden.

Historia Roderici	„Entretanto, los castellanos, envidiosos de Rodrigo, le acusaron ante el rey, diciéndole que no era un vasallo fiel, sino traidor e infame. Mintiendo le acusaban de que no quiso salir al encuentro del rey, ni ir en su auxilio, para que los sarracenos lo matasen y a todos los que estaban con él.” FALQUE REY 1983: 352
Primera Crónica General	„Quando el conde uio que tanto se le llegaua el Çid, temiosse dell, cal tenie por su enemigo, et demas quel dizien mal dell los sus caualleros mismos.” MENÉNDEZ PIDAL 1906: 561

Tabelle 10: Christliche Dämonisierung der Christen

Die Art und Weise, wie christliche Dämonisierung stattfindet, beinhaltet vor allem Formen des Lächerlich Machens oder auch Verrat und falsche Anschuldigungen mit dem Ziel des Verlustes von Ansehen und Ehre.

Historia Roderici	„En cambio, los soldados del conde Berenguer, jactándose, proferían muchas injurias y burlas de Rodrigo y le amenazaban con capturarle y ponerle en prisión o matarlo, lo cual no pudieron llevar a efecto después.” FALQUE REY 1983: 350
Primera Crónica General	„El conde enuio estonces su carta al Çid que dize en esta guisa: «[...] Et agora teniéndonos tu forçado nuestro auer, enuieste tu carta a Almuztahn rey de Saragoça en que dixiste que tales eramos como nuestras mugieres; mas rogamos a Dios que nos de poder que te podamos mostrar que mas ualemos que ellas.” MENÉNDEZ PIDAL 1906: 562-563

Tabelle 11: Weitere Formen christlicher Dämonisierung

6.2.3 Muslimische Dämonisierung der Christen

Die muslimische Dämonisierung hat besonders ein Ziel, Rodrigo Diaz. In allen untersuchten Quellen finden sich zahlreiche Beispiele für das Hauptziel muslimischer Chronisten. Rodrigo wird beispielsweise mit Tod, Unglück und Unterdrückung gleichgesetzt. Auch negative Charaktereigenschaften bestimmen seine Beschreibungen. So finden sich Beispiele für List und Hinterhalt, mit der er

die Bewohner Valencias zur Aufgabe drängen will. Nächtliche Angriffe im Gegensatz zum Vortäuschen von Rückzug bei Tageslicht wird ihm ebenso vorgeworfen wie Blasphemie und auch der Einsatz von Todesstrafen.

Ibn 'Alqama	„Le chef chrétien, de son côté, résolut de livrer aux flammes tous ceux qui sortaient de Valence pour gagner son camp, de façon à empêcher un exode des pauvres et la possibilité pour les habitants riches d'épargner ainsi les vivres disponibles. Puis, voyant que le supplice du feu comptait pour peu de chose aux yeux des transfuges, il les fit décapiter, et leurs corps furent suspendus au sommet des minarets des faubourgs et à la cime des grands arbres.” LÉVI-PROVENÇAL 1948: 218-219
Ibn Bassām	“El poder de ese tirano {Rodrigo} se extendía, abrumando a todas partes y amedrentando al próximo y al lejano.” “Este opresor [...]” VIGUERA MOLINS 2000: 63
Ibn 'Idārī	„Si alguien huía al campamento {cristiano}, se le sacaban los ojos, cortaban las manos, quebraban las piernas o le mataban, con lo cual la gente prefería morir en la ciudad.” VIGUERA MOLINS 2000: 73

Tabelle 12: Muslimische Dämonisierung der Christen

Als einzige christliche Chronik beinhaltet die *Primera Crónica General* Beispiele für die muslimische Dämonisierung der Christen. In diesem Fall kann also davon gesprochen werden, dass die Schilderungen aus Sicht der Muslime eine Form der christlichen Selbstkritik darstellen:

Primera Crónica General	„Entonçe dizen que subio vn moro en las mas alta torre del muro de la villa – este moro era muy sabio et mucho entendido – et fizo unas razones en arauigo que dizen assy: [...] «Valencia, Valencia, vinieron sobre ti muchos quebrantos et estas en ora de morir; pues si tu ventura fuer que tu escapes desto, sera grant marauilla a quienquier que te viere».” MENÉNDEZ PIDAL 1906: 576
-------------------------	---

Tabelle 13: Muslimische Dämonisierung der Christen der *Primera Crónica General*

6.2.4 Muslimische Dämonisierung der Muslime

Formen der Dämonisierung innerhalb der muslimischen Glaubensgemeinschaft lassen sich nur bei Ibn 'Alqamas Schilderungen feststellen. Das Ausbleiben almoravidischer Unterstützung gegen den christlichen Feind wird negativ beurteilt.

Ibn 'Alqama	„La situation en étant arrivée à ce point, et comme Ibn Hud ne répondait aux lettres qu'on lui avait adressées que par des promesses toujours différées, les Valenciens se rassemblèrent autour du juriste Abu l-Walid al Wakashi et lui demandèrent de parler pour eux à Ibn Djahhaf.“ LEVI-PROVENÇAL 1948 : 220
-------------	--

Tabelle 14 : Muslimische Dämonisierung der Muslime

6.2.5 Hunger

Ein häufig wiederkehrendes Thema aller Chroniken ist die Hungersnot während der Belagerung Valencias. Sie dient wie auch die bereits genannten Merkmale der Dämonisierung.

Aufschlussreich ist jedoch jener Umstand, wie diese Form der Dämonisierung in den unterschiedlichen Chroniken eingesetzt wird und darüber hinaus, wem und wie der Grund für diesen Zustand zugeschrieben wird.

Anhand dieses Charakteristikums konnte auch die Möglichkeit der manipulativen Verwendung von Feindbildern festgestellt werden.

Cantar de Mio Cid	en cada uno destos años Mal se aquexan los de Valençia De ninguna part que sea Mala cueta es, señores, fijos e mugieres	mio Çid les tollió el pan. que non sabent ques far. non les vinie pan; (vv.1173-1175) aver mingua de pan, veer los morir de fanbre. (vv. 1178-1179)
Ibn 'Alqama	„Quant aux habitants de condition modeste, ils arrivaient péniblement à se sustenter avec des morceaux de cuir, des gommes et du bois de réglisse. Enfin, ceux qui étaient complètement dénués se nourrissaient de rats, de chats et de la chair de cadavres humains.“ LEVI-PROVENÇAL 1948: 218	
Ibn Bassām	„Llegó a tanto el hambre y la aflicción de las gentes {de Valencia} que comieron impuros {muḥarrām} animales.“ VIGUERA MOLINS 2000: 62	
De Rebus Hispaniae	„E mandó luego facer encima de un otero que estaua sobre Alcalá ⁵ un castillo contra la villa, e tóvolos mucho tiempo cercados, fasta que los de la villa morian de fambre, e ovieron de le dar la villa, e la gente fuyó por los montes e desampararon el castillo, [...]“ JIMÉNEZ DE RADA (o.J.): 412	
Ibn 'Idārī	„La mayoría de la población murió de hambre, y debían comer las pieles, acémilas y otras cosas.“ VIGUERA MOLINS 2000: 73	

⁵ Gemeint ist hier Alcalá de Henares, in der Provinz Madrid. Die Belagerung Valencias wird in dieser Chronik nur sehr überblicksartig dargestellt. Parallelen, vor allem zu der Belagerung Toledo, sollen in diesem Fall jedoch als Beispiele dienen..

Primera Crónica General	„Et aquellos a que fincaua algun poco de pan, soterrauanlo et non lo osauan mostrar por esto que les fazie. Et non fallauan poco nin mucho a conprar caro nin refez. Et los que algo auien tornauanse a comer las yeruas, et las rayzes, et cueros, et neruios, et los lectuarios de los especieros, et esto todo muy caro. Et los pobres comien la carne de los omnes.” MENÉNDEZ-PIDAL 1906: 583
-------------------------	--

Tabelle 15: Hunger als Form der Dämonisierung

6.3 Teilnehmer und Nichtteilnehmer

In allen Chroniken konnte eine Person festgestellt werden, welche immer als Teilnehmer des GIESEN'schen Innenraumes in Erscheinung tritt: Rodrigo Díaz de Vivar. Obwohl er eindeutig dem christlichen Bereich zugeordnet werden kann, kann er auch in allen muslimischen Quellen gefunden werden. Dieser Umstand wird einerseits seiner Rolle als Vasall zugeschrieben, andererseits ist er klar als Aggressor zu identifizieren und somit auf Grund der gegebenen Umstände immer als Teilnehmer zu finden.

Eine ähnliche Teilnahme kann auch bei König Alfons VI. festgestellt werden, jedoch tritt er im Gegensatz zu *el Cid* deutlicher in den Hintergrund und erscheint nur als Nebenfigur im Verlauf der Belagerung und Eroberung Valencias. Im Gegensatz zu der Präsenz Rodrigo Díaz' erklärt sich auch anhand dieses Umstandes die reale wie literarische Relevanz des Ritters gegenüber dem König. Für den Bereich des muslimischen Innenraumes können der König von Toledo und Valencia, al-Qadir, und Ibn Djahhaf, welcher seine Nachfolge als Machthaber antritt, als jene Teilnehmer bestimmen, welche die meiste Erwähnung erhalten. Auch ihre historische Rolle bedingt Teilnehmer beider Seiten, der muslimischen wie auch der christlichen zu sein.

Ein Großteil der Teilnehmer fast aller Chroniken und auch des Cantar wird in Form von Gruppenbezeichnungen eines Kollektivs erwähnt, wobei hier der religiöse Glaube oder auch die Herkunft ausschlaggebend sind. Differenzierungen lassen sich auch in den christlichen Chroniken finden, welche außerdem die Herkunft noch genauer bestimmen (z.B.: „los navarros“, „los castellanos“ etc.) wie auch in den muslimischen (z.B.: „las tropas de los almorávides, tanto magrebíes como saharāwis“).

Auffallende Abweichungen ergaben sich im *Cantar de Mio Cid* und auch in *De Rebus Hispaniae*.

Letztere Chronik zeigte starke Abweichungen für den Bereich der Teilnehmer und Nichtteilnehmer. Während in allen Chroniken eine große Schnittmenge an Personen festgestellt werden konnte, erwähnt *De Rebus Hispaniae* hauptsächlich jene, welche für den Bereich der Kirchengeschichte interessant erschienen.

Im Falle des *Cantar* erscheint Álvar Fáñez an der Seite des Cid und wird auch in Zusammenhang mit der Eroberung Valencias erwähnt. In den untersuchten Quellen jedoch ist dieser Teilnehmer mit einer Ausnahme nicht zu finden.

7 Conclusio

Ausgehend von der anfangs formulierten Forschungsfrage mit Blick auf die Analyse der untersuchten Chroniken und des *Cantar de Mio Cid* konnte eine zufriedenstellende Antwort gefunden werden. Zur Konstruktion kollektiver Identität und Alterität dienten jene von Bernhard GIESEN postulierte Mechanismen, welche dazu beitragen, Oppositionen aufzudecken.

Der wesentlichste Unterschied, welcher die Konstruktion von Identität begünstigt, ist jener zwischen der christlichen und muslimischen Religion. Dieser Gegensatz liegt allen Chroniken zugrunde, wenn auch in unterschiedlichen Ausprägungen oder Intensitäten. Der religiöse Glaube kann als dominantes Element angesehen werden, welches zur Unterscheidung zwischen „fremd“ und „bekannt“ herangezogen wird.

Als entscheidend hat sich jedoch auch die weitere Differenzierung der Gläubigen jeder Religion herausgestellt, in Bezug auf den muslimischen Glauben wesentlich deutlicher als auf den christlichen Glauben. Besonders die Analyse der muslimischen Chroniken erweckte den Eindruck, dass auf eine genaue Unterscheidung innerhalb der muslimischen Glaubensgemeinschaft Wert gelegt wurde. Für die christlichen Chroniken konnte diese Differenzierung nur dahingehend festgestellt werden, als eine Zuordnung nach Königreich oder auch iberischer Region vorgenommen wurde.

Die Untersuchung der Chroniken und des *Cantar de Mio Cid* in Hinblick auf den Prozess der Dämonisierung als entscheidender Faktor zur Konstruktion von Identität ergab zusammenfassend ein Ziel, nämlich *el Cid*, Rodrigo Díaz. Besonders in den muslimischen Chroniken zeigt sich diese Dämonisierung besonders augenscheinlich, jedoch auch in den christlichen Texten können diese Züge gefunden werden. Dieser „Trend“ entspricht auch den Thesen MENÉNDEZ-PIDALS, der in diesem Zusammenhang den Begriff „Cidophobie“ geprägt hat.

Zusätzlich zu der Dämonisierung des Cid zeigte sich in allen analysierten Texten die Dämonisierung des Fremden und Unbekannten als Hauptcharakteristikum. Die Betonung des „wir“ und der eigenen kulturellen wie auch spirituellen oder, wie bereits erwähnt, religiösen Gepflogenheiten und Traditionen steht im Mittelpunkt,

während all jene Vorgänge, welche Veränderung mit sich bringen und die vorhandene Ordnung gefährden würden, als Bedrohung angesehen werden. Veränderungen, die das fremde „ihr“ betreffen und beispielsweise zu einer Erweiterung des bekannten Bereiches führen würde, sind von dieser Feststellung ausgenommen. Als erstrebenswerter Zustand kann somit von einer Bewahrung und Erhaltung des *status quo* gesprochen werden, welcher auf beiden Seiten – Muslime wie auch Christen – angestrebt wird. Wenn der *status quo* jedoch auf Kosten des „Fremden“ und zu Gunsten des „Eigenen“ modifiziert werden kann, sprechen keine Argumente dagegen.

Zusammenfassend kann die Konstruktion kollektiver Identität der analysierten Texte vor allem mit der Wahrnehmung der Alterität begründet werden. Besonders die Differenzen zwischen ethnischen Gruppen tragen dazu bei, dass das „Eigene“ konstruiert und wahrgenommen werden kann. In weiterer Folge liefert die Beobachtung des Anderen und Fremden jene Unterschiede, welche die eigene Identität bewusst machen. Somit benötigt die kollektive Identität jene Wahrnehmung des Fremden, welche jedoch auf Grund der Differenzen zugleich auch zur Bedrohung werden kann.

Als sensibelster Moment kann jener angesehen werden, wenn es zu einer Konfrontation des Eigenen und des Fremden kommt. Diese Gegenüberstellung lässt sich einerseits optisch beispielsweise in Form von Personen erkennen und andererseits auch symbolisch als Zusammenstoß unterschiedlicher Sachverhalte, Meinungen, wie auch Traditionen und Gesinnungen. Seinen Ausgang findet die Konfrontation entweder in der Integration, der Aufnahme, Anpassung oder Adaptierung des neuen und unbekannten oder auch in der Segregation, der Trennung, Ablehnung oder auch Vermeidung all jener Faktoren, welche nicht zu dem eigenen Selbst passen.

Zu den Mechanismen der Fremdwahrnehmung zählt neben der Grenzziehung und der Dämonisierung auch die Diskriminierung des fremden, etwa in Form der Stigmatisierung. Diese konnte nicht nur in erster Linie gegenüber Muslime festgestellt werden, sondern vereinzelt auch gegenüber dem Judentum. In Bezug auf die Analyse der christlichen und muslimischen Chroniken kann vor allem von

einer religiösen Stigmatisierung gesprochen werden, ein Umstand welcher mit Vorbehalten auch auf die ausgewählten Passagen des *Cantar de Mio Cid* zutreffend ist. Hierbei muss jedoch der Blickwinkel auf den gesamten *Cantar* ausgeweitet werden, da eine spezifische Analyse der christlichen, muslimischen und jüdischen Religion angebracht erscheint.

In Bezug auf die Stigmatisierung des anderen und fremden konnte ein weiterer Mechanismus festgestellt werden, welcher nicht nur der Konstruktion kollektiver Identität und Alterität dienlich ist, sondern auch als Konsequenz der Dämonisierung angesehen werden kann, nämlich die Generierung einer Außenseiterstellung. Auch innerhalb einer Gesellschaft, deren Zusammenhalt durch verbindende Faktoren begründet ist, kann es aus unterschiedlichen Gründen zu Differenzen kommen oder diese können unvermittelt wahrgenommen werden und zu einer Konfrontation beitragen. Der Außenseiter wird somit auf Grund trennender Unterschiede als Fremdkörper wahrgenommen und ein weiterer Verbleib innerhalb des Kollektivs erscheint unmöglich. Die damit einhergehende Verbannung situiert den Außenseiter danach außerhalb der eigenen Grenze und bedeutet, symbolisch wie auch optisch, eine Bedrohung. Der Ausschluss aus diesem, Sicherheit und Schutz bietenden, Kollektiv befördert den Außenseiter auf die Seite des fremden und unbekannten und fordert von ihm nicht nur eine Neuorientierung, sondern auch eine Neupositionierung.

Ein ähnliches Szenario lässt sich auch in der Verbannung des Cid durch König Alfons im ersten Teil des *Cantar de Mio Cid* beobachten, wenn Rodrigo das Königreich verlassen muss, ihm auch sämtliche Besitztümer genommen werden und die Unterstützung des Verbannten bei Strafe verboten wird.

Die Grenzüberschreitung als Merkmal der Konstruktion kollektiver Identität kann als eklatanteste Form verstanden werden. Einerseits kann darunter das optische Überschreiten von territorialen Grenzen verstanden werden, wenn zum Zwecke der Grenzverschiebung fremdes Land erobert werden soll. Andererseits lässt sich in den analysierten Texten auch die symbolische Form der Missachtung von Grenzen finden. Zum einen kann der Hunger während der Belagerung Valencias als Grenzüberschreitung gegenüber Menschen angesehen werden. Hierbei wird eine ethisch-medizinische Grenze überschritten, welche soweit gehen kann, dass

sie den Tod als Konsequenz mit sich bringt. Zum anderen stellt auch die Art der Tötung des Kadi von Valencia auf Geheiß des Cid eine Missachtung juristischer wie auch ethischer Grenzen dar. In diesem Falle wird vor allem von den Autoren der muslimischen Chroniken die Relation von Verbrechen und Bestrafung hinterfragt und besonders die Härte des neuen christlichen Herrschers kritisiert. Einen Beweis dafür, dass es sich hierbei um einen nicht gerechtfertigten Grenzübertritt handelt und eventuell eine erste subtile Form der Selbstkritik festzustellen sei ist jener Umstand, dass die Verbrennung des Ibn Djahhaf in den christlichen Chroniken und dem *Cantar* entweder nicht erwähnt oder anders dargestellt und legitimiert wird.

Die Konstruktion der Identität kann zusammenfassend also als Bedingtheit gegenüber einem Alteritätskollektiv verstanden werden. Das Fremde und unbekannte Andere bedingt somit das Vorhandensein des eigenen und bekannten Selbst. An dieser Stelle könnte somit jene hypothetische Frage gestellt werden, inwiefern sich überhaupt die Konstruktion einer christlich-iberischen Identität vollzogen hätte, wenn es keine muslimisch-iberische Identität gegeben hätte. Gleichzeitig gilt es jedoch genauso zu überlegen, wie eine muslimisch-iberische Identität entstanden wäre bei Abwesenheit eines christlich-iberischen Kollektivs. Ungeachtet der Feststellung bestimmter Charakteristika und Merkmale, welche die Konstruktion kollektiver Identität begründen, wird somit immer das Vorhandensein von Differenzen als Grundlage einer Gesamtheit notwendig sein. Die Individualität des Einen ermöglicht also die Identität des Anderen.

Ausblick

Abschließend muss gesagt werden, dass diese Arbeit nur einen kleinen Beitrag im Sinne der kulturwissenschaftlichen Literaturwissenschaft leisten konnte. Im Laufe der Ausarbeitung ergaben sich jedoch weiterführende Fragstellungen, welche an dieser Stelle im Sinne des *future research* erwähnt werden sollen um somit auch die interdisziplinäre Forschung weiterzuführen und anzuregen.

Die vorliegende Arbeit beschäftigte sich vor allem mit der Frage nach dem „wie?“ in Verbindung mit der Konstruktion kollektiver Identität und Alterität. Interessant erscheint jedoch auch die Aufarbeitung, warum es zu dieser Konstruktion kommt, aus Sicht der Psychologie und Soziologie.

Jedoch auch die Auseinandersetzung mit der politischen Funktion von Identität und Alterität erscheint interessant. Zusammen mit jener Erkenntnis, wonach der religiöse Glaube eine immanente Rolle spielt, könnte brisante Thesen entwickeln, besonders im Hinblick auf die aktuelle geopolitische und soziale Situation.

Für den Bereich der Sprachwissenschaft stellt sich etwa jene Frage, inwieweit Sprache als identitätsstiftendes Merkmal im Speziellen in muslimischen und christlichen Chroniken zu beobachten und zu interpretieren ist wie auch allgemein für den Verlauf der *Reconquista*.

Aus Sicht der Translationswissenschaften könnte eine Analyse der Übersetzungen, im Besonderen der muslimischen Quellen, als relevant erscheinen. Hierbei stellt sich konkret die Frage nach Interpolationen der arabischen Originale, eventuell bei der französischen Variante Ibn 'Alqamas von LÉVI-PROVENÇAL. In Verbindung mit jenen Thesen, welche gegen den Eurozentrismus sprechen, können sich auch hier neue Erkenntnisse ergeben im Hinblick auf Übersetzungsfehler oder auch in lexikalischer Hinsicht.

Abschließend soll auch jene Überlegung genannt werden, wonach eine Bearbeitung der behandelten christlichen und muslimischen Chroniken aus juristischer Sicht einen durchaus wichtigen Beitrag leisten kann für die Begründung der Konstruktion von Identität und Alterität. Nicht nur die Erwähnung des *Ley cristiana* und des *Ley musulmana* deutet auf ein weiteres Forschungsfeld hin, sondern auch jene ungeschriebenen Gesetze, welche in den

untersuchten Texten zu beobachten waren, etwa Konditionen für die Übernahme einer Stadt oder auch das Strafrecht in Belagerungszeiten.

Letztendlich kann gesagt werden, dass zwar die Forschungsfrage wissenschaftlich erarbeitet und beantwortet werden konnte, sich jedoch viele neue Fragen ergeben haben welche nicht nur auf die Aktualität der Thematik hinweisen sondern auch als Bestätigung des interdisziplinären Zuganges der Fachwissenschaften gesehen werden können.

BIBLIOGRAFIE

PRIMÄRLITERATUR

- FALQUE REY, Emma (1983): *Traducción de la Historia Roderici*. In: Boletín de la Institución Fernán González, 62/201/339-375. Online unter: http://web.archive.org/web/20141006103812/http://dspace.ubu.es:8080/e-prints/bitstream/10259.4/2179/1/0211-8998_n201_p339-375.pdf [Zugriff: 15.03.2017]
- JIMÉNEZ DE RADA, don Rodrigo (o. J.): *Crónica de España del arzobispo don Rodrigo Jiménez de Rada*. In: El marqués de la Fuensanta del Valle (1893): *Colección de documentos inéditos para la historia de España*. Madrid: José Perales y Martínez. Online unter: <https://archive.org/details/coleccindedocu105madruoft> [Zugriff: 04.04.2017]
- LEVI-PROVENÇAL, Evariste (1948): *La prise de Valence par le Cid d'après les sources musulmanes et l'original arabe de la "Crónica general de España"*. In: ders.: *Islam d'Occident: études d'histoire médiévale*. Paris: Maisonneuve, 187 - 238
- MENÉNDEZ PIDAL, Ramón (1906): *Primera crónica general: Estoria de España que mandó componer Alfonso El Sabio y se continuaba bajo Sancho IV en 1289*. Madrid: Bailly Bailiere é Hijos. Online unter: <http://bibliotecadigital.jcyl.es/es/consulta/registro.cmd?id=16550> [Zugriff: 22.12.2016]
- NEUSCHÄFER, Hans-Jörg (Übers.) (1964): *El Cantar de Mio Cid. Klassische Texte des romanischen Mittelalters in zweisprachigen Ausgaben*. München: Eidos.
- VIGUERA MOLINS, María Jesús (2000): *El Cid en al-Bayān al-mugrib de Ibn 'Idārī (s. XIV)*. In: ders.: *El Cid en las fuentes árabes. Actas del Congreso internacional: el Cid, poema e historia, Burgos. 71-77*

- (2000): *El Cid en la Dajira de Ibn Bassām*. In: ders.: *El Cid en las fuentes árabes*.
 Actas del Congreso internacional: el Cid, poema e historia, Burgos. 59-64

WÖRTERBÜCHER

- ALMENDROS DE LA ROSA, María Carmen (Bearb.) (2012): *PONS Wörterbuch Studienausgabe Spanisch-Deutsch, Deutsch-Spanisch*. Stuttgart: PONS
- AUVRAI, Frédéric (Bearb.) (2004): *Pons Handwörterbuch Französisch – Deutsch, Deutsch – Französisch*. Barcelona (u.a.): Klett
- REAL ACADEMIA ESPAÑOLA (2001): *Diccionario de la lengua española*. Madrid: Espasa
- ROBERT, Paul (2007): *Le nouveau petit Robert: dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française*. Paris: Dictionnaires Le Robert

SEKUNDÄRLITERATUR

- AULLÓN DE HARO, Pedro / HUERTA CALVO, Juan Palette / SERRANO, Pío E. (1991): *Historia de la literatura española*. Madrid: Playor
- BACHMANN-MEDICK, DORIS (2004): *Einleitung*. In: dies. (Hrsg.): *Kultur als Text: die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft*. Tübingen (u.a.): Francke, 7 - 66
- BOSSONG, Georg (2010): *Das maurische Spanien. Geschichte und Kultur*. München: C.H. Beck
- BURTSCHER-BECHTER, Beate (2004): Diskursanalytisch-kontextuelle Theorien. In: Sexl, Martin (Hrsg.) (2004): *Einführung in die Literaturtheorie*. Wien: WUV, 257 - 288
- CATALÁN, Diego (2002): *El Cid en la Historia y sus inventores*. Madrid: Fundación Ramón Menéndez Pidal
- DOZY, Reinhart Pieter Anne (1932): *Histoire des Musulmans d’Espagne: jusqu’à la conquete de l’Andalousie par les Almoravides (711 – 1110) Livre IV*. 3. Band. Leiden: Brill

- DUBLER, César E. (1951): *Fuentes árabes y bizantinas en la Primera Crónica General: intercambios cristiano-islámicos en la historiografía hispano medieval*. In: Vox Romanica 12/120-180
- DUGGAN, Joseph John (1989): *The Cantar de mio Cid: poetic creation in its economic and social contexts*. Cambridge: Cambridge University Press
- FALQUE REY, EMMA (1983): *Traducción de la Historia Roderici* in: Boletín de la Institución Fernán González, 50/201/339-375
- FERNÁNDEZ VALVERDE, Juan (Übers.) (1989): *Rodrigo Jiménez de Rada: Historia de los hechos de España*. Madrid: Alianza
- FERRERO HERNÁNDEZ, Cándida (2008): *Cristianos y Musulmanes en la Historia Arabum de Rodrigo Jiménez de Rada*. In: The Journal of Medieval Latin, 18/356-373
- FIERRO, Maribel (2012): *La afrenta de Corpes y la autoría árabe del Cantar de mio Cid*. In: Al-Qantara, 33/547-551
- FLETCHER, Richard (1999): *El Cid. Leben und Legende des spanischen Nationalhelden*. Weinheim: Beltz Quadriga
- GALVÁN, Luis (2001): *El Poema del Cid en España, 1779 – 1936: recepción, mediación, historia de la filología*. Pamplona: EUNSA
- GIESEN, Bernhard (2016): *Die Intellektuellen und die Nation*. Frankfurt a. Main: Suhrkamp
- (2016) *Kollektive Identität – Die Intellektuellen und die Nation 2*. Frankfurt a. Main: Suhrkamp
- GLICK, Thomas F. (1979): *Islamic and Christian Spain in the early Middle Ages*. Princeton, New Jersey: Princeton University Press
- GRÖNE, Maximilian / VON KULESSA, Rotraud / REISER, Frank (2009): *Spanische Literaturwissenschaft: eine Einführung*. Tübingen: Narr
- HERNANDO, Julio F. (2005): *Poéticas de la violencia: representaciones de la agresión en el Poema de mio Cid (1207)*. Saint Louis: Washington University Dissertation
- LANDWEHR, Achim (2008) *Historische Einführungen: Historische Diskuranalyse*. Frankfurt/New York: Campus

- LEVI-PROVENÇAL, Evariste (1948a): *Le Cid de l'histoire*. In: ders.: *Islam d'Occident : études d'histoire médiévale*. Paris: Maisonneuve, 153 – 184
- LORENZ, Erika (1971): *Der altspanische Cid*. München: Fink
- MALO DE MOLINA, Manuel (1857) *Rodrigo el campeador. Estudio histórico fundado en las noticias que sobre este héroe facilitan las crónicas y memorias árabes*. Madrid: Imprenta nacional. Online unter https://bibliotecadigital.jcyl.es/es/catalogo_imagenes/grupo.cmd?path=10068137 [Letzter Zugriff 13.03.2017]
- MARTÍNEZ ORTEGA Ricardo (2000): *Sobre la toponimia de la historia de la "Historia de Rebus Hispaniae" del Primado Rodrigo Jiménez de Rada*. In: *Habis* 31/1/427-446
- MENÉNDEZ PIDAL, Ramón (1936): *Das Spanien des Cid. 1. Band*. München: Max Hueber
- (1937): *Das Spanien des Cid. 2. Band*. München: Max Hueber
- (1943): *La España del Cid*. Buenos Aires: Espasa-Calpe
- MOLINA, Luis und MONTANER FRUTOS, Alberto (2010): *El Cantar de Mio Cid y su supuesta autoría árabe*. In: *Al-Qantara* 31/311-323
- MONROE, James T. (2012): Some remarks on the claimed arab authorship of the Cantar de Mio Cid. In: *Al.Qantara* 33/553-562
- MONTANER FRUTOS, Alberto (2011): *La Construcción biográfica de la Historia Roderici: datos, fuentes, actitudes*. In: *Edad Media*, 12/1/159-191
- NEUSCHÄFER, Hans-Jörg (Hrsg.) (2011): *Spanische Literaturgeschichte*. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler
- NÜNNING, Ansgar / SOMMER. Roy (2004): *Kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft: Disziplinäre Ansätze, theoretische Positionen und transdisziplinäre Perspektiven*. In: dies. (Hrsg.): *Kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft*. Tübingen: Gunter Narr, 9 - 29
- OLIVER PÉREZ, Dolores (2008): *El Cantar de Mío Cid: génesis y autoría árabe*. Almería: Fundación Ibn Tufyal
- PEDRAZA JIMÉNEZ, Felipe B. / RODRÍGUEZ CÁCERES, Milagros (2008): *Historia esencial de la literatura española e hispanoamericana*. Madrid (u.a.): EDAF

- SCHULTE – SASSE, Jochen / WERNER, Renate (2001) *Einführung in die Literaturwissenschaft*. München: Fink
- SEXL, Martin (2004): *Die Entwicklung der modernen Literaturtheorien zehn Schritten*. In: ders. (Hrsg.): *Einführung in die Literaturtheorie*. Wien: WUV, 67 – 98
- TISCHLER, Matthias M. (2014): *Translation-Based Chronicles, Twelfth to Thirteenth Centuries. New Sources for the Arabo-Latin Translation Movement in the Iberian Peninsula*. In: *Journal of Transcultural Medieval Studies*, 1/2/175-218
- TORTOSA, Virgilio (2010): *La expulsión del paraíso: la literature como peregrinaje*. Vortrag im Rahmen der Konferenz „III Seminari Internacional d’Estudis Transversals “Visions de l’exili: literatura, pintura i gènere”“, in Alicante vom 8-9 Juni 2009. Online unter <http://rua.ua.es/dspace/handle/10045/14369> [letzter Zugriff: 11.03.2017]
- VICTORIO MARTÍNEZ, Juan Julián (2012): *El Cantar de Mio Cid. Estudio y edición crítica*. Madrid: UNED
- WITTSCHIER, Heinz Willi (1993): *Die spanische Literatur: Einführung und Studienführer; von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Tübingen: Niemeyer

Anhang

Zusammenfassung auf Spanisch

Introducción

El punto de partida de esta tesina es *el Cantar de Mio Cid*. Además, por propio interés personal, el estudio principal de esta tesina se centrará en el análisis del cerco y de la conquista de Valencia en 1094 durante la Reconquista.

La primera parte de este trabajo consiste en exponer los acontecimientos anteriormente mencionados desde una perspectiva musulmana que contrasta con el punto de vista europeo, de fuerte carácter eurocentrista.

A continuación, el tema de esta redacción gana aún más significado si se proyecta a la situación geopolítica y social actual no solo en Europa, sino también a aquella que se desarrolla a escala mundial.

La tesina se estructura de la siguiente manera: por una parte, consta de una parte teórica y, por otra parte, se introduce un análisis práctico, de manera que se trata de un trabajo de carácter interdisciplinario.

El fundamento de la teoría científica consiste en el análisis discursivo del filósofo francés Michel Foucault, del neohistorismo del filólogo estadounidense Stephen Greenblatt y una combinación de la ciencia literaria con los estudios culturales (“kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft”) del filólogo alemán Ansgar Nünning.

Además, en este trabajo se introducen ciertas reflexiones y aportaciones del sociólogo alemán Bernhard Giesen respecto a los temas de la identidad y la alteridad colectiva con las que se pretende completar el análisis de las crónicas cristianas y musulmanas.

La cuestión central de esta investigación girará en torno a cómo se construye la identidad y la alteridad en estas crónicas medievales.

El interés principal es encontrar características que puedan contestar a la pregunta. Además, es de desear localizar ejemplos en el *Cantar de Mio Cid* y las crónicas.

Durante la búsqueda ha sido necesario establecer parámetros para elegir las crónicas apropiadas, por ejemplo, se han tenido que recurrir al mismo número de textos cristianos como musulmanes para evitar establecer preferencias.

Además, dichos textos deben proceder de capítulos diferentes y, evidentemente, deben tratar sobre el cerco y la conquista de Valencia que es el pasaje del *Cantar de Mio Cid* que se pretende analizar a lo largo de esta tesina.

Debido a la falta de conocimientos lingüísticos, las crónicas que se han utilizado para el análisis son traducciones realizadas por expertos familiarizados con la temática.

Base teórica

El análisis discursivo según Foucault

La teoría de Foucault consiste en insertar un texto literario en su entorno contextual. Para realizarlo, se tienen que investigar las condiciones materiales que arreglan la aparición de proposiciones. Según Foucault, el interés principal es descubrir los interesantes sucesos que han ocurrido en tiempos pasados con la ayuda de fuentes literarias.

Neohistorismo

El origen del *neohistorismo* deriva del análisis discursivo de Foucault. El fundador de la corriente de la ciencia literaria, Stephen Greenblatt, no definió ningún método concreto, sino que recomienda usar su trabajo como base para investigar. Greenblatt relaciona la ciencia literaria con la historia para reconstruir la formación de textos y trata de establecer una conexión entre una obra determinada y los acontecimientos históricos, o sea, entre el texto y el contexto.

“Kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft”

El anglicista y filólogo alemán Ansgar Nünning trabaja con una combinación de la ciencia literaria y los estudios culturales. Este teórico analiza, interpreta y contextualiza las obras literarias de manera interdisciplinaria y crea así una relación entre la literatura y la cultura.

Según Nünning, la literatura y la mentalidad representan una manera de almacenamiento cultural.

La identidad y la alteridad colectiva según Giesen

Bernhard Giesen, sociólogo alemán, establece los modelos teóricos que explican la construcción de la identidad y de la alteridad colectiva. Estos modelos constituyen un instrumento fundamental para poder realizar el análisis de esta tesina: la condición previa para construir una identidad es la existencia de una sociedad o una comunidad.

La mencionada sociedad entonces forma una oposición que constituyen un mundo interior (“Innenraum”) y, al mismo tiempo, también hay otro mundo exterior (“Außenwelt”), según Giesen.

La frontera constituye el elemento clave para que una identidad pueda construirse como tal. Se trata pues, de una frontera que se encuentra entre dos espacios que se oponen, es decir, entre el mundo interior y el mundo exterior.

La limitación, la definición de la frontera, son factores imprescindibles para construir la realidad.

Igualmente, Giesen explica que hay personas que son o bien participantes o no del mundo interior o del mundo exterior, es decir, que forman parte de eso o no.

Aquellas personas que proceden de un lado de dicha frontera tienen en común la misma memoria, esperanza o los mismos valores. Lo más vulnerable es la confrontación de memorias, esperanzas y valores diferentes.

El proceso mediante el cual se construye el mundo exterior es, según Giesen, mediante la creación de un demonio (“Dämonisierung”) para denominar la frontera entre lo extranjero y lo conocido, entre el pasado y el futuro o entre el mismo y el otro.

El *Cantar de Mio Cid* y el cerco y la reconquista de Valencia

A día de hoy todavía se desconoce quién es el autor original del *Cantar de Mio Cid* y tampoco se ha descubierto en qué momento exacto apareció. No obstante, las investigaciones han demostrado que el copista del texto se llamaba Per Abbat.

Además, al final de la obra, se inserta una fecha y se cree que es la fecha en la que se realizó la copia.

Según los estudios que se han ido realizando a lo largo de los años, se piensa que el autor debe haber sido una persona culta y que, indudablemente, había sido instruido en distintas materias, como en retórica, jurisdicción y diplomacia. Un tema interesante, pero al mismo tiempo, un tema que genera controversia en relación con la autoría de la obra, puesto que se cree que podría haber sido un autor de origen árabe que, a su vez, estuvo implicado en los acontecimientos que se narran en el *Cantar de Mio Cid*.

Los Cantares de gesta pueden ser considerados como un género literario dentro de la literatura Ibérica desde sus primeras manifestaciones en el siglo X. Su rasgo más característico es que se transmiten oralmente por los llamados Juglares que complementaban sus narraciones con elementos teatrales.

El tema central de los Cantares era, fundamentalmente, relatar las historias protagonizadas por caballeros cristianos y su comportamiento ejemplar, virtuoso y moral, siempre vinculado a la fe cristiana.

Además, el *Cantar de Mio Cid* se puede analizar de acuerdo con la teoría de GIESEN. En cuanto a la limitación, se pueden encontrar diferencias entre un “nosotros cristianos” y un “vosotros musulmanes”. Para definir las fronteras mencionadas en el Cantar es inevitable conquistar tierras extranjeras y, simultáneamente, defenderlas.

Al mismo tiempo, la construcción de la frontera que separa a los cristianos y a los musulmanes genera un clima de guerra y de combate, por lo que ambas partes consideran que se deje alejar al extranjero de sus propias fronteras.

Con respecto a la construcción de demonios se pueden identificar a los musulmanes en general y, en el caso del *Cantar de Mio Cid*, a los musulmanes de Valencia como grupo destinatario principal.

Análisis de las Crónicas cristianas

La Historia Roderici

La primera crónica de la parte analítica es la *Historia Roderici* de un autor anónimo, probablemente escrita en el siglo XII, aunque no se puede determinar ni

el lugar de creación ni la fecha en que fue escrita. El autor procede, originalmente, de un entorno clerical, vivió al mismo tiempo como el Cid y lo había conocido personalmente.

El contenido de la historia se centra, especialmente, en asuntos jurídico y económico, de manera que, más bien, se relatan escasas anécdotas sobre la vida privada del Cid.

En la historia hay una forma clara de demarcación, a saber, la construcción de una muralla de la ciudad. Esta pared proporciona protección, en definitiva, la defensa está mostrando la propiedad. El muro también puede ser visto como una separación entre el espacio exterior y el familiar, o como una barrera entre la guerra y la paz. La guerra también se utiliza como un medio de preservación y para cambiar este límite.

En la *Historia Roderici*, la demonización tiene lugar contra los cristianos y contra los musulmanes. Como destinatario cristiano de esta demonización se puede identificar al Conde de Barcelona, Ramón Berenguer. A pesar de que este mantuviera una estrecha relación con el Rey, nunca fue atacado por el Cid.

La demonización del desconocido se dirige, especialmente, contra los musulmanes, de manera que en la obra se describe su comportamiento agresivo hacia los cristianos y se insertan representaciones que se burlan de los musulmanes para ridiculizarlos.

La conquista de Valencia se presenta como una victoria de la fe cristiana contra la fe musulmana.

Los protagonistas de la historia son Rodrigo Díaz de Vivar y el Rey Alfonso, que se consideran como los protagonistas más importantes. Sin embargo, apenas se hace mención de los participantes musulmanes, cuya relevancia se mantiene al margen y tienen un papel sumiso.

De rebus Hispaniae

El autor de la *Historia gótica* o más conocido bajo el nombre *De rebus Hispaniae* es el arzobispo de Toledo, Don Rodrigo Jiménez de Rada. Su obra data del siglo XIII y fue escrita durante el reinado del Rey Fernando III.

El contenido está limitado a un capítulo de informes sobre el cerco y la conquista de Valencia. Primero, se cuenta la historia eclesiástica de la Península Ibérica en general y, posteriormente, se hace referencia a la historia de Toledo y a la de Valencia en particular.

El primer límite, que se puede ver en esta crónica es la división entre los cristianos y los musulmanes. Se utiliza la violencia para la conservación y para el cambio de esta frontera.

Aunque se presta más atención a la conquista de Toledo, se puede trazar un paralelismo con los eventos que sucedieron en Valencia. En esta crónica encontramos la muralla de la ciudad como una barrera visual entre cristianos y musulmanes. La vida dentro de los muros de la ciudad se describe como el mundo interior seguro, mientras que el mundo exterior fuera de la muralla se presenta como un lugar plagado de riesgos. También se encuentra una distinción en las formulaciones de la crónica, donde leemos términos como “los unos con los otros”. Por otra parte, el lenguaje puede ser observado como rasgo que invita tanto a la unidad como a la separación.

Una característica interesante de esta crónica es la mención que se hace sobre la genealogía del Rey Alfonso que puede ser considerado como un elemento característico para crear una identidad.

Las formas de demonización son difíciles de detectar en *De rebus Hispaniae*, pero encontramos aquí de nuevo connotaciones negativas contra de los musulmanes.

Se menciona fundamentalmente a aquellos participantes de esta crónica que pertenecen a la fe cristiana. Son, en su mayoría, musulmanes creyentes a los que se les denomina de forma colectiva, como si fuesen un grupo y, por ejemplo, se utilizan expresiones como “los moros”. Sin embargo, los elementos que ocupan un primer plano en este informe sobre don Rodrigo son el Rey, la familia real y la historia de la Iglesia Católica de la Península Ibérica.

Primera Crónica General

La *Historia de España* fue escrita por iniciativa del rey Alfonso X. Fue la primera colección de acontecimientos históricos escritos en castellano y no en latín.

Ramón Menéndez-Pidal revisó en 1906 una versión antigua y le dio el nuevo

nombre *Primera Crónica General*. En cuanto al contenido, la Crónica comienza con los orígenes bíblicos del mundo e y contaba historias sobre los reyes de España en general, aunque haciendo especial mención a la vida del Rey Alfonso VI. Sin embargo, varios capítulos están dedicados al Cid. La *Primera Crónica General* también es muy importante porque sirvió para reconstruir el informe del cronista musulmán Ibn Alqama.

Encontramos un conjunto de ejemplos de la demarcación en la *Primera Crónica General*. De nuevo, observamos la frontera entre los cristianos y los musulmanes o entre el territorio cristiano y el territorio musulmán. Para cambiar esta frontera, de nuevo sólo se puede ejecutar mediante el uso de fuerza. Los vasallos, sin embargo, pueden decidir si quieren cambiar de lugar y pueden cruzar la frontera fácilmente. Encontramos una diferenciación de los musulmanes, cuando se habla de “los almorávides” o de “los moros de Valencia”.

Otra distinción especial la vemos en la ropa que se usa y está destinada a indicar diferencias geográficas o asignaciones que persiguen el mismo propósito.

Las leyes y las jurisdicciones propias también forman un foco importante en la *Primera Crónica General* como una característica para distinguir entre “nosotros” y “vosotros”.

La muralla de la ciudad como un límite entre dos zonas también aparece de nuevo como una característica recurrente, que necesita protección y debe ser defendida.

En la *Primera Crónica General* podemos reconocer como un objetivo de la demonización musulmana principalmente Rodrigo Díaz de Vivar, aunque se trata de una crónica cristiana. Por encima de todo, se describe la dependencia económica de los musulmanes respecto a Don Rodrigo y se entiende que su supervivencia depende de las decisiones del Cid.

El número de participantes de la *Primera Crónica General* es muy amplio y muy equilibrado, se mencionan gobernantes de ambas religiones por su nombre y su relación. Se expone, especialmente, la genealogía de los visires musulmanes.

Análisis de las crónicas musulmanas

Ibn 'Alqama

Muhammad Ibn Alqama vivió y escribió su informe en Valencia y fue contemporáneo del Cid, además de un testigo del cerco y de la conquista de Valencia. El trabajo original de Alqama ya no está disponible, pero se pudieron reconstruir algunas partes de sus descripciones con la PCG y, entre otros, con los trabajos de Ibn Idari.

En el proceso de la limitación encontramos en el texto de Alqama de nuevo en la separación entre Valencia y la región circundante en forma de una muralla de la ciudad. La penetración de Rodrigo en la ciudad y, por lo tanto, el cambio de límite provoca inseguridad y temor entre los habitantes de VLC. Este hecho significa que muchos valencianos abandonan la ciudad a toda prisa. La presión se ejerce, sin embargo, no sólo por Rodrigo y el Reino de Castilla, sino también por los almorávides del norte de África.

La demonización se caracteriza, sobre todo, por la necesidad de fortalecer su propia fuerza y el poder militar contra el enemigo cristiano y la amenaza cristiana. Además, aquí encontramos la demonización de los cristianos en forma de amenaza, miedo y violencia, representada por el Cid y su Rey, Alfonso VI.

Un elemento notable en la historia de Alqama es la cohesión de los valencianos y el sentido de pertenencia a su ciudad.

Los participantes a los que se hace referencia en el informe de Ibn Alqama son, principalmente, los gobernantes musulmanes de Valencia y se habla sobre su vida, comportamiento y sus acciones.

Sin embargo, en dicho momento el descontento de los habitantes de Valencia con sus gobernantes era cada vez más notable y, por lo tanto, era necesario que los gobernasen mantuvieran la legitimidad que debían requerir para que no perdieran el poder.

Ibn Bassām

El cronista andaluz Ibn Bassam procede de un lugar que ahora se conoce como Santarém (Portugal). Él fue expulsado de su país de origen y ganaba dinero escribiendo textos. Se sabe además sólo su fecha de muerte en el año 1148.

En su obra encontramos cartas de Ibn Tahir a Ibn Yahhaf, el gobernador de Valencia durante el sitio por el Cid. Así, podemos comprender el cerco y la conquista de Valencia gracias a esta fuente. También hay que mencionar la profunda aversión de Ibn Bassam hacia el Cid.

Ibn Bassam traza una línea clara entre los participantes musulmanes ibn Tahir, ibn Yahhaf, al-Qadir e Ibn Hud y los “no participantes” cristianos Rodrigo el Cid y el Rey Alfonso. La relación entre dichos gobernantes da a conocer, principalmente, una fuerte dependencia. Por otra parte, podemos encontrar una clara distinción entre los términos “nosotros musulmanes” y “vosotros cristianos”.

Bassam construye una línea dentro de los musulmanes hablando de “los moros de Valencia” y de “los almorávides” y también menciona las diferencias entre los habitantes de la Península Ibérica, en concreto, entre los habitantes de Al-Andalus y los de taifas.

Las representaciones de Ibn Bassam solo conocen un enemigo, que es el Cid. Lo compara con la muerte, con el dolor y el sufrimiento. Para referirse al Cid el autor utiliza términos negativos, mientras que, para describir a los habitantes de Valencia, Ibn Bassam recurre a términos positivos e incluso los ensalza de manera heroica.

Ibn Idari

La obra de Ibn Idari data del siglo XIV, sin embargo, es controvertida, ya que gran parte se toma de la obra de Ibn Alqama o simplemente la copia palabra por palabra. Ibn Idari diseña una frontera entre las personas que actúan a favor de los habitantes de Valencia y los que no lo hacen. En su opinión, Rodrigo, al-Qadir e Ibn Hud forman un grupo común que solo ha traído la desgracia para Valencia y sus habitantes.

Idari establece una separación adicional entre los cristianos y los musulmanes, y él entiende que Don Rodrigo es un peligro para estos. Además, observamos la cohesión entre los cristianos y entre los musulmanes. Aparece un límite entre las distintas jurisdicciones. Gracias a esta obra, se puede conocer tanto la ley musulmana como la ley cristiana.

Rodrigo también se hace responsable de que puede detener a los musulmanes que luego son custodiados por los cristianos. Aquí se puede ver una dependencia y también la forma de ejercer poder de este caballero cristiano.

Al igual que en la crónica de Bassam encontramos en las descripciones de Idari un objetivo dominante de la demonización, que es Rodrigo. La violencia que inflige Rodrigo a los residentes de Valencia. Idari acusa a Rodrigo también de que se aprovecha de la oscuridad de la noche para atacar a la ciudad engañosa. El Cid se comporta infame contra las mujeres y los niños.

Conclusión

Después de terminar el análisis del Cantar de Mio Cid y de las crónicas cristianas y musulmanas hemos elaborado ejemplos que contribuyen a la construcción de la identidad y alteridad colectiva.

Podemos retener cinco características, como mínimo, en cuanto a la limitación como procedimiento básico para la construcción de la identidad.

Para empezar, la limitación entre los cristianos y los musulmanes llama la atención porque aparece tanto en el Cantar de Mio Cid como en cada una de las crónicas. Deducimos, por ello, que la fe y la religión son los factores más importantes en cuanto a la identidad de una persona ibérica de la Edad Media.

Teniendo esto en mente como parte fundamental de la investigación, podemos identificar la protección y la defensa de la frontera como la tarea más importante. La segunda característica para construir una identidad colectiva es la especificación de la comunidad de creyentes. Una generalización de “los cristianos” y de “los musulmanes” no es suficiente de acuerdo al análisis de los textos. El origen, la ropa o la lengua son también elementos esenciales que sirven para especificar el carácter de tal identidad.

En tercer lugar, hemos visto que también existen fronteras jurídicas que actúan como limitación entre dos sociedades. Las diferentes jurisdicciones establecen puntos de separación entre personas y, al mismo tiempo, generan fronteras con una ley propia para cada sociedad.

La última forma de una limitación es la característica más perceptible, ya que se trata de la muralla de una ciudad. Podemos encontrar la figura de este muro en cualquier texto, como protección contra el extranjero y el peligroso. Además, se describe la construcción de un muro como un asunto de mucha importancia así como su defensa.

Una forma especial representa la multiétnicidad que permite el paso de frontera. En cuanto a las crónicas podemos identificar, por ejemplo, a los mozárabes.

En relación con la demonización como segundo procedimiento para la construcción de identidad, podemos destacar cinco rasgos.

En primer lugar, la demonización de la fe. Con respecto a las crónicas musulmanas el único destinatario de sus descripciones es el Cid como representante del Rey Alfonso VI y de la fe cristiana. En lo que se refiere a las crónicas cristianas, podemos identificar a “los moros” o a “los musulmanes” en su totalidad como meta de su demonización.

Habría que decir también que se puede verificar conceptos comunes del enemigo dentro de la fe propia. La demonización cristiana, por ejemplo, va dirigida al Conde Ramón Berenguer o al Rey Sancho de Aragón. En el caso de las crónicas musulmanas podemos identificar una demonización semejante relacionada con los almorávides.

En último lugar tenemos que mencionar el hambre durante el cerco de Valencia como tema recurrente de todas las crónicas y del Cantar. Este elemento funciona como un procedimiento más para la construcción de identidad porque se puede relacionar el hambre con el cerco cristiano de Valencia.

En conclusión, hemos constatado que existen conexiones entre el Cantar y las crónicas en cuanto a la construcción colectiva de identidad.

Además, hemos recopilado una serie de características específicas a partir de ejemplos concretos que hemos extraído de los textos analizados.

Zusammenfassung

Das Thema der vorliegenden Arbeit behandelt die Konstruktion kollektiver Identität und Alterität anhand mittelalterlicher iberischer Quellen christlichen und muslimischen Ursprunges.

Im Zentrum der Ausarbeitung steht die Forschungsfrage, welche eine Antwort darauf sucht, wie und anhand welcher Merkmale diese Konstruktion realisiert wird.

Zu den wichtigsten Thesen zählt einerseits jene Annahme, wonach der religiöse Glaube eine entscheidende Rolle für das Entstehen von Identität spielt und andererseits auch besondere Aufmerksamkeit der Wahrnehmung der Alterität zukommen muss.

Die methodische Vorgehensweise besteht darin, mittelalterliche Texte anhand kulturwissenschaftlicher wie auch soziologischer Grundlagen zu analysieren, welche anhand konkreter Beispiele verglichen und interpretiert werden.

Zu den Ergebnissen zählt auf der einen Seite die Bestätigung jener Annahme, wonach der christliche bzw. muslimische Glaube als entscheidender Faktor für die Konstruktion kollektiver Identität angesehen werden kann. Auf der anderen Seite bedarf es jedoch einer genauen Differenzierung dieser Unterscheidung, wie sie auch in den analysierten Texten beobachtet werden kann.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Auswirkungen der Kulturalisierung auf die Literaturwissenschaft	13
Abbildung 2:	Drei Dimensionen der Kultur nach Nünning	14

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Typen der Konstruktion kollektiver Identität nach Giesen	16
Tabelle 2:	Grenzen zur Trennung des Bekannten vom Fremden	75
Tabelle 3:	Schutz und Verteidigung der Grenze	75
Tabelle 4:	Die Rolle des Vasallen	76
Tabelle 5:	Differenzierungen innerhalb der Religionen	77
Tabelle 6:	Juristische Grenzen	77
Tabelle 7:	Die Stadtmauer als sichtbare Abgrenzung	78
Tabelle 8:	Multiethnizität als Form der Grenzüberwindung	78
Tabelle 9:	Christliche Dämonisierung der Muslime	79
Tabelle 10:	Christliche Dämonisierung der Christen	80
Tabelle 11:	Weitere Formen christlicher Dämonisierung	80
Tabelle 12:	Muslimische Dämonisierung der Christen	81
Tabelle 13:	Muslimische Dämonisierung der Christen der Primera Crónica General	81
Tabelle 14:	Muslimische Dämonisierung der Muslime	82
Tabelle 15:	Hunger als Form der Dämonisierung	83